Princeton University Library
32101 064785718

15355

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

f 2. 360

Digitized by Google

Digitized by Google

# Begebenheiten

eines

# schönen Officiers,

der

wie Alkibiades lebte

und

wie Cato starb.

(Voss, Julius v.)

Berlin, 1817.
In der Schüppelschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einen Mann, der in den Tagen der Jugend wie ein Glanzgestirn leuchtete, nahm Charons Kahn endlich auch hin, und viele Thränen wurden geweint.

Man versucht hier ein Gemälde seines denkwürdigen Lebens zu geben, auch aus Achtung für die Erinnrung an ihn, und um sie denen, welche ihn liebten, froh zu erneuen.

Nannten wir neben den hohen Vorzügen auch Schwachheiten, wählte die Zeichnung einen Erdensohn, keinen Gott; und diese Schwachheiten trugen so das Gepräge des Liebenswürdigen, daß wohl Tausende sich — nach Kraft sehnen, sie zu begehn.

5-30-'23 Rehm.
(RECAP)
3494
.72
316
512537

Wie auch das Schöne mag im hohen Frühling blühen,
Im Busen ihm des Edlen Flamme glühen,
Nicht gegen Zeit und Schicksals Sturmgewalten
Kann es empor des Lebens Nachen halten.

Digitized by Google

## 1.

## Das Capitel von der Capitelfähigkeit.

Das Geschlecht der Freiherren von Sall ist betagt und ehrenwerth. Seine Ahnen flohen Mißverbindungen, und so eigneten die jüngeren Zweige sich zu Domherrn, St. Johannsrittern und Stiftsdamen; konnten Hof am Hofe machen, wie man das Letzte auszudrücken hat, seitdem es nicht mehr gestattet blieb, Cour zu sagen.

Unrecht hätte die Nachwelt einer solchen Vorwelt, wenn sie Lob und Dank an den Grabgewölben sparte; wogegen aus ungleichen Ehen Entsprungene die modernden Väter anklagen: sie nicht mit ebenbürtigen Gattinnen erzeugt zu haben. Freilich wären sie dann nicht, die sie sind, sondern Andere. Wer würde aber nicht gern ein Anderer seyn, wenn er dann sich besser befände.

Allenfalls wären sie es zufrieden, im Stil-

len sogar noch Andere als Andere zu seyn, wenn nur Stammbaum, Dom und Comthurei nichts dagegen hätten, welchen tief mystischen Satz man sich zu erklären enthält.

Dem sey wie ihm wolle, es ist ein uralt löblich und frommes Werk: bei den Heirathen an Turnier und Kirche zu denken, und billiges Erwiedern, da sowohl das Turnier als die Kirche an die Ehen gedacht hat.

Die leidige Staatsumwälzung in Frankreich, die, mit wie vielen gewaltigen Armen sie auch bekämpft worden, in den Köpfen doch so manchen vorzeitlichen Ideenbau in Trümmern warf, machte zwar unter andern auch: daß es — wir reden vom luther-calviniſchen Teutonien — heuer mit der Capitelsfähigkeit nicht viel mehr sagen will, indem es keine Capitel mehr giebt. Man kann jedoch Einmal nicht ahnen, was im Hintergrund der Zukunft schlummert, und Zweitens stand es damit anders in den Tagen die vergangen sind. Das Leben ist bekanntlich ein göttlicher Funke, eingefangen in eine ungöttliche Form, die einst erstarren, und dem Chemismus, welcher sie dargeliehen, sich heimzahlen soll. Hätte man nun einen solchen Funken, oder gespaltenen

Strahl der Geisterſonne, vor ſeiner Einpuppung fragen können: ob er das Ungöttliche ahnenedel verlange oder nicht, kann über die Antwort kaum ein Zweifel beſtehn. Wer kehrt nicht gern in den bequemeren Herbergen auf Wallfahrten ein. Es winkten ſchimmernde und ſelbſt klanghafte Vortheile. Mit einem Johanniterzeichen am Buſen ſagte man der Welt: hier ſchlägt ein adlich Herz, und man hielt zugleich ſeinen Vorfahren eine anſchauliche Lobrede, daß ſie nach Rüxnerſchen Turniergeſetzen zeugten. Es war denn auch kein Geringes: wenn man dereinſt ſo ein bequemes Prieſteramt, Domherrnpfründe genannt, (wobei man ein ſo arger Freigeiſt wie nur Voltaire und Friedrich II. ſeyn konnte, und keine Mühe fand, als Summen einzuſtreichen,) anzutreten vermochte; oder wenn man ſich der Einkünfte einer Johannitercommende bemächtigte, wo nichts weniger als von Haltung ihrer Urgeſetze — als Gehorſam, Keuſchheit, Mäßigkeit, Krankenpflege, Türkenbefehdung — die Rede war, ja, man Gregor VII. zum Trotz, eine Frau haben konnte. Schade wohl, daß ſo angenehme Zuſammenſtellungen von Chatolicismus und Aufklärung ihren Untergang fanden, doch

hoffen wir: die Zeit — wie ihr ganzer Sinn angethan ist — werde sie neu erstehn und erblühn lassen. Fern sey der Gedanke: in diesen Aeußerungen wohne Tadel und Satyre; behüte, die sollen in diesem Büchlein nicht Platz finden.

Genug, unser Held wurde von einem ebenbürtigen Vater gezeugt, von einer die Ahnenprobe haltenden, Mutter empfangen und geboren. Und das gab ihm denn einen erheblichen angestammten Vorzug. Was könnte es jedoch helfen, wenn der Vater auch — wie ein Herr von Stvolinsky einst wollte — beweisen könnte: einer von seinen Urvätern sey Edelknabe bei Pontius Pilatus gewesen; er selbst aber wäre gebrechlich, mißgestaltet, schwach, vermöchte nichts stattliches von Nachkommenschaft ins Leben zu rufen? Und was hätte man von einer Mutter aus dem ältesten unter den alten Geschlechten, wäre man verkrüppelt und unhold ihrem histerischen Schooß entstiegen. Ein griechischer Poet bezeichnete die Stufen menschlicher Wohlfahrt ungemein treffend, und Hagedorn übersetzte ihn:

Gesundheit, vor allen den Gaben,
Die Sterbliche wünschen und haben,
Nimmst du mit Recht den Vorzug ein,

Nach dir soll die Schönheit sich setzen,
Euch redlich erworbenen Schätzen
Will ich die dritte Stelle weihn.
Was bleibt für die vierte zurücke?
Ich weiß schon, die geb ich dem Glücke:
Bei jungen Freunden jung zu seyn.

Traun, der Grieche hatte Recht. Aber auch als hätte das Schicksal gleichsam nach seinen Winken verfügt, behandelte es den Mann, von welchem vorliegende Blätter reden wollen. Ihm theilte es alle diese Gaben zu; freilich in den Gränzen des Endlichen, worin ja sich das Schicksal auch selbst nur bewegt. Diesen Mann zeugten nicht allein ebenbürtige, sondern auch kernhafte, markige, schöne Eltern: Ihre Aepfel fielen nicht weit vom Stamm. Sall, wie seine Geschwister waren gesund, voll, schön.

Diese Eltern waren daneben reich; nicht eben nach englischem oder holländischem Maas der Bridgewater, Arundel, Hope, auch nicht nach österreichischem und russischen der Lichtenstein, Esterhasy, Tscheremetov, Panin; sie konnten gleichwohl in dem norddeutschen Lande, das sie bewohnten — und wo man solche Sterne erster Geldgröße nicht fand — schon reich gelten, wenn

Digitized by Google

es gleich auch reichere dort gab. Man hat aber zu bemerken: daß beim Reichthum, wenn er über eine gewisse Höhe dringt, manche lästige Unbequemlichkeiten erscheinen. Er macht der Menge zu entfremdet, stößt, bis zum Ekel, auf Schmeichelei, begegnet selten dem offnen Zutrauen, der innigen Freundschaft. Wie häufig ziehen ihn die Verhältnisse ins Gebiet der steifen Langeweile, der leeren Förmlichkeit hinüber. Der sehr reiche Edelmann steht beinahe schon mit den Fürsten auf einer Linie, die auf ihrem hohen Piedestal der ewigen Beobachtung aller Augen sich kaum entwinden, die so vielen Ansprüchen zu gnügen haben, die stets von Gunstbettelei überlaufen sind. Ein mäßig reicher Edelmann hingegen kann glücklicher als ein Fürst seyn. Denn was ein Fürst nur genießt — Huldigungen ausgenommen, woran er sich ja auch gewöhnt — kann ein solcher Edelmann genießen; von dem aber, was dem Mann im Purpur so vielen Zwang aufnöthigt, so manche peinigende Unruhe bringt, ist Jener frei. So giebt es mithin auch beim Golde eine goldne Mittelstraße.

Digitized by Google

2.

## Der Kindheit fabelhafte Tage.

Wir blicken alle nach unserm Ursprung wie in einen Fabelkreis zurück, dessen Rundlinie noch dunkler und verworrner ist, wie beim Fabelkreis der Niebelungen und des Heldenbuches. So wird es folglich unserm Helden auch gegangen seyn, wenn er einen Rückblick nach Amme und Wiege sandte, die Erinnerung verschwamm in ihrem Anfang. Es geht uns aber — dem Autor — noch schlimmer. Herr von Sall wußte gewiß doch Einiges aus diesen fabelhaften Tagen, wir hingegen nichts.

Es würde nun freilich uns so schwer nicht seyn, manches davon zu erfahren, und den geneigten Lesern mitzutheilen, weil Personen leben, die uns, ihren gefälligen Sinn vorausgesetzt, unterrichten könnten. Wozu aber auch! An den Wiegen römischer Kaiser sollen immer sich prophetische Vorbedeutungen ereignet haben; wir glauben — aus Mangel an Aberglauben — solche Zeichen sind hier ausgeblieben, und bemühen uns also nicht, nichts zu erfahren.

Von der Zeit hingegen, wo das Fabelhafte in das besonnene Ich des Herrn von Sall über-

Digitized by Google

gegangen seyn muß, können wir den Bericht erstatten: daß seine Eltern dem Liebling eine sorgsame, und mit Einsicht veranstaltete, Erziehung gaben. Sie wollten, vor allen Dingen, einen feinen, stattlichen Cavalier bilden; die Natur, wie des Sohnes Talente und Empfänglichkeit, halfen treu; und wenn die Erziehung Tausendmal ihre Absichten verfehlt, so geschah es hier einmal, daß sie ihres Zieles siegend sich bemächtigte.

Man unterwies den holden Knaben in Religion, Sprachen, allerhand schönwissenschaftlichen Dingen, und ritterlichen Leibesübungen.

Wir glauben nicht, daß aller Unterricht in der Religion an ihm verloren gegangen ist, hegen demungeachtet aber die Meinung: sie sey, unter allen Wissenschaften, die gewesen, worin er die wenigsten Fortschritte gemacht hat. Damit wollen wir nicht sagen: er habe ihr widerstanden, so wie man auch von seinem Leben nicht hörte: daß schwer religionswidrige Handlungen darin wären geübt worden, aber auf die Vermuthung einer unvollständigen Cultur dieses Zweiges der moralischen Ausbildung kommen wir dennoch zurück. Mag der kleine Herr von Sall einigen theologischen Glauben umfangen haben,

Digitized by Google

auch einige andächtige Formeln dem Gedächtniß eingeprägt, so können wir nicht umhin zu urtheilen: daß aller aszetische und exegetische Forscherſinn, aller ächte Drang, ſich in Geheimniſſe zu vertiefen, alle Neigung die Schriften der Semler, Grießbach, Reinhart u. ſ. w. zu leſen, aller Hang berühmte Prediger zu hören und dann über ihre Sätze zu diſputiren, von ſeinem Wiſſen und Wollen rein getrennt blieb. Es ſtand da höchſtens mit ihm, wie von dem ſchönen — übrigens auch edel mannhaften — Ritter Hüon Wieland ſagt;

Sein Pater und ſein Credo ohne Gloſſen,
In dieſem Kreis war all ſein Wiſſen eingeſchloſſen.

Ja, wir glauben ſelbſt: er habe beim Catechismus ein gewiſſes Gebot ziemlich überhört, oder nachher doch ziemlich vergeſſen. Nun, wir ſind alle Menſchen, vorzüglich, wo es auf dies Gebot ankömmt.

Sind wir nicht im Stande hier den nun Entſeelten zu loben, ſo vermögen wir doch ihn aus manchem Grunde zu entſchuldigen. Der junge Sall wollte Viel lernen, lernte auch in der That Viel, darunter mußte etwas ſeyn, dem er die wenigere Aufmerkſamkeit lieh. Ueberdem ſie-

len seine Knabenjahre in eine Zeit, welche noch die Noth nicht so fromm gemacht hatte, wie die unsrige. Damal saßen Monarchen auf den Thronen, wie Joseph und Friedrich, standen Prediger auf den Kanzeln wie Barth und der sogenannte Zopfschulz. Damal wurden noch die Stollberg und Werner nicht katholisch. Damal führte man noch keine Jesuiten wieder ein, Clemens XIV. jagte sie vielmehr weg. Jeder gehört seiner Zeit an, und wir nehmen uns diese Zeit nicht beliebig, sie wird uns gegeben.

Beim Sprachstudium wollte auch das Latein dem, sonst mit so glücklichen Fähigkeiten ausgerüsteten, Knaben nicht eben munden. Wir schieben das aber auf seinen ersten Hofmeister, der ihm nicht einzuprägen verstand, welche Freuden man sammelt, wenn man römische klassische Autoren in der Ursprache zu genießen weiß. Mit Ueberzeugung nehmen wir an: der Zögling würde sonst auch hier ein löbliches Streben kund gethan haben. Denn hätten allenfalls auch Seneca, Tacitus, Cicero u. s. w. ihn nicht angelockt, würde hingegen die fantasiereiche Dichtung de arte amandi nicht ohne Anreiz und Antrieb für ihn geblieben seyn.

Digitized by Google

Ein Anderes war es mit der französischen Sprache, und dies Andere begab sich auch wieder in einer anderen Zeit. Wer heut zu Tage aus — deutsch zu sagen — Faulheit die französische Sprache nicht lernen mag, spricht: er fliehe sie aus Deutschheit. Ehedem hingegen mußten gebildete Deutsche sich damit vertraut machen. Man würde ohne sie in feinen Gesellschaften, namentlich an Höfen, eine ziemlich unbeachtete Rolle gegeben haben. Indessen machten auch Viele die Sache eben sich nicht zu schwer. Es kam nicht grade darauf an, den Vaugelas und die Regeln der pariser Academie völlig inne zu haben, auch gingen einige sogenannte Germanismen wohl mit darein, ohne kritischen Tadel fürchten zu dürfen. Und redete man außerdem fliessend, wurde auf eine auch fließende Feder nicht gedrungen; wie man denn Leute von namhaften Rang und Bedeutung gesehen hat, mit deren Gesprächen selbst geborne Franzosen sich zufrieden bewiesen, deren Gedanken hingegen, auch auf dem feinsten Velinpapier, sich nicht ausnehmen wollten, solche Frevel gegen Styl und Rechtschreibung entdeckten sich da. Nichts ist je-

Digitized by Google

doch vollkommen unter einem Mond, der es selbst alle vier Wochen nur einmal wird.

Bei weitem mehr als jene, worin Cicero und Tacitus sich verewigten, fand der junge Sall die Sprache nach seinem Geschmack, welche das Mädchen von Orleans in keinem so strahlenden Lichte zeigt, als Schiller. Der Knabe warf sich mit löblichem Fleiß auf Pepliers Grammatik und Roux Wörterbuch, damal übliche Schulschriften. Doch blieb eine höhere Ausbildung in diesem, und in dem Betracht mancher schönwissenschaftlichen Gegenstände, noch späteren Zeiten vorbehalten.

In Leibesübungen empfing er zwar einige Anweisung, doch hat man zu gestehen: daß er aus Selbstunterricht hier das Meiste schöpfte. Einen Gutsmuths oder Jahn hatte man hier nicht, ihn turnen zu lassen, er sprang dagegen freiwillig über die Gräben und erklimmte Bäume, Lezteres vornehmlich in der Obstzeit. Er ritt des Vaters wildeste Gäule, und wenn auch einmal abgeworfen, stieg er immer wieder kühn hinauf. Im Winter sah er emsig nach Frostwetter aus, um nur die Schlittschuhe an die Solen fügen zu können, und im Sommer bade-

Digitized by Google

te er früher als alle Dorfknaben. Mit Pistolen übte er sich zeitig ein, und der Tanzmeister konnte von Freude reden, die er an dem gewandten Zögling erlebte.

Bisweilen gab es freilich auch Klagen, über Mangel an Ruhe in den Lehrstunden, hie und da geübten Muthwillen, etwas zu freien Scherz gegen Kammermädchen; wo aber solche Klagen verstummten, hätte man ja auf Mangel an Genie zu schließen.

Seine Neigung in Absicht künftigen Berufs, entschied sich zeitig für den Kriegerstand und namentlich für die anziehende Reuterwaffe. Man dachte also, ihr nachgebend, darauf: ihn unter ein vornehmes Regiment zu bringen.

## 3.

## Das vornehme und kunstsinnige Regiment.

In der Hauptstadt des Landes — die nicht zu den kleinen gehört — stand damal ein Gardekürassierregiment in Besatzung, dem viel Glanz und Auszeichnung beiwohnten. Gewissermaaßen konnte man behaupten: daß ein zweites Regiment, dieser Art, nicht mehr in Europa zu fin-

Digitized by Google

den war. Dem Staat kostete — nach damaliger Löhnung und den Preisen der Bekleidungsgegenstände — ein Regiment Fußvolk jährlich 65,000 Thaler, dies Kürassierregiment hingegen, wenn gleich nicht halb so groß an Zahl, beinahe 180,000. Dies machten Einmal die Pferde, für welche ein bedeutend höheres Kaufgeld bezahlt wurde, als bei der übrigen Reuterei; ferner die Besoldung des gemeinen Mannes, grade doppelt so hoch wie bei einem Fußsoldaten; endlich die Montur, woran man die golddurchwirkten Borten nicht gespart hatte. Ansehnliche Werbevergütigungen, und eine weitläuftige Landgegend, zum Ausheben der Mannschaft bestimmt, gestatteten viele Wahl, und so konnte das Regiment auserlesene männliche Gestalten sammeln, und die schönen, muthigen, hohen Kampfrosse mit stolzen Reutern schmücken.

Dies Regiment hatte sich Ehedem auch mit einem ausgezeichneten Waffenruhm geschmückt. Als der Staat einst in schwere Kriege verwikkelt gewesen, hatte seine Tapferkeit bei vielen Gelegenheiten sich erprobt; in einer ungemein blutigen Schlacht hatte es unter andern dreimal das feindliche, schon in dichte Haufen zusammen-

Digitized by Google

gedrängte Fußvolk durchbrochen, und nun so lange dreingehauen, bis Niemand vor Ermüdung noch einen Arm regen können. Dann war man ein wenig aufs Freie geritten, um Athem und neue Kräfte zu gewinnen, und hatte abermal dem Gegner, wie hartnäckig er auch sich vertheidigte, die Schärfe des Schwerts zu empfinden gegeben.

Während eines beinahe zwanzigjährigen Friedens aber, ließen nach und nach die Einflüsse der langen Ruhe, der üppigen Hauptstadt, sich an dem Regimente entdecken; in sofern wir den Besatzungsdienst hier meinen. Bei diesem ging es nicht am strengsten zu, wenigstens konnte ihm der sogenannte pedantische Eifer eben nicht zur Last gelegt werden. Pflegten in kleinen Städten — wo sie freilich sonst nicht viel zu thun hatten — die Offiziere Ställe und Wohnkammern ihrer Reuter häufig selbst zu besuchen, um pünktlich auf die kleinsten Gegenstände der Fütterung und Wartung der Pferde, auf die ordentliche Reinhaltung der Waffenstücke, Monturen, Kammern, zu sehn, so verirrte sich von dem hier gemeinten Regimente wohl selten Einer dahin, sondern stellte derlei kleinliche Verrichtun-

gen den Corporalen anheim. Trieben Jene in den kleinen Städten das Zureitenlassen der Remonte, das Ueben der Rekruten, den gesammten kleinen Waffendienst mit einer großen, bedächtigen Sorge, nahmen sich diese Gardekürassieroffiziere zwar — man möchte sagen: militärisch idealisch dabei aus, doch war ihnen anzusehn, daß sie mehr zu thun hatten. Von den jüngern namentlich galt dies.

Die Erscheinung konnte auch nicht befremden. In der Regel traten nur Söhne aus den reichsten adlichen Häusern im Lande hier als Offiziere auf. Man konnte auch arme Jünglinge da nicht leicht anstellen, wo zur Equipirung mit schönen Pferden, und vielerlei mehr und weniger glänzenden Uniformen, eine Summe von Tausend Thalern nicht hinreichte, und wo es rein unmöglich blieb, mit dem Solde zu leben.

Gingen nun aber solche reiche Söhne zu diesem Regimente, hegte wohl unter einem halben Dutzend kaum Einer die Absicht: lebelang die Soldatenlaufbahn zu folgen, oder sein Glück darin zu suchen. Die schimmernde Aussenseite dieses Regimentes, die Achtung, in welcher seine Offiziere bei der vornehmen Welt

standen,

Digitized by Google

ſtanden, die Annehmlichkeiten der Hauptſtadt, das hier bei Weitem noch mehr als ſonſt im Soldatenthum freie und fröhliche Leben, zogen ſie an; ſie wollten, einſt wieder daraus geſchieden, um ſich nach den ererbten Gütern zurückzuziehn, ſagen können: ſie hätten bei den Garde-Küraſſieren, dem vornehmen Regiment, geſtanden.

Eben ſo wollten die Eltern von ihren Söhnen mit Eitelkeit erwähnen: ſie hätten die Lieblinge zu dem Regiment aller Regimenter geſendet, und der reiche Adel glaubte auch: es gäbe dort keine höhere Schule der feinen Bildung.

Indeſſen war ſie theuer. Kam man zu einem ſolchen Landſaſſen, der ſeine Jugend hier einſt verlebt hatte, pflegte es wohl zu heiſſen: Ich habe Dreißig, Vierzig, Funfzigtauſend Thaler im Dienſte zugeſetzt. Im Dienſte war es nun wohl nicht geſchehen, doch außer dem Dienſt. Denn ſelbſt die ſchönen Reitpferde litten gar wenig von den Waffenübungsplätzen, als wo man — in jener Zeit beim Frieden — deren Kräfte in angeſtrengter Manövrirkunſt ſelten in Anſpruch nahm, und die gewöhnliche konnte ſo ein wohlgenährtes Thier bequem vollziehen. Deſto ſchlimmer ging es ihnen hingegen be-

Wettrennen — das reisende Engländer beliebt gemacht hatten — bei den Spazierritten, wo des Courbettirens, Traversirens, Renversirens, Redopirens vor den Damen kein Ende war; bei den Eilreisen aufs Land zu Ball und Jagdlust, bei Schlittenfahrten — die man allenfalls auch im Sommer anstellte — und ähnlichen Gelegenheiten; so daß mancher Lieutenant in einem Jahre drei vier Engländer, wo das Stück sechzig bis Hundert Goldstücke gekostet hatte, untauglich ritt. Dies konnte um so leichter geschehen, weil man die Aufsicht über die Stalleute auch nicht mit großer Strenge übte, ungeachtet es an den besten Theorien nicht fehlte, und man einen ehemaligen Offizier dieses Regimentes ein wahrhaft klassisches Buch über die Anatomie, Dressur, Wartung u. s. w. des so edlen und nützlichen Reitpferdes schreiben sah.

Theorie und Ausübung bleiben jedoch immer zweierlei Dinge, und man hatte zu viel Wichtigeres zu thun, um sich dem Beiläufigen hingeben zu können.

Wie ernst man auch auf deutsche Sprachreinheit dringen, wie gern man den Reichthum der unsrigen anerkennen mag, so trifft ihr Aus-

Digitized by Google

druck bisweilen die Sache doch nicht genau. So könnte man z. B. sagen: Jenes Wichtigere hätte darin bestanden, daß diese Officiere die Honneurs in der vornehmen Welt machen zu müssen glaubten, etwas, das man in dem fremden Ausdruck gleich versteht, aber schwierig übersetzen kann.

Sie machten diese Honneurs auch in der That, und vermuthlich glänzender wie die Centurionen der römischen Prätorianerkohorten, die auch unter den letzten Kaisern eben nicht besonders feine Leute gewesen seyn mögen.

Dem Fremden, welcher die Hauptstadt zu besuchen kam, mußten sie schon in den lebhaftesten Straßen, oder in dem nahen Lustwalde in die Augen fallen. Sie ritten dort mit sehr ritterhaften Ansehn, oder trabten im eleganten Whisky, von schimmernden Jägern und Jokeyen begleitet, durch den Sand. So mußte da bereits der Fremde eine gute Meinung von dem Wohlstand und Geschmack des hiesigen vornehmeren Adels, und dem ganzen Ton der verfeinerten Welt, schöpfen.

War der Fremde ein Mann von Geburt und Rang, z. B. ein deutscher Prinz, ein russischer Kniäs, ein polnischer Graf, ein englischer

Lord, und in einem der ersten Gasthöfe abgetreten, fand er dort an der Wirthstafel einige dieser Herren; ihre gebildete Haltung, ihre Grazie mußten seine Blicke auf sich ziehn. Suchte er ihren Umgang, wobei ihre Höflichkeit gerne zuvorkam, that er ohne Zweifel wohl daran, denn Niemand konnte ihn auf eine so verbindliche Weise mit den Merkwürdigkeiten und höheren Freuden der Residenz vertraut, Niemand seinen hiesigen Aufenthalt so angenehm machen, als diese jungen, artigen, lebensfrohen Männer. Auch leben noch viele Große — namentlich ein gewisser Herzog über dem Meere — die sich an manche, in ihrer anziehenden heiterſinnigen Gesellschaft verlebte, Tage und Nächte erinnern.

Es gehörte bei diesen Offizieren zur Sache, am Hofe vorgestellt zu seyn, und von Mangel an courfähigen Herkommen war bei ihnen nicht die Rede. Dort waren sie es, die — wenigstens im schmeichelhaftesten Sinn — ohne Widerrede am meisten glänzten; versteht sich nach den Personen des fürstlichen Hauses. Hofmarschälle und Kammerherren spielten gegen sie eine untergeordnete Rolle, und trugen, neben allem sogenannten air degagé, ein Gepräge dienstbarer

Abhängigkeit an sich, wo Jene mit der freisten Anmuth sich bewegten. Und wie man bei Mimen von Theaterfestigkeit spricht, hätte das Wort Hoffestigkeit bei Jenen erfunden werden können, um ihr Thun und Walten zu bezeichnen. Legte die Politik schon auf, den Gesandten hoher Monarchen besondere Ehren widerfahren zu lassen; brachte einen alten General oder Minister sein Rang schon an einen der ersten Spieltische; wer am liebsten gesehn, war eine andere Frage. Wenn bei den Bällen die Prinzessinnen vom Hause tanzten, waren es — ausgenommen wo die Etikette, deren Zwang jedoch an diesem Hofe ziemlich verbannt blieb, einen Schritt abnöthigte — meistens die Lieutenante und Rittmeister von diesem Regiment, an welche die auffordernden Hofdamen gesandt wurden. Die jüngeren Prinzen vom Hause unterhielten, mit sichtbarer Vorliebe, sich mit ihnen. War ein Maskenball, erschienen sie dort in den sinnreichsten Verkleidungen, und sparten dabei kein Geld; wollte man sich bei dergleichen Gelegenheiten mit sogenannten Quadrillen und allegorischen Tänzen vergnügen, gaben sie Ideen an, halfen

Digitized by Google

sie ausführen, kurz sie waren neue Ritter der Tafelrunde, preux de chevallerie.

Gab außer dem Hofe ein fremder Gesandter, ein Minister, ein reicher Cavalier u. s. w. ein Fest, traf man gewiß mehrere von diesen Herren dort an; der Wirth hätte sonst gefürchtet: die Damen von gutem Ton würden bei ihm Langeweile finden. Oft zog ein solcher auch, wenn es einmal recht gelten sollte, Einen oder den Andern von ihnen zu Rathe: wer einzuladen, wie Alles mit neuem Glanz und Geschmack einzurichten wäre, und hatte sich gewiß an den rechten Mann gewandt.

Sie veranstalteten aber auch bei sich Abendtafeln und dergleichen, wo man ausgezeichnete fremde und einheimische Personen sah. Denn viele von ihnen hatten geräumige, mit Aufwand geschmückte Wohnungen. Sogar die Offizierstube ihrer Wache diente zu solchen Absichten, und es dürfte eine artige runde Summe betragen, wenn man das Geld, was der hier, in einem Zeitraume von etwa zwanzig Jahren, geflossene Champagner gekostet, beisammen hätte. Man kennt auch ein Beispiel, wo eine solche Wachenbachanalie — ohne Zweifel zum tiefen Leid des

Bewirthers — einen tragischen Ausgang nahm. Die Nebengottheit empfing hier nehmlich solche weitgetriebne Huldigungen, daß ein alter Graf und ein Kammerherr unmittelbar an den Folgen starben; weshalb auch der Landesfürst die Wiederholung solcher Lebensgenüsse mit Strenge untersagte.

Diese Cavaliere zeigten sich auch als Liebhaber, ja als großmüthige Beschützer der Künste und Wissenschaften. Nicht selten kam ein Maler, oder ein Tonkünstler aus der Fremde, und brachte von Paris, London, St. Petersburg u. s. w. Empfehlungsschreiben von bedeutender Hand an Einen von ihnen mit. Das konnte für ihn von erheblichen Nutzen seyn, ein solcher Mäzen für ihn wirken, und that es auch. Die vornehme Welt ließ sich von einem so empfohlnen Maler porträtiren, der Tonkünstler gewann Ruf, und sein Konzert einen gefüllten Saal.

Im Theater waren sie hier recht eigentlich was man in Paris die Pfeiler der Bühne nennt. Heil einem Dichter, einem ausübenden Künstler, einer Künstlerin, wenn Stück oder Spiel in den Logen, welche diese Offiziere inne hatten, und denen von ihnen, die im Parterre zerstreut waren, zusagten. Sie munterten in solchem Fall nicht

allein selbst durch lebendigen Beifall auf, sondern ihr Ausspruch galt dann auch in den höheren Zirkeln. Wirklich ist es, eine lange Reihe von Jahren hindurch wenigstens, von ihnen ausgegangen: ob ein Trauerspiel oder Lustspiel auf dem Repertoir bleiben, ob ein Neuling Aufnahme finden sollte oder nicht. Denn wehe auch der Kunst, vor diesem Richterthrone nicht gerecht erfunden. Unerbittlich gellte die Pfeife. Man konnte aber durchaus nicht sagen: daß sie ohne Sachkenntniß verfahren wären. Durch ihre Erziehung, ihre Verbindungen, gewannen sie Geschmack, durch häufige Beobachtung einen kritischen Takt, der sie wahrlich sicherer leitete, wie Manchen, welcher Bogen der Jenaischen Litteraturzeitung füllte. Man hat es auch erlebt: daß Einer von diesen Offizieren selbst Theaterstücke schrieb, die zu ihrer Zeit Aufsehn machten, ja die man wohl jetzt — nach dreißig Jahren — noch bisweilen sieht. Eins davon enthält eine Rolle, worin Schauspieler, die sich gern in den Ruf der Vielseitigkeit bringen möchten, bis auf diesen Tag gern auftreten.

Wir behaupten, und getrauen uns Allerhand Beweise aufzustellen: daß sich diese Offiziere

Digitized by Google

einst wesentlich verdient um die höhere Ausbildung der dramatischen Kunst machten. Und das ist nicht etwa Spaß. Man hat unstreitig auch wahrgenommen: daß in dieser Hauptstadt, seitdem jenes Regiment seinen Untergang gefunden, Kunst und Geschmack sich zum Herabsinken neigten, wenn gleich andere Ursachen dabei noch mitwirkten.

Denn von je an wandten die Offiziere dieses Regiments den Tempeln der Thalia eine besonders innige — man könnte sagen liebende — Aufmerksamkeit hin. Und warum sollte man nicht im Kriege Bellonen, im Frieden den Musen huldigen? Wie vor Jahren Lessings Minna von Barnhelm zuerst auf die Bühne kam, ließ der Inhaber dieses Regiments, auf seine Kosten, alle Wachtmeister ins Theater gehn, um an dem braven Sinn des Wachtmeister Werner ein Vorbild zu nehmen.

Das ist ein einzelner Zug, und nicht einmal erheblich, wird man sagen, wo sind die Beweise wesentlicher Verdienste? Geduld, wir denken sie nicht schuldig zu bleiben.

Im Allgemeinen nehmen wir an: das deutsche Theater der gemeinten Stadt habe jährlich

Digitized by Google

von diesem Regiment Tausend Thaler an Eintrittsgeld bezogen. Schwerlich möchte die Rechnung zu hoch seyn. Dies gäbe denn in funfzig Jahren 50,000 Thaler, die man schon ein wesentliches Verdienst nennen kann. Und dies Theater hat daher einen triftigen Grund, die Auflösung eines so kunstliebenden Regimentes zu beweinen.

Von den Verdiensten um die Geschmacksbildung handelten wir schon. Sie waren ohne Zweifel im Allgemeinen auch ersprießlich genug, da sie die Wechselwirkung zwischen darstellender Kunst und Publikum, die sich gegenseitig erzogen, so beförderten.

Insbesondere aber nahmen die jungen Offiziere sich der Talentausbildung bei den Künstlerinnen an. Es blieb da nicht allein beim aufmunternden Bravorufen; der Reichthum spendete auch freigebige Geschenke, so vermochten diese Künstlerinnen — deren Garderobengeld oft schmal zugeschnitten war — in besserem Glanz, im richtigeren Kostüm zu erscheinen. Bewußtseyn, man gnüge da, erhöht Lust und Selbstgefühl, diese spornen wieder das Kunststreben an, Eins folgt aus dem Andern.

Digitized by Google

Wir heben — unter einer Menge — nur drei Hauptfälle aus, wo die insbesondre angewandte Sorge die einleuchtendsten guten Erfolge hatte.

Vor langen Jahren sah man bei dieser Bühne ein junges Mädchen von sehr vortheilhafter Gestalt. Mochte aber auch diese blühende Schönheit, von zarter Jugend an, die Kunst geübt haben, so war es doch nur etwas trocken Mechanisches damit; namentlich sprach in fühlbaren Rollen das Gefühl aus ihr nicht zu dem Gefühl. Es mangelte noch jener Funke, der allein den Genius mächtig entflammt, wovon uns Göthe und Schiller, ja Milton im verlorenen Paradiese, so viel treffendes gesagt haben, der Funke, ohne den Raphael seine Verklärung, Shakspear seine Tragödien, Gluck seine Iphigenien, nimmer hätten erschaffen können. Da trat ein wohlgewachsener Jüngling von diesen Gardekürassieren hinzu, griff den ersten einweihenden Silberton auf dem unberührten Klavier, und — das Genie war entflammt. Es ist nicht zu leugnen; daß die Gefühlslehre des Guten ein wenig zu viel that, so daß die empfängliche Schülerin einige Monate sich aus dem Kunst-

Digitized by Google

tempel entfernen mußte, doch wäre das Genie noch Genie, dafern es seinen Feuerstrom gelassen in Dämme einzuengen vermöchte? Die wenigen Monate entflohen auch bald, man sah die Künstlerin wieder auf den Brettern, und nun erst hob der Zeitraum ihres wahren Talentglanzes an.

Mehrere Jahre nachher kam eine junge, von ihrem Mann geschiedene, Frau aus nördlichen Gegenden her, und betrat diese Bühne. Sie verblendete gleichsam durch eine ungemeine Schönheit, die jugendlichen Theaterliebhaber klatschten fast die Hände wund, die Poeten konnten nicht aufhören sie zu besingen, die Kupferstecher nicht, sie abzubilden; und man sah unter andern auf einem Blatte die Künstlerin als Venus dargestellt, wo man alle ihre verschiedenen Reize um so leichter mit dem Griechenideal vergleichen konnte, als keinen davon ein Gewand dem Auge entzog.

Unbefangne Kenner wollten hingegen ihr Spiel nicht immer loben. Sie fanden es oft nicht durchdacht genug, nicht zu den Höhen emporgebracht, welche der hochschwebende Kunstsinn einmal hier zu bedingen pflegte. Sie sprachen von Kälte in leidenschaftlichen Rollen, ei-

Digitized by Google

ne Beschuldigung, die auch anderweitig verlautete. Nicht weniger hieß es: die Liebliche nehme mehr Bedacht, ihre Gestalt, die Wirkung ihrer großen dunkelblauen Augen, ihres täglich nach den neuesten Winken der Modegöttin eingerichteten Anzugs, beleuchtet und bewundert zu sehn, als ihre Kunst, die sie nur als Nebensache behandle.

Freilich sagten das Alles nur die Unbefangnen, und ihre Zahl konnte bei der Schwierigkeit hier unbefangen zu bleiben, nicht groß seyn. Die Uebrigen priesen Schönheit und Kunst in gleichem Maaß.

Wie dürfte man bei dem Allen abläugnen: das ächte Kunststreben habe sich durchaus um den Beifall der Kenner zu bemühn? Schönheit vergeht, Tugend besteht, und die Tugend einer Schauspielerin, (d. h. die mimische, von jener, der Palmen des Himmels winken, ist hier keine Rede,) kann ihren Lohn doch nur am Richterthron der sachverständigen Kritik finden. Und dieser ist auch nicht eitel wie Sonnettweihrauch; hat ihn die Künstlerin mit Recht erworben — und ohne Recht kann das nicht geschehn — wird sie, auch wenn ihre Maiblüthen längst gefallen

ſind, aus einem Fach ins andere treten, und bis zum ſpäten Lebensabend im gewählten Beruf Erwerb und Achtung ſehn. Iſt aber das weſentliche Ziel nicht ins Auge genommen worden, und die Schönheit hingewelkt, ja nun, dann treten unangenehme Ereigniſſe ein. Man ſagt ihr den Vertrag auf, oder reiht ſie, mit einem kümmerlichen Wochengehalt, unter die Figurantinnen.

Es war demnach für das Heil der jungen ſchönen Frau ſowohl, als für den Ruhm der Bühne, welche ihre Geſtalt zierte, lebhaft zu wünſchen: daß ihr Kunſtſinn einen höheren Schwung nähme. Wie ſollte das ſich aber machen? Sie war zu entſchuldigen, wenn ſie einen Bedarf ſolcher Art auch nicht einmal ahnete. Jedes Erſcheinen veranlaßte eine freudige Bewegung im Parterre, jedem Abgang hallten laute Beifallszeichen nach, wie leicht waren da eine Täuſchung, ein Glaube: nicht allein die Schönheit, auch das Spiel ſey gemeint.

Sie mußte alſo zuerſt nothwendig erfahren, was ihr mangle, ihre Aufmerkſamkeit nach dem, was an ihr zu wünſchen blieb, hingeleitet werden. Ein zarter Gegenſtand. Wer ſagt gern ei-

Digitized by Google

ner ungemein schönen Frau Wahrheiten. Ein Hausfreund konnte es am ersten, ein Hausfreund, offen, innig, treumeinend genug, um es zu thun, und indem er so angethan war, daß Erinnerungen, selbst Tadel, von ihm nicht verwundeten, ja noch erfreuten, der dabei vorauszusetzenden guten Meinung willen.

Nicht leicht ist das eben. Jeder Hausfreund darf bei der Schönheit es nicht wagen. Sie hatte deren mehrere, als einige, damal anwesende, reiche Engländer und Polen, einen fürstlichen Rath, einen Dichter, auch sogar einen dramatischen Schriftsteller, der Schauspiele und ein Theaterblatt schrieb. Manche verstanden wohl nicht, worauf es ankam, andere schmeichelten statt zu belehren, oder durften auch zum Letzten sich nicht erdreisten. Genug, sie haben entweder nicht gerathen, oder es hat nichts verfangen, denn man sah kein Ergebniß.

Bald hernach wählte die schöne Künstlerin aber einen schönen Gardekürassierlieutenant zum Hausfreund. Es war in der That ein Schauspiel für Götter, diese weibliche und männliche Schönheit nebeneinander zu sehn. Hundert Damen errötheten schmachtend bei seinem Anblick,

Digitized by Google

ja, und nicht allein sie, auch ein junger Höfling zeigte sich von diesem Lieutenant eines Abends im Schloßgarten bezaubert, erhielt jedoch eine so unangenehme Gegenerklärung, daß ein Duell unvermeidlich blieb; ein Duell, bei dem es nicht befremden konnte, wenn der Höfling nicht glücklich war, denn wer möchte wohl tödten oder verwunden, was er liebt. Und sein Gegner war ihm zudem noch an Waffengeschicklichkeit überlegen.

Bei diesem Hausfreunde aber fing die Künstlerin an, sich zu begreifen. Wenn zwei Seelen in so schönen Hüllen in einanderstrahlen, muß es doch wohl Licht und Klarheit geben. Die Natur, einmal ihre Gaben eigensinnig austheilend, hatte ihr große Schönheit, doch ein nicht eben so großes Genie verliehn. Sie waffnete sich dagegen nun mit thätigem Fleiß, und gelangte dahin, oft auch die Kenner zu befriedigen. Ja, in einem gewissen altdeutschen Ritterstücke brachte sie, bei den tragischen Situationen, die Rührungsfähigen zum Weinen, und die kalten Klügler zu dem Geständniß: auch selbst ein Merkel würde hier nichts mehr tadeln. Ohne Zweifel würde sie nun auch eine vollkommenere Stu-

se nach der anderen bestiegen haben, wenn nicht der schöne Offizier sich nach seinen Gütern entfernt, und seine Freundin eine vortheilhafte Heirath, alles weiteren Kunststrebens überhoben hätte.

Es gab inzwischen noch eine andere Künstlerin an dieser Bühne, auch nicht von der plastischen Natur mit schönen Formen vergessen, doch obenein mit Genialität bis zur Verschwendung ausgestattet. Deshalb erkannte ihr die allgemeine Stimme nicht blos das hiesige Meisterinnenthum zu, sondern auch den Triumph: in ganz Deutschland den höchsten Gipfel desselben erreicht zu haben.

Wir aber — nehmlich des Büchleins Verfasser — mit den chronologischen Umständen der gemeinten Bühne ziemlich bekannt, wissen recht gut: daß die Epoche, wo die hohe Genialität dieser Meisterin recht eigentlich erst Entfaltung und Entwicklung offenbarte, keine andere als die war: wo sie auch einen Offizier obgenannter Reutergarde zum Hausfreund annahm. Und die lange Periode — nehmen wir rund eine zehnjährige an — wo diese Genialität mit rastlos kräftigem Eifer Hand in Hand ging, und ihr



Digitized by Google

Verein in seiner verklärtesten Glorie leuchtete, war abermal keine andere als die: in welcher das Band mit dem Hausfreunde enggeknüpft blieb. Denn als es endlich — wie Alles Irdische ja endlich ist — sich aufgelöset hatte, sah man zwar noch Kunstweihe, hörte Hymnen tönen; daß aber der Scheitelpunkt zurückgelegt sey, daß nun die Schritte von der Höhe sich abwärts lenkten, entging dem scharf beobachtenden Auge nicht. Eben so war vor dem Eintritt jener Epoche der Scheitelpunkt noch nicht erschwungen gewesen, und das bleibt denkwürdig genug.

Man könnte Verwunderung über die Vorliebe äußern, mit welcher die Künstlerinnen Offiziere jenes Reuterregimentes zu Hausfreunden wählten. Es geschah gleichwohl fast immer, und gab noch, ohne die hier angezogenen Hauptfälle, Nebenfälle genug. Thaliens schöne Priesterinnen müssen folglich doch erachtet, und bewährt gefunden haben: daß Jenen eine vorzügliche Eignung dazu beiwohne, und die lebendige Bereitwilligkeit an ihnen, den Obliegenheiten eines solchen Berufs zu gnügen, liefert uns einen erhärtenden Beweis für den aufgestellten Satz der

wesentlichen Verdienste des Regiments um die Bühne.

Aber, möchten Streitlustige einwenden, und dabei wohl einen spöttischen Faltenwurf im Angesicht zeigen: was wird doch so ein militärischer Hausfreund sich um die dramatische Ausbildung der Freundin bekümmert haben? Diese zweifelnde Frage ginge nichtsdestoweniger von einer grundfalschen Idee aus. Wir haben Oben schon gesagt und erläutert: wie es diesen Herren nicht an Geschmacksbildung fehlte, nicht daran fehlen konnte. Und wo lebte ein Freund, dem es nicht angenehm wäre, die Freundin in ihren Lebensbeziehungen gedeihen zu sehn? Natürlich ist sie dann um so heitrer, ihr Umgang gewinnt um so mehr Anmuth und Reitz. Es wäre am Ende sogar vom Egoismus geboten: hier nicht ohne Theilnahme zu bleiben. Wir — der Autor — können da aus eignen Erfahrungen sprechen. Denn, obgleich nicht an dem Orte wovon hier geredet wird, so waren wir einst an einem anderen auch der Hausfreund einer ganz artigen jungen Schauspielerin, gingen alle Gesangpartien mit ihr am Pianoforte durch, und gaben

uns sonst alle ersinnliche Mühe, die Bahn ihrer Kunsttalente zu erweitern.

Bei dem Hausfreund der ersten Künstlerin Deutschlands ist nun gar keine Gegenvermuthung begründet. Es war ein denkender Kopf, wie er in einem Buche verrieth, das er geschrieben, wenn es schon einen — hier betrachtet — ganz heterogenen Vorwurf abhandelte. Demungeachtet galt er auch für einen anerkannten Kenner der Dramaturgie, beobachtete sorgfältig selbst, besuchte die ersten Zirkel, wo er mit anderen ästhetischen Männern Gedanken tauschen, und hernach der Freundin belehrend sagen konnte, was man von ihr sage. Die Freundschaft währte so lange, und er befand so oft und viel sich in der Künstlerin Nähe, daß es rein unmöglich bliebe: daß sie nicht häufig ihre neuen Rollen in seiner Gegenwart sollte einstudirt haben. Dann lag ja das zu Rathe ziehen so nahe. Auch merkte man dergleichen kunstsinnige Mittheilungen den Gesprächen des Hausfreundes wohl ab, wenn er Aufschlüsse über das Warum der Kunst gab, und Leuten, die ein hohes Verdienst noch nicht zu würdigen verstanden, die Augen öffnete.

Genug, diese Cavaliere nützten der Bühne

vielfach; so lange sie da waren, gab es einen Aufschwung zum Großen, Poetischen, Idealen der Kunst, und wurde es auch nur selten erreicht, freute schon der Begriff davon; man empfand ein erhebendes Vergnügen: Naturen zu sehn, die wenigstens alle Elemente kannten, woraus die ambrosische Götterkost bereitet ist — und etwas von einem solchen Mahl tischten sie hie und da auch wirklich auf. Nachdem aber das Schicksal jene Cavaliere nach Ost und West verstreut hatte, gewahrte man täglich mehr ein bequemes Hinabneigen zur lieben Mittelmäßigkeit und zu prosaischen Hausmannsgerichten; allerhand Manierirung und Tradition kam auf und ward beliebt, das edle Rühren, das erhabne Durchdringen der Herzen mit Schauer und Wehmuth kamen ab, und das grotesk Gräßliche trat dagegen in den — selten gegebnen — Trauerspielen, ins Vorderlicht. Auf die Wange des Gefühls eine Thräne zu rufen, galt nicht mehr ein hoher Triumph der Kunst, aber lachen wollte Jeder, dem es um etwas zu thun war, sein Publikum machen, und machte sich deshalb so lächerlich wie immer möglich. Wem auch noch ein besserer Funke im Busen lebte, der ließ ihn allgemach verglimmen.

Digitized by Google

Denn ihn lohnte nichts, wenn man dagegen den, welcher zu lachen gemacht, gestern durch eine Brille, heute durch ein Paar Pumphosen, Jedesmal und Jedesmal nach der Vorstellung hervorrief. Die Frauenzimmer schafften sich nur — nach Möglichkeit — eine Art Paradepferd von Rolle an, worin etwas von einem weiblichen Knalleffekt lag — z. B. im Beruf, wiewohl sie auch in edleren Rollen, wie der Johanna d'Arc, Emmeline u. s. w. vor allen Dingen sothanen Knalleffekt auszumitteln suchten, und ihm all ihr Streben hinwandten. Denn nicht wußte die Menge mehr was sie wollte, sprach unendlich breit vom Hohen, unendlich alltäglich vom Ideal, kaute aber endlich doch lieber Pumpernickel, als daß sie an den begeisternden Wohlgerüchen aus der ambrosischen Küche sich hätte laben mögen. Freilich kam auch viel Unglück von Aussen her dazu. In einer mäßigen Reihe von Jahren starben die höheren Mimen hin — ach, mit Ossian zu reden — wie Abendluft zwischen dem Gras der Felsen! Keine schwache Stimme vernahmen wir noch von ihnen in der Halle, keine wehende Antwort im Sturme vom Pindus! Hielt die unerbittlich abmähende Todessense aber so reiche Ernten,

Digitized by Google

wollten auf dem öden Gefild keine neue Halmen emporwachsen, hoch und goldig; die neue Saat — war denn nun so eine Saat. Es hatte einen Künstler gegeben, durch und durch glühend von poetischer Genieflamme, und daneben üppig begabt mit Talent, (wohin wir billig das formale und reale Talent zählen,) und einer männlich harmonischen Kraftgestalt. Wie Herr Schleiermacher von dem verstossenen Spinoza sagt: er habe einsam in seiner Welt dagestanden, ohne Mitbürger, ohne Schüler, so dieser Mime. Keinen hatte er nachgeahmt, Keiner vermochte ihn nachzuahmen, nicht einmal einen leisen Versuch hat man wagen sehn. Er sank ins Grab; über seinen Trümmern glänzte nun ein Stern zweiter Größe, dessen Licht man aber anfänglich hielt. Es verlosch auch, aber es blieben hohle Spiegel, welche das erborgte Licht zurückstrahlen, bononische Steinchen. Laßt sie daran sich wärmen mit Wohlgefallen, haben sie doch keine Eigenthümlichkeit. Das beiher.

Ist die Schilderung jener Offiziere in ihren Einflüssen weitläuftig ausgefallen, so hatte der Zeichner seinen guten Grund. Können die Leser dabei sich nicht von dem Gedanken an Scherz

Digitized by Google

trennen, nun so mögen sie ihn nach Belieben daraus schöpfen, sind aber gebeten: den Ernst stehn, und Schillers Wort gelten zu lassen: Hoher Ernst wohnt oft im kindschen Spiel.

Wir streben nehmlich: es möchten die Leser, welche jene Offiziere nicht beisammen sahen, wenigstens ein Bild davon sich entwerfen. Und dies Bild kann nicht farbenlos seyn. Wir sagten: daß man unter diesen Offizieren Jugend und männliche Schönheit fand — Mißgestalten hätte man auch nicht aufgenommen — von allen Grazien einer feinen Erziehung umschwebt.

Ferner, daß — meistens zum wenigsten — Reichthum ein Mittel darbot, solchen Vorzügen um desto mehr eignen und umgebenden Glanz zu erziehn; denn man hat junge Grafen und Barone dabei gesehn, die Hunderttausende in einen statistisch nützlichen Umlauf brachten. Es gab Reiter wie Seidlitz, Tänzer wie Oginski, witzige Gesellschafter wie Boufflers, ja Kunstkenner, Schriftsteller und Dichter darunter, auch — Lebensgenießer wie Richelieu und Faublas. Nun werden die geneigten und ungeneigten Leser doch urtheilen: daß ein junger Edelmann, der in einen solchen Verein trat, und bald darin als der Erste unter den

Ersten dastand, doch mit gar ausgezeichneten Waffen zu einem solchen Emporkampf gerüstet seyn mußte, und dies Gutachten wollte man ihnen vor der Hand nur abnöthigen.

Der launige Jean Paul schrieb ein Büchlein, Flegeljahre genannt. Der Titel lautet hart und grob, führt jedoch auf die Untersuchung: ob nicht Jeder etwas von derlei Jahren zu durchwandeln habe, und bejahete es die Untersuchung, so wären denn von einer allgemeinen Regel auch große Herren nicht ausgeschlossen; es ziemt aber: zu artig zu seyn, um hier auch nur an das exempla sunt odiosa erinnern zu wollen.

Um nicht Schießen und Schlagen fürchten zu dürfen, wollen wir das verdammt unzarte Wort nur auch dahin mildern, daß wir unbildliche Jahre an die Stelle setzen. Nun, das wären denn die Jahre, wo man krumm auf dem Sattel hängt, blöde und verlegen den Damen gegenüber steht, beim Tanzen über die eignen Beine stolpert, im Witz, in den Geschäften immer etwas vergreift; sogar wenn man bei den Juden Darlehne sucht, dergestalt, daß sie den Kredit verneinen u. s. w.

Sollte es aber keine Ausnahmen geben? Was

Digitized by Google

hätte es denn mit einer sorgsamen Erziehung im Vaterhause, die es unaufhörlich mit dem Bildungsgeschäft auf Bildlichkeit anlegt, was hätte es mit dem, einer solchen Erziehung entsprechenden, Genie auf sich.

In Romanen sehn wir doch mindestens zuweilen das Gegentheil. Fenelon hat aus den ersten Jünglingstagen seines Telemach, Rousseau aus denen seines Emil die Flegelei — da ist das häßliche Wort schon wieder — die Unbildlichkeit so sanft verwischt, daß nur eine naive, gar nicht ungefällig sich darstellende, Unerfahrenheit übrig bleibt.

Und so bald die Welterziehung ihre vollendende Hand an das legt, was die Vatererziehung schon mit einigem Erfolg begann, muß ja das Genie zeitige Früchte tragen. Es kömmt dabei allerdings noch darauf an, welche Lehrer und Lehrerinnen im Geschäft der Welterziehung zuerst auftreten und modeln. Auf Lehrerinnen sind wir berechtigt, das meiste zu halten. Brasilische Diamanten schleift man in Amsterdam am beßten, lebendige empfangen den helleren Glanz von — brillanten Damen. Schleife nur eine Ninon de Lenclos, eine Marion de Lorme an solchen, und

bald wird die karfunkelnde Natur sich strahlend hervorthun.

Wir behaupten nun: der Held unserer Geschichte habe theils schon so viele Anlagen aus der Heimath gebracht, theils in der Hauptstadt so zeitig sie entwickelt, daß bei ihm von keinen unbildlichen Jahren die Rede seyn konnte, höchstens nur von unbildlichen Monden, und das bezweifeln wir sogar noch.

In dem Heere, welches unsern Jüngling aufnahm, mußte man damal sehr langsam von Unten nach Oben steigen. Geschah es zwar nicht so mühselig wie bei den römischen Legionen, wo der gemeine Soldat nach seinem Dienstalter bis zum Centurio primi pili gelangen konnte, so galt doch nur die sogenannte Anciennetät bei den Offizieren. Nach Verdienst wurde nicht — oder doch höchst selten — befördert, denn man hegte das Ansinnen: Jeder Offizier müsse Verdienst haben, oder nicht Offizier seyn. Trotz allem Seltsamen hätten wir einige Lust, dem Grundsatz beizupflichten, ob wir schon nicht, wie ein sehr unartiger Schriftsteller, behaupten wollen: erhebe man erst nach Verdienst, würde man es oft auch gar lustig erworben sehn; mitunter an dem Oert-

lein, das die mediziäische Venusstatue mit der Hand bedeckt. Dem sey wie ihm wolle, der genannte Brauch war damal üblich.

Etwa funfzehn Jahre alt, umfing der junge Sall endlich das Amt eines sogenannten Standartenjunkers bei den Gardereutern. Endlich, denn mit tausend Stimmen hatte die Sehnsucht danach schon lange in ihm gerufen; er kam sich im funfzehnten Jahre schon veraltet vor, weil die Zeit des Abgehens seiner Ungeduld nicht früh genug herangeeilt war. Hielt er doch im dreizehnten, zwölften Jahre schon sich kräftig genug, das goldgestickte Panier am Sattel zu führen; o im zehnten schon blickte er in den rosigen Morgenaufgang dieser Zeit hinaus, wie erste Liebe ins paradiesische Brautgemach; ahnte Entzückungen in dem neuen Leben, wie sie Glaube vom Himmel der Verklärten träumt.

Poeten von der Zunft werden nicht einsehn: wie doch etwas Poetisches in einem Standartenjunkeramte zu ahnen, zu träumen, endlich sogar wirklich zu umfangen sey. Und wollen sie ihr prosaisches Schattenbild davon noch farbig ausgemalt haben, mögen sie nur an einen mißlaunigen, dienstsatten, halbinvaliden Offizier sich

wenden, der lange schon jene einst genossene Lebenspoesie vergaß, und jetzt mit stumpfen Zähnen an der Prosa kaut. Er wird sie schon mit einem kunstfertigen Pinsel bedienen. Doch so ein unzünftiger Poet von Jüngling weiß das besser, weiß, denn ist nicht alles Wissen zuletzt auch träumen. Seinen holden ersten Maitag umgeben ja nur duftige Blüthen, vom lieblich erquikkenden Morgenlüftchen herangeweht. Was kennt er vom drückend schwühlen Sommertag, mit den plagenden Insekten, und dem verdrießlich abgespannten Gefühl; was gar von den rauhen Herbststürmen, wie sie das falbe Laub herabstören auf den öden regenfeuchten Sand. Ihm ist der Gaul, worauf er seiner Eskadron folgen soll, Klopstocks Pegasus, und das Erstemal, wenn ihn dieser Gaul durch eine bestäubte Hauptstraße der Residenz trägt, wird sich der Reuterjunker verherrlichter empfinden, wie ein abgelebter Camillus, der nach hohen Siegen zum Capitol triumphirt. Und glüht und leuchtet es im Gemüthe ihm von Poesie, ist er zugleich ein Leibnitzianer und auch wieder ein transzendental idealistischer Philosoph. Ihm ist die Welt die bestmöglichste schon, und er construirt sie sich noch bestmöglich. Er ist

nicht für das Regiment, das Regiment für ihn geschaffen. Welche Baue der Zukunft. Es versteht sich: daß es nun bald Krieg geben wird. Die heroische Tapferkeit, wovon er sich so durchdrungen fühlt, was muß ihm die nicht Heldenfreuden und Heldenehre wuchern. Es versteht sich: daß er die Feinde mit eigener Hand niedersäbeln wird, wie Roland und Skanderbeg, es kann nicht ausbleiben: daß er die Kanonen in ganzen Batterien erobert, wie Bonaparte bei Lodi — den freilich Sall damal noch nicht kannte, aber einst kennen lernen sollte — und Fahnen, um wie Luxemburg eine ganze Notredamenkirche damit zu tapezieren. Wird er doch auch, wenn er zum Erstenmal einem Farotisch naht, unfehlbar die Bank sprengen.

Möge der Neuling so empfinden, nicht der Altling über ihn lachen, selbst die — ohnehin unnützen — Belehrungen sparen; es wird schon eine Zeit kommen, die Jenem den anschaulichsten pestalozzischen Unterricht über die Betrügereien der Lebenspoesie giebt. Und wenn er das in den reifen, erfahrungsreichen und leidenschaftsarmen Vernunftjahren erkennt, wird er seufzen, nicht mehr betrogen zu seyn, und wird demungeachtet

noch betrogen, denn auch die eiskalteste Vernunft betrügt zuweilen.

Wie Sall endlich aus der Heimath zog, blieb das Vaterhaus — ob man gleich dort sehr angenehm lebte — hinter ihm liegen, wie ein Kerker in einer sibirischen Oede; Freiheit und Frühling athmend zog er von dannen. Er ahnte nicht: daß, nach einer Reihe von Jahren dahin zurückkehrend, es ein Heiligthum in einem Kampaner Thal seyn, er — Werthern ähnlich — die Wallfahrt dahin mit aller Andacht eines Pilgers vollenden, lauter Stäten heiliger Erinnerung sehn, und Mathissons Worte bestätigen würde:

O vaterländsche Fluren,
Welch Tempe, welche Schweiz,
Trägt eurer Wonnespuren
Unsäglich hohen Reiz!

Und wie er nun in die Hauptstadt fuhr, durch die langen, geometrisch angelegten Straßen, wo jedes Bürgerhaus ihm ein Pallast dünkte, und die wirklichen Palläste ihn mit ihrer Majestät und Höhe schwindeln machten; an den würdevollen Kirchen hin; über die großen Plätze durchs lebendige, dem Knaben vom Lande so festlich ge-

Digitized by Google

putzt scheinende, Volksgewimmel: wer beschriebe da alle ihn ergreifenden neuen Empfindungen. Wohl hatten ihm die Hofmeister von Ninive und Babilon, von Athen und Rom, von Karthago und Antiochia, von Paris und London genug erzählt, seine kindliche Fantasie auch genug sich bemüht ein Bildniß so einer Pracht- und Herrlichkeitsstadt zu entwerfen, aber — auch trotz oft gesehener Kupferstiche — doch nichts zusammenbringen können, als etwa das nächste Provinzstädchen zwanzigmal genommen; und nun die Hauptstadt wirklich! O Feerei, o Schauplatz der Wonne! Dorfbewohner — junge — setzen das Idyll in die Hauptstadt, die Spanier sagen gar: Sieh Madrit und stirb. Das sind aber auch nur junge Dorfspanier, höchstens Kleinstädter; die in Madrit leben, und die Dichter, die Garcilosо, Alonzo de Ercilla u. s. w. schmachten wieder nach einem Dörflein in Arragonien oder Valenzia. Dem jungen Sall dünkte nun: hier sey das Paradies, hier wohnen hieße zum Seligen gemacht werden.

Indessen log diese Täuschung nicht ganz, wenigstens nannte man ihn, seiner ausgezeichnet schönen Gestalt willen, oft einen Engel.

Die-

Diese Gestalt verdiente es; auf dem Gemälde der Himmelfahrt Mariä des Mengs, das in der Hofkirche zu Dresden hängt, ist wirklich ein Cherub zu sehn, der mit Sall — als in den Jüngling übergehenden Knaben — eine ungemeine Aehnlichkeit hat. Die nehmlichen reizenden Wellenlinien, das nehmliche feine Ebenmaaß in allen Theilen der schlanken, edlen, leichten Umrisse des Ganzen, dieselbe mit Pfirsichblüthen gemengte Lilienhaut, dasselbe himmelblaue, große, fantasiestrahlende Auge; eben so die harmonischen Züge im Gesicht, ihr Ausdruck holdselige Freundlichkeit und hochstrebender Sinn, endlich das lichtblonde Haar.

Er trat nun ins Regiment, empfing die Uniform; es war als hätte Mars den Antinous mit seinen Zeichen geschmückt und gerüstet. Wie einnehmend kriegerhaft stand diesem bildlichen Amorskopf der Reuterhut mit den wehenden Federn. Wie knapp und anschmiegend umgab das hellgelbliche Kollet diese trefflichen Formen alle, den kerzengraden Mittelleib, die hochgewölbte Brust, die feingeschweiften und doch ziemend gerundeten Arme, genug, alle diese Wellenlinien. Und wie ritterhaft kleideten die mit läutenden

Sporen versehenen Stiefeln das wohlgebildete, so leicht und anmuthig fortschreitende Bein. Man sah die anziehendste, lieblichste Uebereinwirkung der Theile; Mannigfaches und Einheit in der seltensten Wahlverwandschaft und plastischen Vollendung. Das heißt: noch in ihrer Tendenz zur Amorsgestalt, woraus sich nach und nach die zum Antinous entwickelte.

Nicht selten können, auch sonst wohl gebildete, Sprößlinge vom Landadel, sich zu Anfang gar nicht in das Soldatengewand fügen. Der schwere Hut oder Helm beugt ihnen den Nacken, sie athmen beklemmt in dem engen Anzug, wandeln unbeholfen und schleppend mit ihrer neuen Fußbekleidung einher. Am übelsten geht es ihnen noch mit dem Brustharnisch, unter dessen Last sie schier zu erliegen vermeinen, und auf dem Pferde hat ihnen der Stallmeister lange vorzuwerfen: daß sie nicht zu Hause darauf sind. Nicht so unser junge Freund. Vom ersten Tage an warf er alles Neulingthum von sich, man hätte gewähnt: er sey Jahrelang schon in den Reihen der Kriegssöhne gewesen.

Man unterwies ihn nun im soldatischen Reiten, in allerhand Waffenübung. In unglaubli-

Digitized by Google

cher kurzen Zeit tummelte er sein Streitroß fertig, wußte mit Degen und Pistolen umzugehn, daß seine Lehrer mit allem Tadel verstummten. Denn ein hellglüher Funke des Götterfeuers, Genie genannt, wohnte in ihm, und warf sich verzehrend auf alles, was Schwierigkeit heißt.

Und hatten seine Dienststunden geendet, eilte er in der Stadt umher, die Merkwürdigkeiten zu sehen, besuchte öffentliche Orte, die schöne Welt versammelten, trug allenthalben ein scharf beobachtendes Auge hin: unterscheiden, sich zu eignen zu lernen, was von dem Wahrgenommenen ihm vorbildlich nützen konnte.

Seine Wahl traf dort nie übel, in seinem Genius schien ein feinempfundner Takt für das Edle und Schöne an todten Formen und beweglichem Leben vorzugebieten, und leitete ihn richtig. Die Muster, von ihm für sein Betragen erkies't, waren allgemein als die empfehlungswürdigsten geachtet. Und — Damen halfen ihn erziehn.

## 3.

## Tagen der holden Minne.

Jugend hat nicht Tugend, sagt die Redensart wahr und auch nicht wahr. Es ist zu allge-

Digitized by Google

mein gesprochen, ohne Rücksicht auf die Gattung. Man findet an sorgfältig erzogenen adlichen Jünglingen wohl einzelne Tugenden; kann Ehre, tapfern Muth, uneigennützigen, gefälligen, gastfreien Sinn, und manche andere aufzählen. Wieder andere fehlen dagegen freilich, so z. B. die Enthaltsamkeit in der Liebe. Das hängt jedoch nicht blos am Adel, auch am Zeitalter. Die Mitteljahrhunderte legten jungen Blumen der Ritterschaft Keuschheit auf, namentlich solchen, welche den Helden und den Mönch zu verschmelzen hatten. Und da erntete das Zeitalter auch nach Maasgabe der Saat, konnte stolz auf junge Tempelherren und Maltheser seyn, welche nie eine Jungfrauenlippe berührt hatten, noch berühren wollten; Achillen im Kampf gegen den Sarazen, und den Feind im eignen Blut waren; das Kreutz auf Golgatha, und der Hochgebenedeiten Abbild nur mit Liebe umfingen. Man errang Lorbeern und Palmen zugleich *), eine

*) Ein glorreich Beispiel von sieggekröntem Heldenthum gegen den Feind Leidenschaft, können wir in der Legende von Paul dem Eremiten finden.

Paul war ein vornehmer Jüngling zu Cairo in Egypten; noch nicht zwanzig Jahre alt, im Wohl-

Sitte, welche mit dem Ende der Kreuzzüge, und noch mehr wohl mit der Augsburgischen Confes-

leben erzogen, und schon tief in die anakreontischen Geheimnisse der lustigen Brüder geweiht. Doch jähling, und männiglich befremdend, wehte ein anderer Geist ihn an. Er schenkte alle Habe den Armen, und ging in die Wüste, eine fromme Einsiedelei zu bauen, wo er, von Kräutern lebend, den Tag in Gebet und Bußübungen hinbrachte. Bei den Gefährten seiner ehemaligen Schwelgeabende erregte das Aufsehn; Leute wie sie, konnten ein Thun solcher Art nicht begreifen, auch nicht glauben: es würde lange damit Bestand haben. Bei einem Bankett, das sie mit zwar schönen, aber nicht tugendhaften Mädchen hielten, trat die reizendste von diesen Gestalten mit dem Anerbieten auf: den sonderbaren Flüchtling in die Mitte seiner Freunde zurück zu führen, und ging selbst eine Wette darauf ein. In tiefer Nacht, bei Sturm und Gewitter nahte sie der Einsiedelei, wo eine Lampe vor einem Heiligenbilde brannte. Hier pochte sie an; der fromme Jüngling lag noch auf den Knieen, erhob sich, öffnete, und taumelte heftig erschrocken zurück. Denn eine liebliche Schöne, in üppiger Jugendfülle aller Formen, von denen um so mehr die Blicke einlud, als ihre Kleider meistens

Digitized by Google

sion in Verfall sank, obwohl es — nach den Zeichen dieser Zeit — nicht ganz unwahrscheinlich

zerrissen waren. Räuber, klagte sie, hätten sie angefallen und so mißhandelt; Flucht und Dunkelheit sie aber noch gerettet. Sie bat um eine Nachtherberge, bis sie, am Morgen, die Ihrigen wieder aufsuchen könne. Der Heilige zählte noch nicht zwanzig Jahre, eine gefahrbringende Lage. Doch konnte er, ohne dem Gesetz der Menschlichkeit zu nahe zu treten, das gewünschte Nachtlager nicht verweigern. Er bat die entzückende Gestalt einzutreten, holte Wurzeln und einen Krug Wasser, zündete ein Feuer zu ihrer Erwärmung an, und breitete einiges Stroh auf den Fußboden aus, damit sie darauf schlafen könne. Mehr, sagte Paul, vermöge seine Hütte nicht, und bat die Angelangte: in der Wüste vorlieb zu nehmen. Diese bemerkte jedoch mit Unwillen: daß Paul, jenen ersten Blick abgerechnet, der sie Hoffnungen schöpfen ließ, keines neuen sie würdigte. Vielmehr sah er geflissentlich nach anderen Gegenständen und schlug die Augen tief nieder, wenn er der Schönen eine Handreichung leistete. Blieb das so, fürchtete sie Mißlingen ihrer Absicht, und verlorne Wette. Eine geübte, schlaue Buhlerin kam sie auf einen Gedanken, von dem sie höheren Wirkungen entgegen sah.

ist: daß sie zu Ende des neunzehnten, oder im Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, wieder

plötzlich dehnte sie auf dem Lager sich aus, und fing kläglich an, sich zu winden und zu winseln. Paul erkundigte sich nach den Ursachen, und empfing die Antwort: sie wäre oft von peinigenden Krämpfen in der Brust heimgesucht, die, ohne Hülfe, sie mit dem Tod bedrohten. Doch habe ihre Mutter ein nie fehlschlagendes Mittel dagegen entdeckt. Es bestände in einem anhaltenden Reiben des Busens, wonach das Uebel sich zertheile. Der junge Einsiedler fühlte sich ungemein betroffen. Ihm stieg die Vermuthung auf: der böse Feind könne sich wohl in die reitzende Mädchengestalt verlarvt haben, um ihn in den Abgrund zu ziehen. Da blieb denn nichts gerathener, als keineswegs Hülfe zu leisten. Wenn aber nicht, gebot es doch christliche Nächstenliebe, und über eine Versäumung dieser Tugend konnte die Leidende hinsterben. Uebrigens auch am rühmlichsten, wenn man dem Satan selbst zu stehn vermochte. Paul entschloß sich also zu thun, womit dem Mädchen Genesung zu bringen wäre. Die eine Hand rieb, die andere sah man nicht. Fleißig ließ die Schöne fortfahren, gab vor: der Schmerz ändere seinen Sitz, bald da, bald dorthinz Paul gnügte ih-

empor blühen werde. Aus den immer mehr Platz greifenden Turnplätzen wird man eigentliche Turniere entstehen sehn. Das wird eine Kraft geben, die zu Thaten reitzt. Europa wird kaum noch Gelegenheit dazu bieten, weil die immer mehr eng geknüpften heiligen Bündnisse den Fehdesinn zwischen Christen aufheben dürften. So wird die neue hohe Thatkraft um so mehr nach dem Morgenlande zu sehn haben, als die jetzt schon so zunehmende, und dann um so höher empor gewachsene, Frömmigkeit, die Eroberung des heiligen Grabes neuerdings empfehlen

rem Verlangen. Weil er demungeachtet keinen heiligen Zug im Antlitz verlor, ja mit kalter, ernststrafenden Strenge auf sie nieder blickte, so wandelten nun sie Reue und Bestürzung an; sie fiel vor dem Heiligen aufs Knie, gestand die Absicht: ihn auf den Bahnen der Tugend wankend zu machen, und wie sie nun, von schauerlicher Ehrfurcht durchdrungen, in ein Kloster eilen wolle. Da zog Paul die linke Hand hervor. Er hatte sie, während des Reibens, ins Feuer gesteckt, und bis auf den Knöchel abgebrannt. So nur war es ihm gelungen, die Tugend gegen einen so mächtigen Reitz zu bewahren. Dafür zählt ihn auch die Kirche unter ihre Heiligen.

muß. Die Türken werden sich freilich da hartnäckig zu Wehr setzen, und haben Ehedem es auch gezeigt: daß sie besser Mehreren widerstehn konnten, als Napoleon Bonaparte, bei dem nur Viele zu kommen brauchten, um sogleich ihm das Garaus zu machen. Kunstmittel, die Tapferkeit zu erhöhen, werden also nothwendig seyn, damit man Siege wie bei Askalon und Antiochia erfechte; der künftige Zeitgeist wird auch geneigt seyn, deren im Geschmack des älteren anzuwenden. Und so wird die Zukunft denn abermal Ritter sehn, die keine Jungfrauenlippe berühren, ausgenommen die am geschnitzten Bilde der Jungfrau Maria.

So war es aber nicht im achtzehnten Jahrhunderte, wo eine Herzogin von Würtemberg Voltairs Pucelle d'Orleans in Handschrift vom Dichter borgte, schnell sie aber, in der Nacht, durch viele Hände abschreiben ließ. Wo ein großer König die Philosophie des feinen Epikuräers Lucretius in jener weltberühmten Epistel an den Marschall Keith nachahmte. Damal hörte man wohl immer noch von tapfern Rittern, aber von keuschen nicht, es hätten denn schon müssen wohlbetagte seyn. Ja, wie strenge

auch die Inquisition in Spanien noch fortwährte, sahe man doch, unter dem Heere des Grafen von Gages, einen Offizier der wallonischen Garden, welcher, in Italien zu einer Wittwe von mittleren Jahren ins Quartier gelegt, sie, ihre beiden Töchter und ihr Kammermädchen in den Mütterstand versetzte, und sich dadurch bei dem ganzen spanischen Heere einen ausgezeichneten Namen erwarb.

Wie hätte nun damal ein Standartenjunker, bei dem Gardereuterregiment, in welchem Herr von Sall diente, zu einer Tugend gelangen können, die man nur in Gottfried von Bouillons Zeiten kannte, und von welcher erst dreißig Jahre hernach, durch Napoleon Bonapartens empfindliche Lehren und Einflüsse, die auf die Schlegel, Werner, Kettenburg, Arndt u. s. f. wirkten, unsere guten Deutschen wieder einige Ahnung umfangen sollten. Es ist nicht zu fordern, daß er hatte, was seine Zeit nicht hatte, und so ist er selbst bei Herrn Werner entschuldigt, der freilich das römisch-priesterliche Keuschheitsgelübd erst ablegte, nachdem er drei Frauen gehabt. Es geht aber auch unter den neuen Frommen dieser Zeit manches vor, das, wenn

Digitized by Google

man es erführe, in einige Verwunderung ſetzen könnte, doch ſprechen wir davon nicht, ſondern vom Helden unſerer Geſchichte.

Der Altar, welchen die Erſtlinge der holden Minne ſchmücken, pflegt auch bei den edelſten Jünglingen nicht immer edel zu ſeyn; das werden edle Männer und Greiſe, in ihre Vergangenheit zurück ſchauend, einräumen, und es thut keine nähere Beſchreibung ſolcher unheiligen Liebesheiligthume Noth. Die Regel hat aber, wie jede, auch ihre Ausnahmen, unter andern bei Herrn von Sall.

Funfzehn bis ſechszehn Jahre war er alt, und, wie geſagt, ſchön wie ein Engel, als, nach Schiller, der erſte einweihende Silberton der Liebe auf dem noch unberührten Klavier in ihm ertönte. Wir ſagen damit nicht: daß er plattterdings noch nicht gewußt habe, was Liebe ſey; da konnten einem Standartenjunker in der großen Hauptſtadt, nicht alle Winke fern geblieben ſeyn; er hatte jedoch, neben allen ſchon glühend ſich ankündigenden Trieben, und dem erwachten heißen Wiſſensdurſt nach genauer Kunde, es verſchmäht: Amors gemeinen Bahnen zu folgen, oder den Jünglingskranz im Tempel der ſoge-

Digitized by Google

nannten Venus Vulgivaga verblühn zu lassen. Auch wären die Tempel, welche sein dermaliges Verhältniß ihm zu besuchen gestattet hätte, in der That nicht von der Art gewesen, daß sie an Diotima und Aspasia erinnern konnten. Das wollte Sall nicht, und wir loben ihn billig darum. Seine erste Schäferstunde sollte, so viel in der entgötterten Zeit noch anging, eine Endimionsstunde seyn.

Es war eine junge Schauspielerin, in die er zum Erstenmal flammend entbrannte. Sie mochte von einem Alter mit ihm seyn. Ihre Schönheit, ihr angebornes Talent, hatten sie — doch erst vor einigen Monaten — zur Bühne berufen. Nur selten trat sie noch auf, entzückte dann jedoch alle Welt durch ihre zartblühende Gestalt und ihr seelenvolles Spiel.

Es fehlte nicht an Bewunderern, die auch begehrten. Einige reiche Barone legten Plane auf Eroberung dieses goldnen Vließes durch Gold an, sahen aber, befremdet, sich abgewiesen. Nur reine Kunstneigung hatte die junge Mimin zum Theater geführt, verständige Freunde ihre Neigung bestärkt; weil diese herrliche Jugendanmuth, dieses wohllautende Sprachorgan, die-

ses glücklich tiefe und wahre Empfinden; zusammengehalten mit vielen, in, von ihnen sorgsam ausgewählten, Büchern, gewonnenen Kenntnissen, großen Erfolg zuzusagen schienen. Sie betrat nun die Bühne; ihre Unschuld wußte aber nicht einmal, daß in dieser Region selten Unschuld zu finden ist. Eine nahe ältliche Verwandte, bei der sie, nach dem Tode ihrer Eltern, wohnte, hatte Grundsätze und Vorsicht, begleitete das Mädchen allenthalben, und wußte die Zudringlichkeit entfernt zu halten. Einige, von Geschenken begleitete, Briefchen empfingen die Absender ungeöffnet zurück. Die junge Schauspielerin erfuhr selbst nicht, daß solche eingelaufen waren.

Die seltsame Unzugänglichkeit, das beinahe nonnenhaft eingezogene Leben dieser Künstlerin außer dem Theater, wurden unter den Offizieren der Reutergarde zum Gespräch. Auch Sall hörte davon, und mit unendlichen Freuden. Ein verliebter Jüngling ist eifersüchtig; er würde sich nicht zufrieden haben geben können, wenn man gesagt hätte: Dieser oder Jener sey bei Mademoisell * * * glücklich. Er wollte es hingegen seyn, um jeden Preis; am Busen dieses himmelvollen Mädchens wollte er den ersten seligen

Triumph der Liebe feiern. Die schwierigen Hindernisse, welche aus den vernommenen Erzählungen sich ahnten, konnten seine verwegne Glut nicht mäßigen, nur höher entzünden. Leute von bedeutendem Rang, über viel größere Summen als er gebietend, hatten umsonst gewünscht; dies würde Andere niedergeschlagen haben, ihn forderte es dagegen heißer auf: zu vollbringen, was Jenen unmöglich gewesen sey. War doch Kühnheit ein angeborner Hauptzug in seinem Gemüth.

Sie allein, dies begriff er wohl, vermochte aber hier nichts; List mußte sich mit Kühnheit gatten, nicht minder eine lange Ausdauer, weil bei dieser starken Feste am wenigsten ein schneller Fall sich hoffen ließ. Ueber das Alles war er bald mit sich einig, nur über die Mittel nicht, durch welche er dem schönen, so hold und mächtig anlockenden, Ziele nahen könne. Noch hatte er keine eigne Erfahrung gesammelt, die ihm hier einen Weg hätte andeuten können. Er las daher schnell einige romanhafte Bücher durch, hoffend, einen Wink darin zu finden, und fand ihn in einer italienischen Novelle.

Konnte er jetzt noch eben nicht über Sum-

men von Belang verfügen, hatte er doch gute Zuschüsse von Hause; künftigen reichen Erben machen Wuchrer wohl einiges Darlehn. Es gehörte übrigens auch zu den Fertigkeiten, worin Sall frühe schon sich auszeichnete: die Beutel der Israeliten durch klug beredsame Worte zu öffnen. Von dieser Seite war er mithin bald außer Verlegenheit. Zu seinem Entwurf mochten etwa ein Paar Hundert Thaler nöthig seyn, und diese hatte er in kurzem beigetrieben.

Ein verschmitzter Lohnlakei mußte ihm beistehn, und vor der Hand einige Frauenzimmerkleidungen anschaffen. Dann mußte er eine von seinen Bekannten in das Haus ziehen lassen, wo Mademoisell * * * wohnte; und das Glück fügte: daß eben ein Zimmer in dem nehmlichen Stockwerke leer stand.

Weil in jener Zeit das modige schöne Geschlecht langes Haar trug, um einen hohen und mannigfachen Lockenbau daraus zu gestalten, konnte das militärisch verschnittene, einer weiblichen Larve nicht entsprechen. Salls dienstbarer Gehülfe mußte also bei einem Haarkräusler eine blonde niedliche Perrücke fertigen lassen. Sowohl diese, als das übrige Gewand, legte der

schöne Jüngling nun oft erst an, versuchte sich vor dem Spiegel damit, übte weibliches Thun und Manier — bis der schöne Jüngling bis zur höchsten Täuschung einem schönen Mädchen ähnlich sah. Natur und Kunst wirkten auch so einstimmig zusammen, daß ihm nichts leichter gewesen seyn dürfte, als die Lieutenante und Cornets von seinem Regimente in sich verliebt zu machen.

Und nun ging er Abends zu jener Bekannten seines Geschäftführers, und galt die Nichte derselben. Es wurde so viel als möglich so eingerichtet: daß er kam, oder ging, wenn die junge Schauspielerin eben über den Flur trat. Von höflichen Begrüßungen kam es da bald zu kleinen Gesprächen, in welchen Sall durch seine freundliche, artige Anmuth gefiel. Da er beinahe jeden Abend drüben war, sah man ihn gleichsam als eine Hausgenossin an, und die hier absichtlich eingemiethete Frau hatte auch von Anfang gesucht, mit der Verwandtin des schönen Mädchens gute Nachbarschaft zu halten. Da giebt es denn immer bald Anlaß zu Plaudereien, bald zu kleinen wechselseitigen Gefälligkeiten.

Und

Und nach solchen vorangegangenen Annäherungen, dehnten sich auch die gelegentlichen Wechselreden zwischen der Künstlerin, und der Nachbarin artigen Nichte, mehr aus. Mamsell Luischen — so nannte sich der verkappte Liebhaber — hatte Geist, Witz, Lebendigkeit, ihre Unterhaltung ließ angenehme Augenblicke entfliehn. Sie äußerte Neigung, auch dem Theater sich zu widmen, und bat um Rath. Man wollte sie näher prüfen, nöthigte sie ins Zimmer. Weil die Schauspielerin manchen Abend daheim zubrachte, ward Luischen je länger je öfter gerufen; man unterhielt sich, las Schauspiele zusammen, Jene sagte ihre neuen Rollen her, und verlangte das Urtheil der Anderen, welches ihr sinnig schien. Nach einem Monate hatten Beide eine innige, fast unzertrennliche Freundschaft geknüpft.

Nun ließ aber die stürmische Ungeduld des jungen verliebten Abentheurers ihren Lauf nicht mehr hemmen, er mußte ein Ziel umfangen, dem er sich auf solchen schwierigen Wegen, und mit einer so standhaften Ausdauer genähert hatte. Auch war es gleich von Anfang sein Plan gewesen, endlich durch ein kühnes Wagniß die fein



Digitized by Google

gesponnene, und anhaltend verfolgte, List zu krönen.

Er wartete nun einen Abend ab, den üble Witterung bezeichnete. Die in seine Heimlichkeit geweihte Frau mußte sich entfernen. Sall kam später als gewohnt, und pochte an ihre Thür. Sie ward nicht geöffnet, das Klopfen verdoppelte sich. Die Schauspielerin sah endlich aus der ihrigen. Sind sie es, Luischen?

„Ja! Niemand macht mir auf. Ob meine Tante ausgegangen ist?" So kommen sie doch so lange zu mir herein. Ich sah ohnehin sie einige Abende nicht.

Sall ließ sich nicht zweimal bitten. Er hatte ein langes Trauerspiel mitgebracht, und unterbrach sein Vorlesen mit vielen Bemerkungen, damit viele Zeit darüber hinginge. Auch horchte er oft, ob seine Verwandte nicht käme. Sie erschien nicht. Jupiter pluvius vertrat ihm heute Amors Stelle, und lenkte alles zum Gedeihen, weil draussen es strömend regnete. Sall beklagte um so mehr, daß Jene sich nicht einfände, weil er die Nacht bei ihr bleiben wolle, um bei dem schlimmen Wetter nicht nach Hause gehn zu dürfen. Ich sagte schon meiner Mutter,

Digitized by Google

fügte Mamsell Luischen hinzu: wenn es mit dem Regen ärger würde, brauchte sie nicht auf mich zu warten.

Dies währte fort, bis der Wächter die zehnte Stunde abrief, und die Nachbarin war noch nicht gekommen. Jetzt rang Mamsell Luischen ängstlich die Hände. Was fange ich an; so spät gehe ich nie allein über die Straße, die Tante pflegt mich nach Hause zu bringen. Heute muß ich sogar fürchten, bei meiner Mutter nicht in die Thüre zu kommen.

Nichts lag näher, als das Anerbieten der Schauspielerin: die Freundin zu beherbergen. Sie berieth mit ihrer Verwandten. Diese hatte ein Schlafgemach, und die Künstlerin ein anderes. Neben dem letzten stand im Zimmer ein Sofa. Es wurde — da man nicht mehrere Betten hatte, ausgenommen noch das, worin die Magd schlief — der Freundin angewiesen, nachdem ein Kopfpolster und eine Decke noch herbeigebracht worden.

Die Mimin riegelte ihre Kammer nicht ab, wozu auch. Um Mitternacht stand Herr von Sall jedoch auf, öffnete behutsam die Thür, schlich zu Mademoisell * * *, weckte sie durch

Digitized by Google

einen leisen freundlichen Kuß, und bat flehend: doch ihr Lager theilen zu dürfen, weil die Nacht so kalt geworden, und auf dem Sofa es nicht auszuhalten sey.

Mademoisell * * * gab es nun zu, und hätte wohl eh' an des Himmels Einfall geglaubt, als daß ein Standartenjunker der Reutergarde in diesem Augenblick ihr so gränzenlos nahe käme.

Welche Dinge sind für die Unschuld gefährlicher, als Ueberraschung, Geheimniß, Gelegenheit; was könnte so jählings ungestüm wecken die noch tief in der Sinnenwelt schlafenden Gefühle; und von welcher Trunkenheit und Betäubung muß so ein Erwachen begleitet seyn? Hiezu kömmt: daß alle Vertheidigung um so schwerer ist, wenn man den Feind noch nicht kennt.

Sall nannte der Geliebten seinen Namen nicht, das süße Verhältniß wurde jedoch einige Zeit noch fortgesetzt, und stets in abendlicher Verkleidung, weil man die Aufseherin nur auf diesem Wege täuschen konnte.

Bald reisete die junge Schauspielerin aber aus dieser Stadt, um sich zu einer andern Bühne zu gesellen, wo sie mehr Beschäftigung hoffte. Wohl zwanzig Jahre nachher traf sie Herr

Digitized by Google

von Sall, ein Bad besuchend, an einem entlegenen Orte. Sie war nun schon lange verheirathet, und zu den Mütterrollen übergegangen, hatte dagegen eine Tochter, die jugendliche mit Beifall spielte. Jener suchte einen unbeobachteten Augenblick, und legte ihr die Frage vor: ob sie an Mamsell Luischen zu * * * sich noch erinnre? Schnelle Röthe und Verwirrung antworteten. Ein genaueres Prüfen seiner Züge ließ keinen Zweifel bestehn: sie habe den Endimion ihrer Frühlingstage vor sich. Sie drückte ihm leise die Hand, sagte: das waren sträfliche aber entzückende Stunden, floh, und ließ sich nicht wieder allein sprechen.

Sall hatte bei jenem Liebeshandel bewiesen: daß ein Genie, wie man es an dem jungen Faublas bewundert, auch in Deutschland — überhaupt ja dem unerschöpflichen Born aller seltnen Gaben — geboren werden kann. Und hiezu kömmt billig: daß Faublas Geschichte nur ein Roman, die hier mitgetheilte hingegen wahr ist. Wer mag wissen, ob letztere nicht die Veranlassung gab, einen ähnlichen Zug in Faublas Geschichte zu dichten. Denn um viele Jahre später trat sie ans Licht, als die ihr wirklich vor-

Digitized by Google

angegangene Begebenheit sich ereignet hatte, und die Schriftsteller verpflanzen gern aus dem Leben in die Poesie.

## 4.

## Orgien.

Die Verhältnisse eines sogenannten Standartenjunkers hatten demungeachtet noch immer viel Beengendes, Untergeordnetes, Abhängendes von fremden Willen; Obhut und Aufsicht zeigten Strenge, es kostete Mühe und List, ihren scharfen Augen zu entfliehn, um sich zu ergötzen, wie man es noch nicht sollte; der Zutritt an manche Orte, wo es mit so vielem Behagen geschehn konnte, und wovon die heiß träumende Vorstellung oft die Wirklichkeit überflog, stand nicht offen. Wohin so ein adlicher Jüngling kam, mochte er auch aus dem ältesten Grafen- oder Baronenhause stammen, er wurde, indem er nur einen Unteroffiziersrock trug, doch nicht so empfangen und angesehn, als er es wünschte. Daher sehnten alle voll Ungeduld sich nach dem Tage der Erlösung aus so manchen drückenden Ketten, dem Tage nehmlich, der sie zu Offizieren ernannte. Sorgsam wurde gerechnet: wen von den älteren Offizieren wohl Krankheit nö-

Digitized by Google

thigen, wen von den jüngeren Unlust zu längerem Dienst bewegen dürfte, den Abschied nachzusuchen. Zeichen der Gebrechlichkeit sahen sie mit süßem Hoffen, ein unvermutheter Todesfall lief wie eine Freudenbotschaft um; den Junker, an welchem die Reihe stand, versetzte er in paradiesisches Entzücken. Wenn endlich der große Tag nahte, dann riefen sie mit Maria Stuart:

Laß mich die neue Freiheit umfangen,
Laß mich ein Kind, sey es mit mir!

Denn sie waren meistens auch noch Kinder, wie ihre nächsten Kameraden. Für Herrn von Sall schlug die hohe Stunde endlich auch, und das in ihm wohnende ungestüme Jünglingsfeuer lieh ihr um destomehr holden Reiz. Wie fröhlich stellte er sich an den Spiegel, der ihm nun eine Gestalt, die er selbst ausgezeichnet finden mußte, im Offiziergewand verherrlicht zeigte, und die Uniform dieser Reutergarde war damal ziemlich die prächtigste in Europa. Wie eitel vergnügt ritt er die weiten Hauptstraßen lang, meinend: alle Welt blicke ihm nach, woran er auch nicht ganz irrte, seine ungemein schöne Aussenseite fiel männiglich auf. Genug, er bewegte

sich in der neuen, von so manchen Zwang nun getrennten, Laufbahn mit unbeschreiblichen Entzücken, wurde nun allenthalben mit Auszeichnung empfangen, und sparte kein Geld, um in Geschmack und Pracht sich Allenthalben auszuzeichnen.

Man sagt: er habe wahrgenommen, wie er gefalle, glänze und blende, und damal auf unbemittelte oder unvortheilhaft gestaltete Offiziere mit kränkend vornehmen hochtrabenden Wesen hinabgesehn. Dies mag nicht ganz unwahr seyn; unerfahrne Jugend überschlägt sich wohl in Selbstgefühl und Wahn, gewiß ist aber: daß er, bei mehr entwickelter Verständigkeit und billigen Sinn, in der Folge diese Untugend gänzlich ablegte.

Lernbegierig war er ungemein, und begriff eben so schnell. Er wollte jedoch vor allen Dingen lernen, was zur höheren, feineren Bildung sich zählte, und nicht weniger im Gebiet der ausgewähltesten Freuden sich unterrichtend umsehn. Je mehr Fortschritte er aber in Kenntniß ihres Werths machte, je weniger bekümmerte er sich — den Werth des Geldes zu begreifen.

Digitized by Google

Wohl nahten Mentoren, die rechnende Haushaltung empfahlen, und auf die Folgen der Mißverhältniſſe zwiſchen Einnahme und Ausgabe deuteten, allein die Stimme der Freuden tönte wie ein Orcheſter, das jene warnenden laut übertäubte.

Es gab damal in * * * eine geſellige Anſtalt, die vorzüglich geeignet war, Ausgabe und Einnahme um ihr Gleichgewicht zu bringen. Einen Fremden hätte ſie beim erſten Eintritt mit hohen Begriffen durchdringen können. Er würde mit Aufwand geſchmückte Zimmer, junge Männer von Rang und Bildung, oft wohl ſogar Prinzen dort erblickt haben. Nicht weniger einen Zirkel von jungen Damen, alle ſchön und mit erleſenem Geſchmack angethan. Freilich hätte es ihn bald auch befremden müſſen: daß jene Herren von Erziehung letzteren nicht begegneten, wie Erziehung ſonſt wohl Damen zu begegnen pflegt; eben ſo hätte es ihm bei einiger Unterredung mit dieſen Schönheiten nicht entgehn können: daß bei ihnen eben von keiner Erziehung die Rede ſey, und noch weniger von ſolchen Grundſätzen, die einſt der Tarquinier Verbannung zur Folge hatten.

Digitized by Google

Es kann nicht verschwiegen bleiben: daß im Anfang Herr von Sall hier seinen Lieblingsaufenthalt wählte. Die Offiziere seines Regiments pflegten ihre Orgien da zu veranstalten. Niemand konnte sich von Allem was Ton hieß, angezogener fühlen, als der junge Kornet. Lange schon hatte er sich gesehnt, auch diesen Freudenkreis zu besuchen. Es geschah jetzt, und er fand nun in dem Wonnetempel so mannichfache Unterhaltung, daß er kaum einen Tag ausblieb.

Tönt das wie eine Anklage, nun, so trifft sie die unerfahrne Jugendzeit, wo Alle straucheln und wanken, es müßte ihnen denn gänzlich an lebendigem Leben oder Gelegenheiten dazu fehlen. Was Moral und Vernunft gegen die Besuche von Oertern sagen können, die trotz allem Schimmer, ächte Gemeinplätze sind, und wo Trunk, Spiel und andere schlimme Lüste so die Gesundheit wie das Vermögen mit Zerstörung bedrohn, unterschreiben wir aus vollem Herzen, und mit aller Ueberzeugung, wünschen nicht minder: daß man künftig in ihnen nicht mehr nothwendige Uebel sehen möge.

Demungeachtet hat jede Sache zwei Seiten, folglich auch diese. Es gab damal in *** wohl

nicht leicht einen Ort, wo ein junger Mensch eine gewisse, im höheren Weltleben einmal bedungene, Bildung so zeitig erlangen konnte, als diesen; sogar manche Kenntnisse, die nicht von gemietheten Lehrern zu schöpfen sind. Das ist genau wahr. Manche Söhne vornehmer Eltern empfingen daheim eine höchst sorgsame Erziehung, und in der sogenannten großen Welt mangelt ihnen noch dies und das, was sie oft erst nach langer Zeit, oft auch nie erlangen. Dahin gehört eine gewisse freimüthige Geistesgegenwart, ein sichrer Takt, die Gabe was Ueberall auszuüben gilt, zu erkennen und sich anzueignen, die Kunst, Leuten von der verschiedensten Denkweise zu gefallen, und mehr. Hieher kamen nun, die in erwähntem Betracht schon die Zinnen erstiegen hatten, und ihr naher Umgang konnte lehren. Hier traf man bisweilen gar vornehme Herren, und die ihnen gegenüber so manchem Jüngling anhaftende Blödigkeit verschwand. Man sah die Witzlinge der Stadt, wohl manchen lustigen Gelehrten. Die Fremden strömten hier zusammen, von denen es in jenen Zeiten in *** wimmelte. Man konnte an einem Abend einen brittischen Lord, einen französischen Marquis,

Digitized by Google

einen polnischen Magnatensohn, einen russischen Knias antreffen, weitgereis'te, vielerfahrne Leute; ihre Erzählungen und Urtheile hören. Die Folgen leuchten ein. Es sey ferne, gesellige Kreise dieser Tendenz hiemit vertheidigen zu wollen, wir betrachteten nur auch die andere Seite, woraus zugleich hervorgeht: daß man allenfalls unlöbliche Orte in löblicher Absicht besuchen könne.

Lange behielt übrigens Herr von Sall keinen Geschmack daran, und erschien in der Folge hier selten, oft nur, wenn er bedeutenden Fremden Gesellschaft leisten, oder vornehmen Herren, die sich an ihn gewandt hatten, sie mit den Merkwürdigkeiten von * * * bekannt zu machen, auch diese nicht ungezeigt lassen wollte. Einer von solchen, gekommen in * * * sich zu vermählen, fand die hier dargebotenen Ergötzungen auch nach seinem Geschmack, daneben eine der schönen Damen. Diese rief einst, als er das Haus verlassen hatte: Ach, die arme Braut!

Wahr bleibt, daß es mit den Orgien hier oft weit ging, und ebenfalls die Strafe hinter den Philosophen, welche Epikurs System in diesem Tempel recht anschaulich entwickelten, nicht

Digitized by Google

blos mit der Krücke hinkte, sondern in gar enger Zeit sie häufig ereilte. Da konnten sie denn mit Rousseau leere Goldbörsen zu verachten, und wohl gar mit Epiktet physische Pein gleichgültig zu tragen, sich üben.

Doch wie gesagt, unser Freund setzte einen Wonnekelch zeitig wieder ab, in dessen Tiefe man nur zu leicht Gift hätte fürchten können. Was hier für seine Absichten Nützliches sich gewinnen ließ, hatte er bald zu seinem Eigenthum gemacht, und jetzt nahm er andere, anmuthigere Ziele ins Auge. Lange die Rolle eines gewöhnlichen Wüstlings zu geben, dazu war er nicht angethan; sein Geschmack, sein kühner Strebesinn, drangen zu weit über das Gemeine hinaus.

## 5.

## Was wollte der Held?

Wir empfangen nur ein Leben, doch öffnet es vor uns eine an Zielen unendlich mannichfache Bahn. Es gilt nicht blos, das eine oder andere zu wählen, sondern die Art auch, wie man seinen Lauf antreten und verfolgen will. Man kann das im einfachen und im Prunkgewand; bei den olympischen Spielen fuhr ein Alkibiades

sieben Gespanne vor herrlich geschmückten Wagen müde, Andere suchten im bescheidenen Wettrennen zu Fuße Beifall.

Manche wählen nur ein dürftig Ziel, lassen sich ihm mehr entgegenschieben, als sie eilen; Manche wanken und ändern oft die Richtung — Sklaven der Umstände, des Zufalls — Andere sehen Großes aus, stolpern aber auf dem steilen Felsenweg hinan, ermüden auch wohl, beriethen sich nicht mit ihren Kräften. Dort leuchtet Jemand auf einem herrlichen Pfad, zu dem ihn Geburt rief, wenig, und umgekehrt; so wie man Schneider findet, die Grafen, und Grafen, die Schneidern ähnlich sehn. Und zwischen alle dem Fahren, Reiten, Laufen rollt mit Blitzes-Schnelle die Kugel der Glücksgöttin; mit einem ironischen Gesicht die lockre Fortuna Oben schwebend, bemüht, Allerhand Tücken und launige Kurzweil zu treiben. Hier wirft sie einen edlen, mit allen Gaben Alexanders gerüsteten Helden, der auf den Unsterblichkeitstempel losjagt, von seinem Buccephalus, und die Geschichte vergißt ihn; dort schiebt sie einen alten Präfektus militis, der seinen Namen kaum zu schreiben vermag, mitten in den Lorbeerhain; ein gescheuter Kauf-

mann, voll kluger und redlicher Spekulation, empfängt einen Stoß von der leidigen Kugel, und muß nun die Zahlung enden; ein unverschämter, betrügerischer Jude, der liefert und Papiere kauft, geräth unter die Millionäre; hier wird einem berühmten Geistlichen eine schöne Freudentochter in den Weg geworfen, der Arme stolpert darüber, fort sind Heiligengeruch und Priesteramt, und was des tollen verwirrten Zeuges mehr ist.

Was kann der geplagte Sterbliche da thun? Vor allen Dingen muß er als Jüngling schon sein Ziel ersehn, und auch wissen, daß früh satteln und spät reiten nicht tauge. Geist muß in ihm wohnen, sich zu erkennen, und danach seines Zieles Wahl zu bestimmen; denn hinkende Engbrüstige können freilich einen Duport und Anatole im Ballet nicht verdrängen. Ist aber die Bestimmung mit Consequenz gefaßt, dann nur Willen, immer frischen starken Willen, und man gelangt endlich auf den fernen Thurm — es wäre denn, die Meße Fortuna hätte einen zu starken Gegenwillen.

Und was wollte nun Herr von Sall? Wir zweifeln keinen Augenblick, er würde die Hel-

Digitized by Google

denbahn ersehn, und mit allem edlen Ehrgeiz, allem jungen Löwenmuth verfolgt haben, dafern seine Blüthen in kriegerischen Tagen sich entfaltet hätten. Aber es hing damal ein großes Schloß an Janus Tempel, auf ihren Lorbeern schliefen die Heroen bequem. Da war vom Amadis nur das Eine nachzuahmen; Jeder gehört seiner Zeit, muß sie hinnehmen, wie sie ihm das Schicksal giebt, vielmehr ihn der Zeit. Hätte Sall da wählen können, hätte er sicher in den Tagen Rolands, Gottfrieds von Bouillon, oder Heinrichs von Portugal leben wollen, das lag in seinem heroisch romantischen Sinn. Allein dem war nicht so, die Gardekürassiere hieben mit den blanken Degen nur in die Luft, schossen blindgeladene Pistolen auf den — supponirten Feind.

So ließ denn sich immer noch kein Ziel ins Auge nehmen, das mit Lorbeerhainen, Epopeen, Marmorgebilden nach dem Tode verwandt gewesen wäre. Kronen sind demungeachtet Kronen, und wer beide getragen hat, möge entscheiden: ob die aus Myrthen der Liebe, oder Heldenlaub geflochtene, am süßesten sich empfindet.

Sey

Sey bei dieser mehr Stolz, an Glück dürfte jene aufwiegen.

Und so behielt unser Freund sich den Lorbeer auf den Krieg vor, strebte im Frieden hingegen nach der Myrthe. Das thun zwar Viele, weil die Liebe allbeliebt ist, doch nur gar Wenige machen sich ihrer werth. Sall aber — der hiezu auch mit angebornen Vorzügen reich Ausgestattete — wollte liebenswürdig im hohen, seltnen Grad seyn, ja, der Liebenswürdigste an dem Orte seyn, wo er sich aufhielt.

Männern ziemt keine Stimme, in wiefern er das mächtige Wollen durchgesetzt hat, aber die Frauen — und zwar die liebenswürdigsten von ihnen — behaupteten: er habe das Ziel unübertrefflich erreicht.

## 6.

## Die wachsame Mutter.

Eine der berufenen Schiller- und Göthe-schen Xenien heißt:

Regt sich ein Wild, gleich schießet der Jäger, ihm dünkt die Natur,
Wie sie herrlich auch ist, nur für den Schnapsack gemacht.

Freilich dünkt es dem Jäger so, und wir

könnten Herrn von Gall nicht in Schutz nehmen, wenn man behauptete: er habe nie auf Amors Pirschen einen anderen Sinn gehegt. Er sah in den lebensfrohen Jugendtagen die Bälle, Schauspiele, Theeversammlungen u. s. f. wie eine Art von Jagdbahnen an, und jedes schöne Wild — dem nicht schönen gestand er Sicherheit zu — suchte er mit dem Pfeil der Liebesgottheit zu treffen. Wer möchte auch läugnen: daß alle Jagd, wie sie hinausführt in die Natur und Freiheit, das aufgeregte, erhöhte Kraftgefühl im rüstigen Tummeln zu empfinden giebt, Gewandtheit und Schärfe des Sinnes mehrt, ritterlichen Muth und Selbstvertrauen übt, die frische Lebendigkeit mächtig anziehe.

Grausam ist freilich die Jagd auch. O das arme gefallene Reh! So denken wir auf dem Zimmer, nicht hingegen der Waidmann draußen, wie er lustig unermüdet seinem Ziele folgt, und sich Triumphe bereitet.

Die Liebe — ach wir arme Sterbliche! — ist auch grausam, wie schön auch ihre Tempel die muntre Jugend anlächeln. Sie glüht begeistert, eilt wonnetaumelnd ins Heiligthum — und kehrt zu oft nur aus dem Entzücken mit Reue

und Pein zurück. Wie mannichfache Waffen birgt die freundliche, und heimlich doch boshafte, Göttin, womit ihre Tücke verwundet, tief, quälend, wohl selbst tödlich. Wer die Jugendbahn durchwandelt hat, greife in den Busen, prüfe und mustre jede selige Erinnrung, er wird meistens aufrechnend finden: daß ihm die aus Amors Freudenbronnen geschöpften Nektarzüge mit eben so vielem herben Weh vergällt worden sind. Es scheint: die Natur gönne dem Erdensohn keine ungetrübte Lust; er würde zu glücklich seyn, wenn mit den Rosen der Liebe nicht auch scharfe Dornen träfen.

Sollte jedoch Weisheit nicht vor den Stacheln sich hüten können, indem sie nur an des Blattes Schöne, und seinen holden Düften sich labte. Ach, wohnt die Liebe in uns, ist die Weisheit noch fern, nahte diese, ist jene entflohn, Beide eignen sich nicht zu Gefährtinnen.

Dem sey wie ihm wolle, unser Freund, mit blühender Jugend angethan, fühlte zum Lieben sich berufen, er trug Amors Pfeil und Köcher, ein rüstiger Nimrod bezog er die Wildbahnen, und stellte dem jungen Reh nach. Hindernisse konnten ihm nur den Willen beflügeln. Er um-

Digitized by Google

ging, beschlich, brach plötzlich aus dem Hinterhalt ein, Alles nach den Umständen, und wie es der Griechen Götterlehre auch von Zeus, Apollon und Pan meldet.

So erblickte er einmal auch ein adliches Fräulein, etwa sechszehn Jahr, von mittlerem, doch höchst anmuthigen Wuchs, die lebendigste Frische auf dem freundlichen Gesicht, einem Lippenroth, das nach herzigen Küssen zu schmachten schien. Sall fühlte sogleich rege Neigung diesem Verlangen zu gnügen. Denn seine Scharfsicht las im Auge des Mädchens, von Innen im Busen glühenden Funken, die ein Sturm, der über Paphos Hain wehe, schnell zur hochlodernden Flamme anfachen könne. Und die Zeichen der tiefwohnenden vulkanischen Glut entgingen dem beobachtenden Kenner so wenig, als ihre Wahrnehmung ihn nicht hätte entzücken sollen. Allenthalben wo er die junge Schönheit sah, heftete er, so unbemerkt es geschehen konnte, die Blicke an sie. Wenn sie in einen Ballsaal trat, pflegte die Röthe auf ihren Wangen noch leicht und hell, ihr Auge ziemlich ruhig zu seyn. Wie aber die Musik begann, füllten die Rosen dort sich mehr, blitzte hier ein strahlen-

Digitized by Google

deres Feuer. Das nahm im Tanzen selbst mächtig zu, doch beinah zur Tulipanenfarbe umwandelte sich der milde Pfirsichblüthenanhauch, Schimmer von verklärendem Gefühl zuckten im dunkelbraunen Auge, wenn Sall mit ihr tanzte. Nie konnte sie ihm die Aufforderung zusagen, oder nach seiner Verbeugung aus den Reihen treten, ohne daß sich Röthe und Feuer im Blick nicht noch verdoppelt hätten; im Walzen hörte er deutlich ihren Busen pochen, wenn er die liebliche Gestalt an sich schmiegte.

Fand er sie im Schauspiel, und gab auf ihr Thun Acht, saß sie im Anfang gleichgültig, und untheilnehmend in ihrer Loge. Auch was auf der Bühne vorging, schien ihre Aufmerksamkeit wenig zu fesseln, ausgenommen, wenn das Stück Situationen der Liebe herbeiführte. Dann rückte sie den Stuhl vor, ward gespannt, lebendig, wechselte die Farbe, zeigte immer höher steigenden Antheil. Ganz war es aber um den vorigen ruhigen Zustand gethan, wenn sie gewahrte: daß Herr von Sall im Parterre sich befand. Dann blieb der Stuhl nicht lange an einem Platz, bald mußte der — in jener Zeit übliche — Fächer, bald das vorgehaltene Tuch ihr Gele-

Digitized by Google

genheit verschaffen, nach dem schönen Offizier hinabzusehn. Begegnete sein Auge dem ihrigen, blickte sie erschrocken weg.

Es hatte nun keinen Zweifel mehr: daß sie Liebe für ihn empfand, und, nach den Zeichen, ihre erste, die mehr ahnt als kennt, sich die Neuheit und Ueberraschung nieempfundner Gefühle nicht klar zu machen weiß. Auch Sall hatte sie vom ersten Augenblicke an geliebt, aber freilich, indem er zugleich sich verstand, und den Bau kühner Entwürfe begann.

Das Mädchen lebte aber bei einer so umsichtigen als wachsamen Mutter. Als Wittwe hatte sich diese nach der Hauptstadt begeben, theils, um ihre Annehmlichkeiten zu genießen, theils, indem sie hoffte: dort würde ihre schöne Tochter, leichter als an dem bisherigen Aufenthalt, ihr Glück in einer angemessenen Heirath begründen. Das schien ihr um so nöthiger, als ihre Vermögensumstände nicht glänzend waren.

Sie setzten die Wittwe aber doch in Stand, ein kleines Haus zu kaufen, und ihre Tochter an diejenigen öffentlichen Orte zu führen, wo sie die vornehme Welt sah. Denn freilich konnte sie ungesehn nicht Bewunderung auf sich len-

Digitized by Google

ken, und so einen reichen Freier gewinnen. Das begreifen die Mütter überhaupt wohl, und diesem Grundsatz haben die Töchter manche Erheiterungen zu danken, die ihnen sonst oft versagt bleiben würden.

Daß aber nicht da, wo sie das künftige Heil ihrer Tochter aufzusuchen strebte, Klippen, ihr Unschuld und Lebensglück bedrohen sollten, dagegen konnte man nicht vorsichtiger seyn, als diese Mutter. Beinahe wäre zu glauben gewesen: sie habe in ihrer Jugend eigne mißliche Erfahrungsschulen durchwandelt, so genau wußte sie alle Bahnen, wo das Fahrzeug der Mädchen an böse Untiefen gerathen kann. Deshalb ließ sie keinen Augenblick die Tochter aus dem Gesicht. Auf einem Ball nahm sie an keinem Spieltische Platz, sondern blieb im Tanzsaal, gab auf die Tochter Acht, während diese in den Reihen sich befand, und ließ hernach sie neben sich setzen. Eben dies geschah an der Tafel, und sprachen junge Männer mit ihr, suchte die Mutter entweder in der Nähe sich zu thun zu machen, um zu hören, wovon die Rede sey, oder Wilhelmine, ohnehin zum pünktlichsten Gehorsam erzogen, mußte hernach ihr die Unterhaltung

Wort für Wort wiederholen. So, glaubte die verständige Mutter, könne eine Heirath sich immer anspinnen, da, wer Liebe und redliche Meinung verbände, keine lichtscheue Gespräche suchen, und auch der Mutter seine Absichten bald kund thun würde. Alle Liebeleien hingegen, die zu keiner Ehe führten, sollte Wilhelmine wie Pest und Gift fliehn, und der Mutter ganzes Benehmen trachtete: eine solche Empfindung gleich in der Geburt zu tödten. Es fehlte daneben um so weniger an Vorstellungen und Warnungen, die Schreckensgemälde der Folgen unvorsichtiger Leidenschaft begleiteten, als die kundige Frau wohl sah: in dem Herzen ihrer jugendfeurigen, mit reger Einbildung ausgestatteten, vollblütigen Tochter wohne ein nicht gemeiner Zunder bedenklicher Leidenschaft.

Herr von Sall, auch menschenkundig und beobachtend auf eine nicht gemeine Weise, durchsah diese Mutter bald, und konnte nun leicht erachten: welche Schwierigkeiten da seinen glühenden Wünschen begegnen dürften. Klug stellte er deshalb vor der Hand das zu ofte Tanzen mit Wilhelminen ein, und vermied es, sie im Schauspiel zu begrüßen. Er hatte schon wahr-

Digitized by Google

genommen: die Mutter offenbare in solchen Fällen einigen ängstlichen Unmuth, und konnte auch voraussetzen: sie würde ihm, nach den von ihm umlaufenden Gerüchten in Hinsicht sogenannter Galanterie, eben ihr Vertrauen nicht schenken.

Einmal forderte er Wilhelminen dennoch wieder auf. Sie folgte ihm in sichtbar freudiger Bewegung, schien es bemerkt zu haben: daß es zeither seltner als sonst geschehen sey. Als die Mutter mit einer anderen Dame sprach, nahm er den Augenblick wahr, und drückte Wilhelminen ein Schokoladenbonbon in die Hand, wobei er ihr leise empfahl, gelegentlich und einsam auf das Papier zu merken. Wilhelmine flammte von Röthe, nahm aber das Geschenk und verbarg es. Denn gerade ein unerfahrnes Mädchen wird am schwersten dazu gelangen, nicht zu thun, was der Liebste will.

Kaum hatte sie aber den Tanz geendet, als die Mutter sie auch schon in ein Nebenzimmer rief, und dort fragte: was sie von ihrem Tänzer empfangen habe.

Gern hätte Wilhelmine das Bonbon verläugnet und zurückbehalten, es war ihr so unendlich süß und lieb, doch hatte sie den Muth

nicht dazu. Bebend antwortete sie: es sey ein Bonbon gewesen, das Wort: sie habe es schon verzehrt, schwebte auch auf ihrer Zunge, wollte aber nicht hinüber. Her damit, gebot die Mutter.

Es war ein gewöhnliches Bonbon von Schokolade und Zucker, wie hätte die Scharfsichtige aber nicht das umwindende Papier auswendig und innwendig betrachten sollen. Innwendig standen allerliebste zärtliche französische Verse. Sonst zwar nichts, es war die Anfangseinleitung nur, der erste, gegen die reitzende Feste eröffnete Laufgraben.

Gleich ließ Jene einen Miethswagen vorfahren, und begab sich mit Wilhelminen davon. Man kann es sich denken: daß unterwegs die scharfen Strafpredigten nicht fehlten. Wilhelmine hatte nichts Unrechtes begangen, die Mutter behauptete aber: sie müsse durchaus Herrn von Sall irgend eine Veranlassung gegeben haben, das wagen zu können. Dies war in der That nun wohl geschehn, doch ohne daß Wilhelmine sich dessen bewußt gewesen, und so konnte sie in dem Punkte auch nichts einräumen. Jetzt folgten ernstere Warnungen als je, wobei dem

Reuteroffizier eben keine Lobreden tönten. Von jetzt an, hieß es, schlägst du ihm bei jeder Aufforderung den Tanz ab. Du kannst es mit aller Schicklichkeit, mußt es, nach diesem Abend. Frägt er um die Ursache, dann antworte nur: er soll bei mir danach sich erkundigen, Um Alles in der Welt hüte dich vor Sall. Es ist ein Erzlibertin, ein Débauché, ein leichtsinniger Verführer, rede kein Wort mehr mit ihm. Er pflegt oft an unserm Hause vorbei zu reiten, und dir scheint es zu gefallen, wenn er so tief sich vor dir verneigt, als er den Engländer dann hoch springen läßt. Von nun an wirst du aber nicht mehr am Fenster sitzen, sondern am Stickrahmen, oder mit einem guten Buche im Hintergrund.

Dies war Alles ungemein vernünftig geboten. Nur schlimm, daß selten die Vernunft dem Empfinden zusagt, ja wohl die entgegengesetzte Wirkung darauf hervorbringt. Wilhelmine fühlte zum Erstenmale in ihrem Leben Unmuth gegen das, was die Mutter that und sagte. Des Bonbons, ach, das sie so gern behalten hätte, war sie beraubt worden. Dies Bonbon hatte die entzückenden Ahnungen: Sall möge ihr wohl

gut seyn, der Gewißheit näher gebracht, sie hätte nun lieber ein Kleinod von hohem Werth verloren, als ein Papier, worauf die für sie so schmeichelhaften Worte standen. Nicht minder schien es ihr hart, verwundete ihr tiefstes Gefühl, daß ihre Mutter, wie sie meinte, Herrn von Sall mit so schreiender Ungerechtigkeit lästere. Von den gewählten Ausdrücken Erzlibertin u. s. w. hatte sie keinen Begriff, wohl aber hielt sie nur zu sehr sich überzeugt: Sall wäre der schönste junge Mann, der gebildetste Kavalier, den es nur am Erdenrund geben könne. Selbst das Johanniterkreutz machte ihn in ihren Augen hochgeachtet und ehrwürdig. Sie hatte gelesen: man nähme in diesen Orden nur ganz vorzügliche Mitglieder auf, nicht nur dem alten ahnengerechten Adel, sondern auch der unbescholtenen Sinnesart nach. Das kirchliche Verhältniß dachte sich Wilhelmine von einem frommen Handeln ungetrennt. Desto weniger konnte sie an die Behauptungen ihrer Mutter, die so sträflich klangen, glauben, meinte wenigstens: sie müsse durch Verläumder gänzlich falsch berichtet seyn, und über den guten, edlen, herrlichen Sall in vollen Irrthum schweben. Daß sie ferner-

Digitized by Google

hin nicht mit ihm tanzen, nicht seine Komplimente am Fenster erwiedern sollte, o welch ein grausamer Befehl! Grade das untersagte er, was ihr die süßesten Freuden ihres Lebens gewährt hatte.

Den anderen Morgen siegelte Frau von *** das poetische Papier in einen Umschlag, versah ihn mit einer Aufschrift an den Lieutenant, und sandte ihn demselben zu.

Sowohl dieser Umstand, als daß sie neulich vom Ball so jählings verschwunden war, überzeugten ihn: wie manche Hindernisse es hier zu besiegen geben würde. Daß sie ihn jedoch nie abschreckten, sondern nur mächtig anfeuerten, wurde uns schon bekannt.

Er sann nun auf andere Mittel. Das kleine Haus hatte einen Garten, und dieser stieß an ein fließend Wasser, das, in mehrere Arme getheilt, durch *** strömt. Nie, dachte er, ist Wilhelmine allein, sollte sie aber nicht bisweilen ohne ihre Mutter den Garten besuchen? Es wohnt ja sonst Niemand in dem, stets wohlverschlossenen, Hause, den Garten umgeben Mauern, nach der Wasserseite ein Gehege an hoher Be-

Digitized by Google

schälung. Dort könnte ja auch ein Argus eine Schönheit einsam wandeln lassen.

Sall irrte in seinen Vermuthungen nicht, Wilhelmine durfte bisweilen allein in den Garten, doch nur am Tage, Abends nie.

Er legte, auf gut Glück, seine Pläne an. Sein Bedienter mußte ihm die Kleidung eines geringen Mannes, und einen Fischernachen kaufen. Auf einem anderen Platze stieg Sall ein, ruderte auf den Strom, und angelte in der Nähe des Gartens. Den ersten Tag war die Mühe umsonst, auch den zweiten, am dritten hingegen kamen Frau von * * * und Wilhelmine zugleich. Das konnte seinen Wünschen auch nicht gnügen, er hielt sich entfernt, und wandte den Damen vorsichtig den Rücken zu. Es war ein schöner Frühlingsnachmittag, doch wehte bald schon einige kühle Abendluft, welche die Mutter scheute. Sie brach daher nun auf, die Tochter wollte noch zwischen den Baumblüthen und Aurikelbeeten bleiben Jene gab es zu, erinnerte Wilhelminen jedoch, bald zu folgen.

Kaum hatte Frau von * * * Hof und Häuschen erreicht, als der Verkappte nun auch eilend dem Ufer nahte. Gnädiges Fräulein, rief

er hinan, wollen Sie mir nicht Fische abkaufen?

Geh er damit zu meiner Mutter, hieß die Antwort.

Sall befestigte unten den Kahn, und erstieg nun die Beschälung. Was einem feisten Superintendenten unmöglich gewesen wäre, galt dem flinken, liebenden Offizier nur ein Spiel.

Das Fräulein, im Hauptgang spazierend, erschrak, als die Fischergestalt Oben am Gehege sichtbar wurde. Es folgte ein Verweis, mit Unmuth und Zorn gegeben.

Ich sollte ja zur Frau Mutter gehn, erwiederte Jener.

Aber nicht durch den Garten, rief Wilhelmine, komme er nach der Straße, vor die Hausthür!

Sie wollte schon entfliehn, als der Unbekannte nicht rückwärts stieg; in dem Augenblicke war der verwegne Geliebte aber schon in den Garten gesprungen, und ihr nahe.

Ich will nicht zur Frau Mutter, sagte er, den Hut tief abnehmend, sie ist meine Feindin, wie ich schon ihre göttliche Tochter anbete.

Es fehlte wenig, so wäre das Fräulein ohn-

mächtig auf ein Blumenbeet gesunken. Damit der Fall jedoch sanfter seyn möchte, nahm der kühne Ritter sie in den Arm, und ließ an seinem Busen die so hoch als froh Bestürzte sich erholen. Zu noch angenehmerem Ruhen trug er sie schnell in das Gartenhäuschen.

So unvermuthet da, an den sie eben unter den holden Frühlingsblüthen gedacht hatte! Eine Betäubung ohne Gleichen kam über Wilhelminen, sie vergaß die Welt in der Nähe des Geliebten. Und nun all die süßen Worte, die entzückenden Versicherungen unendlicher Zärtlichkeit! O wie hatte die Mutter Unrecht, diesen Trefflichen zu tadeln, wie schmeichelnd romantisch: daß er ihrentwillen die Verkleidung angenommen hatte. O er wäre der Mann, dem stürmische Meere nicht zu wild, feuerspeiende Berge nicht zu brennend dünkten, sie zu sehn. Szenen dieser Art hatte sie im Theater liebgewonnen, nun umgab sie die Wirklichkeit.

Sie hätte sich jetzt, mit welchen verwegenen Küssen auch Sall in die Arme sie wand, nicht losreißen können, und wäre auf ihr Bleiben das Leben ihr abgesprochen. Sie hätte gedacht:

Ein

Ein Augenblick gelebt im Paradiese
Wird nicht zu theuer mit dem Tod bezahlt.

O gefährliche Minuten! Sall war kein Fabius, wollte nicht durch Zaudern siegen. Er weilte auch nicht lange, empfahl ihr tiefe Verschwiegenheit gegen die Mutter, nannte Tag und Stunde, wo er neuerdings sich einfinden werde, und eilte davon.

Ihr wurde, als erwache sie aus einem Traum. Doch mußte sie sich zu fassen, ihre verstörten Mienen zu heh'en suchen, Nothwendigkeit gebot das. Ein Spiegel sagte ihr, was ihr Gesicht zu lesen gäbe.

Sie ging nach ihrem Zimmer, wich der Mutter so lange als möglich aus, trank Wasser, das heißempörte Blut sich abzukühlen, und so gelang ihr es endlich doch, der Mutter keinen Verdacht durch ihre Aussenseite zu wecken.

Innre Zermalmung, Schaam, Reue, entzückendes Erinnern, süßes Hoffen, Alles das wechselte in einem Herzen ab, das keinen ruhigen Pulsschlag zurückgewinnen konnte. Die folgende Nacht sank kein Schlaf auf sie; am andern Morgen gewahrte die Mutter zuerst eine Bläße der Wangen, einen räthselhaft scheuen Blick, da

ihr jedoch kein Schatten von irgend einem Verdacht in den Sinn kam, glaubte sie an die vorgegebene Unpäßlichkeit, und reichte Wilhelminen ein häusliches Arzneimittel. So können auch die tiefsehendsten Mütter betrogen werden.

Als der Tag da war, den Sall zu einem neuen Besuch festgestellt hatte, wollte das Fräulein erst nicht in den Garten. Sie bebte bei dem Gedanken daran. Je näher aber die Stunde kam, ach, je weniger fest stand es um ihren Entschluß. Zum Unglück legte sich die Mutter Nachmittag schlafen. Wilhelmine gelobte, schwur sich, vom Garten wegzubleiben, allein — sie hielt sich nicht Wort. Mit dem anberaumten Augenblick fiel ihr auch ein: es würde unschicklich, hart, undankbar gegen die zärtliche Liebe seyn, den schönen Geliebten umsonst warten zu lassen. Zwar konnte sie jetzt begreifen: sie habe dieser Liebe schwere Vorwürfe zu machen, doch sagte ihr Hoffen dann auch wieder: Wohin kann das führen? Zu einer Heirath! Und dies Wort klang ihrem innern Ohre so himmelvoll.

Endlich machte das Fräulein sich weiß: Nur Neugier, ob Sall auch wirklich im Kahne sey, wäre die Veranlassung eines Ganges zum Gar-

Digitized by Google

ten. Wilhelmine befand sich kaum dort, als auch der geliebte Fischer bald sie wieder in seine glühenden Arme zog. Und aus dieser süßen Umwindung ließ sich nicht entrinnen.

Fortan mehrten sich die heimlichen Zusammentreffungen, Wilhelmine gewann eine Fertigkeit darin: ihrer Mutter keinen Argwohn von den Entzückungen verbotner Liebe aufsteigen zu lassen, worin sie schwelgte. Und Mädchen erringen diese Kunst des Verbergens leicht.

War der Geliebte entfernt, dachte Wilhelmine immer daran: wie sie ihm sagen wolle, müsse: er sollte nun Anstalten zu einer ehlichen Verbindung treffen. Daß es nicht seine Absicht wäre, kam ihr nicht ein. Im Gartenhause wurden solche Erinnrungen hingegen vergessen, Sall drängte es auch wohl vorüber, wenn sie davon begann. Das Viertelstündchen — länger konnte man sich nicht sehn — entfloh ohnehin im süßtrunknen betäubten Selbstvergessen.

Und so hatten die Besuche im Gartenhause schon vier Wochen ihren Fortgang gehabt, als immer noch die wesentliche Angelegenheit nicht zur Sprache gekommen war. Endlich hielt das

Digitized by Google

Fräulein sich Wort, und Sall hatte nun auf Erklärungen einzugehn.

Diese beklemmten ihn ungemein. Von Hüon und Amanden berichtet Wieland:

Und ach, an Hymens Statt krönt Amor ihren Bund.

Jener sollte indessen mit seiner Weihe doch folgen. Nicht so pflegte unser Lieutenant es in den Kämpfen der Liebe zu halten. Er machte dort immer den Partheigänger, führte den leichten freien Zug der Liebesgötter an, wechselte mit verschlagenen Kriegslisten und muthigen Ueberfällen; das schwere, im ernsten Gleichschritt sich bewegende Treffen der Pronuba mochte er nicht leiten.

Fräulein, entgegnete er seufzend auf Wilhelminens Vorstellungen, ich liebe Sie, bete Sie an, doch heirathen, heirathen, wie fällt der Gedanke Ihnen ein? Le mariage est le tombeau de l'amour.

Mit großen Augen sah ihn die Geliebte an, meinte ihn nicht verstanden zu haben, ersuchte ihn um mehr Deutlichkeit.

Er ließ nicht lange sich bitten. Unmöglich

kann ich Sie unglücklich machen, theure Wilhelmine, rief er.

Sie begriff nicht das Unglück an einem Verein auf Immer mit einem Gegenstand, den sie ihr höchstes Glück pries, an einem Verein, der, wie sie meinte, gar nicht ungeknüpft mehr bleiben könne.

Sall umfing sie hold und schmeichelnd, fuhr gleichwohl fort: Unglücklich, ohne Maas und Ziel, wären Sie, und wie dürfte meine Liebe das zugeben! Ich bin nicht fähig, Hymens Ketten zu tragen, ach, der in mir unbezwinglich gebietende Freiheitssinn widerstrebt selbst denen welche Amor auflegt. Schlimm, daß ich so bin, aber ich bin einmal so. Ich kann nicht beständig, nicht treu seyn, Beides würden Sie doch verlangen.

Empört machte sich das Fräulein aus seinen Armen los, und er — aus dem Pavillon, um zur schnellen Rückfahrt den Kahn zu besteigen.

Nun folgten den süßen Rosendüften leidige Dornenstiche. Entsetzen kam über das Mädchen. Ach, und um so mehr, weil gewisse Zeichen, mit furchtbarem Schrecken wahrgenommen, anzudeu-

ten schienen: von den Heimlichkeiten der Liebe würde ein neues Leben Zeugniß thun.

Wilhelmine blieb zu lange, Frau von *** kam in den Garten, sie zu rufen. Die Tochter hörte nicht, sann noch dumpf und zerschmettert über den Abgrund nach, an den sie ein Dämon geführt hatte, unwiderstehlich, als er noch in Gestalt eines himmelvollen Wesens erschienen war.

Jene trat in das Gartenhaus. Wilhelminens Zustand mußte ihr jetzt Schrecken einflößen. Die Stürme im Gemüth lasen sich auf der bleichen Haut, im wilden nassen Auge. Schon einigemal dünkte ihr manches in des Mädchens ganzer Haltung räthselhaft. Sie fragte mit Donnerworten: was das sey? Wilhelminen galt nun Alles gleich, sie hehlte nichts. Man denke sich eine Mutter wie diese.

Sie schonte aber die Unglückliche, wohl einsehend: wider die Gewalt eines solchen Verführers habe die Kraft der mit Liebe und Blindheit geschlagenen Unerfahrenheit nicht auslangen können, und was geschehn, ändere kein Gott, wie viel weniger eine irdische Macht.

Den andern Morgen fuhr sie jedoch zeitig

bei dem Lieutenant vor. Sie ließ nicht sich erst melden, besorgt: er dürfte sich verläugnen, überfiel ihn gleich im Wohnzimmer. Nun hatte Sall einem Orkan zu stehn, der von einer weiblichen racheglühenden Lunge auf ihn eintobte. Zwischen den schneidenden Vorwürfen mengte sich wiederholt die gemessene Forderung ein: zur Stelle die Tochter zu heirathen, und die Nachricht von dem Zustand, worin sich diese befände, prägte das Insiegel darauf.

Nun wurden auch ihm Dornenkronen geflochten, die nur zu tief stachen. Ihn reute eine süße verbotene Lust, die eines so herrlichen Mädchens Ruhe untergraben hatte; er empfing die Kunde von den unseligen Folgen, die sein Leichtsinn nie erwogen, mit halber Verzweiflung. Der ihm so natürliche Edelmuth, sein feines Zartgefühl gegen alle leidende Weiblichkeit, sein Streben, ihr ritterlichen Beistand zu bringen, erwachten, aber eine Heirath! dies war die Aufgabe, die er nicht lösen konnte, nein, er hätte Luzifers Gluten weniger gescheut, als Hymens Fackel, nur hier gestand der immer Kühne Furcht.

Gnädige Frau, sagte er, da ihr Mangel an

Athem seiner Zunge endlich Raum gab, ich werde Nachmittag zu Ihnen kommen, hoffe Sie und das Fräulein Tochter zu befriedigen.

Es ist nur durch Ihre Hand möglich, rief Jene aus, und darüber erwarte ich sogleich ein bestimmtes Ja.

Dies — konnte er freilich nicht spenden. Frau von * * * sprach nun von einem Bruder, einem Vetter, die kommen, und den Knoten durchhauen sollten.

Meine Gnädige, versetzte der Lieutenant, ich schieße mich so oft Sie es befehlen, Wilhelminen aber liebe ich zu sehr, um sie unglücklich zu machen, auch wenn die Mutter es verlangt. Sie würde vor Eifersucht untergehn an meiner Seite. Ich bin der Flattersinn, der Wankelmuth selbst, kann nicht einen Tag für mich einstehn. Zwei oder dreimal die Woche pflegte ich mich in die Arme des lieblichen Mädchens zu werfen, die übrigen Tage — Sie sehen, ich gebe mich wie ich bin — huldigte ich anderen Schönheiten. Auch sonst würde sie übel mit mir fahren. Ihr Vermögen ist nicht bedeutend, ich habe jährlich einige Tausend Thaler zu verzehren, brauche aber dreimal mehr, mein Aufwand,

Digitized by Google

meine Liebhabereien zu Pferden, glänzendem Hausrath, kostspieligen Trinkgelagen, Spiel, Wetten, Lustreisen, sind unbeschreiblich. Der Himmel bewahre jedes Mädchen vor dem Loose meine Frau zu seyn. Ich werde besser für Wilhelminens Glück sorgen.

Nun schlüpfte er ins Hinterzimmer, von da in den Stall, ließ eilig einen Renner satteln und jagte davon.

Ihm war ein junger Edelmann bekannt, dessen Lage nicht die beste war. Er hatte in einer entlegenen Provinz ein Landgut von seinem Vater geerbt, das er gern bezogen hätte, allein es war so verschuldet, das ihm kaum noch ein Ziegel am Dach daran gehörte. Einige von den Gläubigern waren hartsinnige Wuchrer, die nun das Gut zum öffentlichen Anschlag bringen wollten, wo sich denn vorausahnen ließ: dem Eigenthümer würde Nichts bleiben.

Zweierlei hätte jedoch seine Umstände verbessern, ihn noch am Abgrunde retten können. Er besaß ansehnliche Waldungen; nach den Landgesetzen durfte man aber jährlich nur einen gewissen, verhältnißmäßigen Theil Holz schlagen, damit kein Mangel daran im Allgemeinen ent-

Digitized by Google

stände. Bewirkte er jedoch für sich eine Ausnahme von den Regeln, in der zugestandnen Erlaubniß: Tausend Eichen über den Satz zu verkaufen, so hatte man ihm für den Baum im Durchschnitt zehn Thaler geboten. Mit zehn Tausend Thalern wären die schlimmsten Gläubiger, welche auf die letzte Hypothek zu unmäßig hohem Zins dargeliehen, zu befriedigen gewesen. Demnächst fehlte diesem Edelmann noch ein Kapital, um den von seinem Vater vernachläßigten Acker- und Viehstand wieder heraufzubringen, und in manche Verbesserungen einzugehn, wozu die Oertlichkeit sich eignete. Konnte ihm Beides gelingen, hegte er die Ueberzeugung: er würde sein Gut bald zu einem höheren Ertrag einzurichten, und von diesem es, in einer Reihe von Jahren, endlich wohl schuldenfrei zu machen vermögen. Und dies hatte einige Wahrscheinlichkeit für sich, bei seiner Neigung zur Landwirthschaft, und zum sparsamen, eingezogenen Leben.

Jene Erlaubniß nachzusuchen, und ein Kapital von Acht bis Zehntausend Thaler zu niedrigem Zins aufzunehmen, war er in die Hauptstadt gekommen, hoffend: mit dem nachgegebnen

Eichenschlag würde auch die Anleihe sich finden, weil Jener seine Umstände sichtlich verbesserte. Ihm mangelten aber Fürsprache, und diejenige nöthige Umsicht, wenn man ausgezeichnete Begünstigungen erzielen will. Seine Bitten hatten nichts bezweckt, und die verneinenden Antworten der Behörden ihn sehr niedergeschlagen.

Zu diesem jungen Mann begab sich Herr von Sall nun, und fragte ihn: ob er wohl geneigt seyn würde, ein sehr schönes Mädchen zu heirathen, dafern es ihm den zugestandnen Holzschlag und auch noch ein Kapitalchen zur Mitgift brächte?

Naiv entgegnete er: Ich habe immer schon darauf gesonnen, mit einer guten Parthie mir zu helfen, aber kein Glück bei den Damen.

Seiner Gestalt nach hätte er es schon haben können; sie war nicht übel, nur verrieth sein Benehmen wenig Geist und Bildung, denn, einige Dienstzeit ausgenommen, hatte er sein Geburtsdorf nicht verlassen.

Er fügte treuherzig hinzu: daß er in einem solchen Fall mit beiden Händen zugreifen würde. Sall vertröstete ihn auf eine achttägige Geduld, nach deren Verlauf er ihm nähere Kunde zusagte.

Digitized by Google

Die Minister und Räthe, von deren Vortrag höheren Ortes eine solche Bewilligung abhing, kannte Herr von Sall, auch die Wege, sich bei den Herren ein geneigtes Ohr zu verschaffen. Mächtig eindringend war seine Beredsamkeit, Allenthalben er gern gesehn, schwer kam es Jemanden an, dem so artigen Cavalier etwas abzuschlagen, am so mehr, als er wohl gar selten nur um etwas bat. Er flog diesen Morgen schon zu einigen von jenen Männern, und legte seine Bitten für den Landjunker ein. Was man ihm erwiederte, ließ bereits auf keine Abneigung schließen, Herrn von Sall durch Wirken für Jenen zu verbinden.

Nachmittag machte er Frau von * * * und Wilhelminen seine Aufwartung, theilte beiden den entworfenen Plan mit. „Er hat eine männlich hübsche Figur, die blühendste Gesundheit, und ein trefflich Herz; einen bessern Bräutigam können Sie unmöglich erlangen. An uns Großstädtern ist kein gut Haar in der Liebe, so ein Landmann hingegen bleibt der Gattin ganz, kann auf seinem Dorfe nicht von einer eleganten Dame zur andern flattern. Treue festbewahrte Liebe und schöne Natur entschädigen für

Digitized by Google

unsere Komödien und Bälle, deren man nur zu bald müde wird. Den Eichenverkauf bringe ich ans Ziel, Sie haben einige Tausend Thaler, ich lege Sechstausend zu, so ist * * * ein gemachter Mann. Einen trefflichern Wirth kenne ich nicht, doch behaupte ich auch grade nicht: daß er außerdem ein offner Kopf sey. Um desto besser, mit solchen fahren Geliebten und Frauen selten wohl. Ich bin leider ein offner Kopf, und Sie wissen, wie schlimm es Ihnen mit mir ergangen ist. Doch soll es mit Ihrem Glück enden, dies versprach ich und hoʻte Wort."

Ohne eine Gegenrede abzuwarten, empfahl sich der Flüchtige schon wieder. Mutter und Tochter waren noch viel zu sehr in Leidenschaft, um den Antrag genehm zu halten, er entrüstete Beide vielmehr noch höher. Jene sagte nichts Schmeichelhaftes von dem Abgegangenen, diese badete sich in Thränen.

Nach einigen Tagen fing die Mutter bei dem Allen zu überlegen an. Was sollte Gewalt ausrichten? Schaffte sie auch ein halb Dutzend pistolenlustige Verwandte herbei, da ließ Jener keinen auf sich warten. Und sogar, wenn es möglich wäre, eine Ehe zwischen ihm und Wil-

helminen zu knüpfen, wahrlich er konnte in den aufrichtigen Behauptungen von sich Recht haben, und des ausschweifenden Wildfangs Gattin sich übel genug befinden. Ein junger Landmann, gesund, einfach, mehr vernünftig im engen Kreis, als verständig im Gewühl der Ueppigkeit, war immer auch kein verwerflicher Schwiegersohn. Diesen Betrachtungen — Wilhelminen auch mitgetheilt — folgte die Neugier Herrn von * * * zu sehn.

Kaum acht Tage waren entflohn, als Sall auch bei den Staatsbeamten jene Absicht erreicht hatte. Eine ihm eben zugefallene Erbschaft setzte ihn auch in den Stand: die versprochenen Sechstausend Thaler sogleich baar auszahlen zu können. Mit dieser Summe in Kapitalbriefen, und der Nachricht von seinem anderweitigen Gelingen, kam er zu Frau von * * *.

Sie nahm ihn jetzt etwas milder auf, Wilhelmine floh dagegen ins Nebenzimmer, wollte den geliebten Verräther nicht mehr sehn. Er ließ nun seine Beredtheit auf die Mutter spielen. Ihren Zorn entwaffneten die treffenden und wohlgefügten Worte freilich nicht, doch kann man auch mit Unmuth unterhandeln. Es

kam zu der Aeußerung: die Dame wünsche die vorläufige Bekanntschaft des Herrn von * * *. Dann folgte jedoch wieder ein mächtiger Einwurf gegen Salls Plane. Mit von Grimm blizzenden Augen nannte sie das bedeutende Wort Zeitrechnung.

Für Sall hingegen waren sechs oder acht Wochen ein Gegenstand, den er federleicht nahm. Vorerst, sagte er, müsse die Verbindung möglichst eilen. Nach sieben oder acht Monaten die Mutter ihre Tochter zu einer Reise vermögen, auf einige Wochen, Familienumstände machten ein Vierteljahr daraus — und man ordne die Chronologie. Im äußersten Fall, gab er noch zu verstehen, dürfe Jemand, der vom Untergang gerettet sey, es zu strenge nicht nehmen, und er, Sall, würde ihn nöthigenfalls nöthigen. Demungeachtet würde es immer ein Spiel seyn: dem heimlichen Geburtstag in der Fremde, eine sechs Wochen jüngere Oeffentlichkeit zu datiren.

Was ließ sich thun? Frau von * * * kam noch auf einige Verwünschungen, und dann auf das Verlangen zurück: Herrn von * * * kennen zu lernen.

Sall brachte ihn ins Haus, und er mußte

seinen Besuch täglich wiederholen. Die Mutter war bald für den schlichten, aber sogenannten soliden Mann eingenommen, Wilhelminen hingegen gefiel er im Anfang gar nicht, ihr Auge war an Salls Grazie zu sehr verwöhnt. Doch mütterliche Weisungen, Einsicht in das, was die Nothwendigkeit gebot, und auch in den Charakter des Bräutigams, der offenkundig als gut und bieder dalag — Alles das zusammengenommen stiftete in kurzem eine Heirath, mit der es auch auf die Länge erwünscht ging.

Sall hatte gegen das Mädchen strafbar in Leidenschaft, dann aber auch edelmüthig in Besonnenheit gehandelt.

## 7.

## Manier und Weisen.

Man kann nicht sagen: Jeder habe die seinigen, oft ahmen Hunderte dieselben nach, man sieht ganze Länder, wo keine Spur von Eigenthümlichkeit zu finden ist, und Alles sich nach der Fremde modelt.

Wir sagten schon: daß unser Held alle seine Kameraden an gefälliger Aussenseite, an sogenannter Eleganz überfliegen wollte, und ein so

star-

ſtarker Wille als der ſeinige, blieb von ſeinem Ziele nicht entfernt.

Die Vorſchriften ſeines Dienſtes — in ſolchen Punkten damal ſtrenge und genau — banden ihn nun an eine Uniform, welche ſich von der ſeiner Kameraden nicht unterſcheiden durfte, und da hätte man glauben ſollen: eine beſondere Auszeichnung wäre nicht zu erreichen geweſen. Es gab zudem mehrere ſchöne junge Leute in dem Regimente, alle umſchwebte die Grazie einer feinen Erziehung, die meiſten wandten mit Ausſchweifung Summen auf, in Pferden, Sattelzeug, Waffenſtücken, und was dahin gehört, zu glänzen; um deſto ſchwieriger ein Uebertreffen, ein in die Augen fallendes.

Und doch ſah man immer nur Herrn von Sall, neben ihm leuchtete kein fremder Schimmer. Wenn er einmal ſich krank, oder abweſend befand, dann nahm man erſt wahr: daß unter den Offizieren von ſeinem Regimente noch andere ſchöne Jünglinge aus reichen vornehmen Häuſern glänzten. Das verſtehen wir nehmlich von Salls blühendem Zeitraum; Sommer und Herbſt können dem Frühling nicht mehr gleichen.

Mochte er auch von Kopf bis zum Fuß an-

gethan seyn, wie die übrigen Kameraden, es war doch ein Anderer, ihm stand alles mehr zu, ihn kleidete und schmückte das Geringfügigste, er wußte der Einförmigkeit hie und da ein Gepräge der Originalität zu geben; konnte selbst bei irgend einem Gegenstand gegen Andere zurückbleiben, es schadete jenem Verein gefälliger Anmuth nicht, der ihn immer wie Lichtstrahlen umfloß. Seine Finanzen hatten Spiel und Rechnungen ohne den Wirth einmal so zerrüttet, daß man in seinem Stall nur ein einziges Pferd noch sah. Dies war ein fahlgelber, ziemlich betagter und stumpfer Gaul. Hätte ein anderer Offizier ihn geritten, neben so vielen trefflichen Staatsrossen, womit die Kameraden prangten, nichts würde auffallender gewesen seyn. Doch unser Held mochte immer auf dem unscheinbaren Fahlen dahertraben, und ihn mächtig im Zügel halten, daß er nicht fiele, man sah dann keinen der stolzesten Engländer mehr an. Der Fahle gewann unter seinem Herrn Schönheit, zum Durante wandelte sich der Rozinante um.

Sall hatte seine Manieren und Weisen im Reiten; wie leicht und frei er saß, englisch sich hebend trabte, im Gallopp sich wiegte, auf und

abstieg, das konnten Alle ihm nicht nachthun. Es möchte mehr kunstgerechte Reuter gegeben haben, Niemand von ihnen zog aber die Blicke so an. Eben so verhielt es sich mit seinem Tanzen. Welch Ballet von Noverre und Gardel hätte ein Schauspiel gewährt, wie Sall, mit einer lieblichen Tänzerin dahin schwebend. Am Hofe, wo die Prinzessinnen ihre Tänzer bestimmen, wurde auch Niemanden öfter diese Ehre. Solche Auszeichnungen hätten den Neid wecken können, allein dies geschah nicht, man hielt ihn für zu liebenswürdig, um ihn zu beneiden.

Auf einem solchen Ball am Hofe, an den Tafeln der Minister und fremden Gesandten, war nun sein Anzug mit aller Sorgsamkeit geordnet, und dann, in der von Gold starrenden Prachtuniform, mit Diamanten, Ordenskreuz u. s. w. glich er in der That fürstlichen Personen, und zwar wenn sie es recht darauf anlegen, die Seher zu blenden. Indessen gewann seine Gestalt dadurch nichts, wie es sich von selbst versteht. In der einfacheren Dienstkleidung, im Ueberrock trat sie mehr hervor, und es schien: daß er absichtlich dann seinem Anzug wenig Sorgfalt zuwendete.

Ging es zeitig hinaus zur Waffenübung,

Digitized by Google

war oft sein Haar nur halb geordnet, das Gesicht schien überwacht, man hätte glauben können: er sey mit diesen Stiefeln eben von einem nächtlichen Bachanal gekommen, und dennoch glänzte er mehr als irgend Jemand.

7.

## Die Frau Doktorin.

Sall erblickte einst im Vorüberreiten eine ungemein schöne weibliche Gestalt im Fenster. Auf seine Erkundigung hörte er: es sey die junge Frau eines Arztes. In dem nehmlichen Hause wohnte auch Einer von seinen Bekannten. Diesen ehrten nun manche Besuche, wobei Sall jedoch weniger die Absicht hegte, den Freund, als die schöne Gattin des Heilkundigen zu sehn. Indem er sie oft verfehlte, ging er einmal zu dem Arzt hinein: ihn um eine vorgegebne Unpäßlichkeit zu fragen. Er fand ihn nicht, ihm auch schon recht; denn Madame trat ihm nun entgegen, beklagte die Abwesenheit ihres Mannes. Konnte es seyn, wendete unser Held gern das veni vidi vici auf seine Liebschaften an. Darum säumte er auch jetzt nicht: Madame ganz offenherzig von der Leidenschaft zu benachrichtigen, die sie ihm angefacht habe. Er wollte sei-

ne Versichrungen durch einen Kuß betheuern und besiegeln, nahm das artige Weibchen also in seinen Arm. Allein sie schrie heftig, wandte sich los, und that sehr empört.

„Aber warum so grausam, schöne Frau?"

Wofür halten Sie mich?

„Ich sagte es ja eben. Für eine schöne Frau, eine bezaubernd schöne Frau, setze ich hinzu."

Solche Zudringlichkeit verbitte ich. Man hat mir nicht zu viel von den Herren Offizieren gesagt, wie ich sehe.

„Mein Gott, die Offiziere haben Sinn für Schönheit."

Ich mag aber mit keinem von ihnen ins Gerede kommen.

„Wäre ich also nicht Offizier, könnte ich eher auf Ihre Gegenliebe hoffen?"

Dies habe ich nicht gesagt.

Der Lieutenant empfahl sich, glaubte aber doch wahrgenommen zu haben: es fehle bei Madame eben nicht so an heisser Gemüthlichkeit, als an Vertrauen zu einem Martissohn. Man hatte ihr vielleicht eine schlimme Meinung von den Offizieren beigebracht: daß sie ihrer Triumphe sich

rühmten, und derlei mehr. Tiefeingewurzelte Meinungen überwinden sich schwer, dachte Herr von Sall, und es ist weitläuftig damit, vielleicht richten Kühnheit und Ueberraschung mehr aus.

Er hatte in der Wohnung sich umgesehn. Neben dem Visitenzimmer lag das Schlafgemach des Ehepaares. Aus jenem führte eine Thüre unmittelbar zum Flur oder Aussensaal. Ein Schlüssel steckte eben darin, und zwar nach Aussen. Dem Lieutenant fiel der Gedanke ein: ihn auf einen Augenblick leise herauszunehmen, auf einem Pergamentblatt seiner Schreibetafel ihn abzuzeichnen, indem er dem Umriß genau folgte, und dann ihn wieder an seinen Platz zu stecken.

Denn an einem Abend noch spät bei seinem Bekannten, hatte er gewahrt: daß man zuweilen den Arzt in der Nacht zu Kranken riefe. Er war dann aus dem Visitenzimmer gekommen, hatte es von Aussen abgeschlossen, und dann sich in den Wagen begeben.

Sall kehrte nun in seine Wohnung zurück, ließ einen Schlosser rufen, und gab vor, einen Schlüssel verloren zu haben. Zufällig, sagte er, lag er einmal naß auf der Schreibetafel, und vom Rost blieben seine Spuren nach. Ich zeich-

Digitized by Google

nete das aus, und so wird sich ja wohl ein neuer danach fertigen lassen.

Der Schlosser nahm die Zeichnung, und lieferte in einigen Tagen ab, was man verlangt hatte.

Nun gab Herr von Sall einem anderen Freunde, der eben an einem Fieber litt, und weit von dem Arzte wohnte, auf: Diesem in der folgenden Nacht um Ein Uhr einen Wagen zu senden, und ihn rufen zu lassen. Die weitere Bitte ging dahin: sich kränker als in der That zu stellen, und Jenen, wo möglich einige Stunden aufzuhalten, wozu ein Vorwand: am Wagen sey etwas schadhaft, leicht Gelegenheit gäbe, auch wohl ein Punsch, über dessen Bereitung einige Zeit hinflöhe.

Alles sagte der Freund gern zu. Ich werde, fuhr er fort, über peinigende Schmerzen am Bein klagen. Da ordnet er vermuthlich eine spanische Fliege an. Ich bitte ihn zu weilen, bis sie gelegt ist, damit die rechte Stelle getroffen werde. Ehe mein Bedienter die Leute in der Apotheke aufgepocht hat, wiederkömmt, Leinwand findet, das Pflaster streicht, unter meinem Fluchen über seine Ungeschicklichkeit mich zufrie-

Digitized by Google

den gestellt hat, sollen mehr als zwei Stunden vergangen seyn, und ein gutes Honorar auch den Herrn Doktor nicht mißvergnügt über das Säumen lassen.

Niemand steht wohl seinen Freunden in Liebesangelegenheiten so thätig bei, als junge und bemittelte Offiziere unter einander. Davon gab es hier noch folgendes merkwürdige Beispiel. Ein Lieutenant hegte die Absicht: ein schönes und reiches Mädchen zu heirathen, bemühte zu dem Ende sich um ihre Gunst, konnte sie aber nicht gleich nach Hoffen erlangen. Sein Freund, mit dem er zu Rathe ging, brachte einen Plan in Vorschlag, den ins Werk zu richten, keine geringe Aufopferung an seiner Seite nöthig war. An einem öffentlichen Orte drängte er sich nehmlich auch zu der jungen Dame, sagte ihr eine Menge von Schmeicheleien, und suchte — scheinbar — sich bei derselben beliebt zu machen. Den Liebhaber mußte dies so verdrießen, daß seine Eifersucht sogleich den Andern zum Duell forderte. Dieser ging so weit: daß er einen Chirurgus kommen, und sich zwei — freilich nicht bedeutende — Wunden mit der Lanzette schneiden ließ. Nun blieb er ein, die Bekannten er-

Digitized by Google

schienen, ihn während der Heilung zu besuchen. Das Gerücht von dem Zweikampf verlautete, kam auch zu den Ohren der Schönheit. Mit Stolz fühlte diese sich geehrt: daß um sie ein Paar junge Ritter ihre Degen gezogen hatten. Es legte auch einen Beweis von ernster Wahrheit der Liebe des Offiziers ab, der gleich um sie in den blutigen Kampf gegangen war. Eben die heftige Leidenschaft, urtheilte sie, hatte den Tapfern auch zum Ueberwinder gemacht. Sie ward ihm nun so zärtlich gewogen, daß sie ihm einige Monate darauf ihre Hand reichte. —

Nachdem Herr von Sall die Dinge gnügend eingeleitet hatte, begab er sich am Abend, und unbemerkt in jenes, vom Arzte bewohntes, Haus. Er blieb dort bei seinem Bekannten; man verhielt sich still, und ließ kein Licht sehen.

Um Ein Uhr ward die Klingel des Heilkundigen gezogen. Nicht eben vergnügt, seine Ruhe gestört zu sehn, stand er auf, und trat ans Fenster. Unten hielt ein Wagen, ein Bedienter bat ihn: zum Herrn Grafen * * * zu kommen.

Nun, bei einem Grafen, der noch in der Nacht sendet, kann ein Jünger des Hippokrates eine angemessene Vergütung hoffen. Wäre dem

anders gewesen, dürfte er den Besuch auf den nächsten Morgen verschoben haben.

So hingegen warf er sich in die Kleider und in den Wagen. Eine halbe Stunde mochte er entfernt seyn, als unser Held leise zu jener Thüre schlich. Nach Wunsch hatte der Schlosser gearbeitet, man konnte sie öffnen. Nun kam es darauf an: ob nicht die Thüre am Schlafgemach Hindernisse entgegen stellen würde. Nein. Vielleicht riegelte man sie gewöhnlich von Innen ab; beim Herausgehn des Doktors hatte Madame aber nicht aufstehn wollen, was sie ohnehin bei seiner Heimkunft hätte wiederholen müssen.

Genug, die Thüre am Schlafgemach ließ sich auch öffnen. Es geschah. Das holde Weibchen schnarchte ein wenig. Zwei Lagerstätten gränzten aneinander. Wer A sagt, pflegt auch B zu sagen, und so besann der verliebte Abentheurer sich nicht, da Platz zu nehmen, wohin der Ehewirth eigentlich gehörte. Es ging nicht ohne einiges Geräusch ab, Madame erwachte davon, doch nicht ganz hell, und fragte zwischen Wachen und Schlaf: Bist du schon wieder da, mein Kind? Ja, antwortete Sall, des Arztes Stimme möglichst nachahmend. Doch säumte er

auch nicht: seine Gegenwart in zärtlichen Beweisen zu verkünden, wollte, einmal den Gatten darstellend, seine Rolle auch nicht übel geben, obwohl es stumm geschehen sollte; wie man denn auch auf der Bühne in stummen Rollen glänzen kann, z. B. im Abt de l'Epee.

Die Frau Doktorin fand den Augenblick zum Küssen ungelegen; noch immer schlaftrunken forderte sie Ruhe, stammelte etwas von Morgen früh; der heute — eigentlich war es ja schon früh am Tage — so ungewohnt liebreiche Ehemann hatte dagegen kein Ohr für die Vertröstungen, und es sind auch im Ehethum keine Grausamkeiten üblich.

Hätte der kaum dämmernd sich bewußte Zustand doch angehalten. Er wich in der That nicht zeitig, und Sall hoffte schon das strenge Incognito mit aus dem finstern Gemach nehmen zu können. Umsonst, es wurde im Ich der Frau Doktorin jählings klar, und bei aller tiefen Dunkelheit ihr auch helle: dies müsse nicht ihr Mann seyn. Verwirrt, betäubt, außer sich, rief sie: Um Gotteswillen, mein Kind, du bist es ja nicht!

Sall versuchte eine neue Nachahmung der

Stimme ihres Gatten: Freilich, mein Kind, bin ichs. Wie kannst du so närrisch reden.

Nein — sage — bist du's?

„Wer sollte ich denn seyn, als ich?"

Auch nicht die Stimme! Beim Himmel du bist es nicht! Ich werde schreien, bis das ganze Haus zusammen läuft.

„Denke aber, mein Engel, wie lange es dauern wird, eh Jemand aus dem Schlaf erwacht, und hieher kömmt. Es wird in jedem Fall zu spät seyn."

Ich schreie!

„Und wer wollte aus dem Ehebett plaudern."

Am Ende glaube ich, Sie sind —

„Schäme dich, den eignen Mann nicht kennen zu wollen."

Ich mache Lärm.

„Es ist zu spät."

Noch ein Abschiedskuß, und Sall ging von dannen.

Die Frau Doktorin hatte um Hülfe rufen wollen, war indessen nicht dazu gelangt. Nun kam sie mehr zu Besonnenheit und Freiheit, nahm sich vor: auch ganz gewiß nun um Hülfe

Digitized by Google

zu rufen, die Laute schwebten auf der Zunge, die Frage des Verstandes aber: was die Hülfe helfen könne, hielten sie zurück.

Die Stimme des Gewissens warf ihr dagegen vor: nicht eilig und zeitig genug um Hülfe gerufen zu haben.

Der Verstand legte sich dagegen ins Mittel, wie er auch nothwendig Aufsehn und Aergerniß abrathen mußte. Er ließ ihr Ich sagen: Am Ende irre ich wohl, habe geträumt — Nein, das nicht — aber, es kann doch mein Mann gewesen seyn — er schien es freilich nicht — aber halb im Traume konnte ich ihn wohl für einen Anderen halten — wär er es aber gewesen, warum ist er nicht mehr da — nun, er hatte vielleicht noch einen Kranken zu besuchen — er war es, ja, ja!

Das gescheuteste Selbstgespräch unter sothanen Umständen.

Der Gatte kam nach einigen Stunden, wiewohl den Kopf so voll Punsch, daß er seine Lagerstatt nicht finden konnte. Madame bebte, und fragte in neuen Gewissensregungen: Warst du vorhin denn da, mein Kind?

Er meinte: sie deute auf die Zeit, wo man

Digitized by Google

ihn abgerufen, und er sie schlafend verlassen hatte. Taumelnd bejahte er die Frage. Nun hatte sie es aus seinem eignen Munde, Ruhe kehrte in ihr Bewußtseyn zurück, sie brachte sich die Angelegenheit nicht mehr zur Sprache, und that wohl daran.

Der Arzt hatte übrigens dem Grafen in seinen Ansichten des Uebels gefallen, mußte wiederkommen, und vollendete die Heilung bald. Allenthalben rühmte ihn nun der Graf bei seinen vielen Bekannten, auch Herr von Sall, dessen Gutmüthigkeit denen gern nützte, die sich über ihn zu beklagen hatten, empfahl ihn in den besten Häusern, woraus ihm eine weitausgedehnte und reich einträgliche Kundschaft entstand. So wurde sein Unglück zum Glück, und obenein erfuhr er von dem Unglück nie ein Wort.

## 8.

## Insubordination.

Wer ist ohne Fehl hinieden, wer überschritte nicht einmal die Gebote, denen er nachleben soll? Niemand.

In dem Kriegsdienste, worin Herr von Sall stand, hielt man, wie billig, auf strenge Unterordnung. Der Lieutenant hatte dem Haupt-

Digitized by Google

mann, Dieser dem Stabsoffizier Gehorsam und Ehrerbietung zu beweisen; möchte auch der Vorgesetzte ein Pinsel, und sein Hintermann ein Genie wie Turenne gewesen seyn. Und so gebieten es im Soldatenthum schon die Verhältnisse, wenn in dem großen lebendigen Triebwerke, Heer genannt, ein jedes Rad seinen Bestimmungen gnügen soll.

Sall war noch einer von den jüngsten Offizieren im Gardereuterregiment, als sich mit einem von den ältesten, der wohl dreißig Jahre die Waffen trug, eine seltsame Begebenheit ereignete.

Dieser Stab offizier hatte, nach einmüthigem Zeugniß Aller die es noch gesehn, im Kriege wie ein tapfrer Ehrenmann gefochten, in mehreren Schlachten durch kühne Verwegenheit sich ausgezeichnet. Dies war auch dem alten Landesfürsten bekannt, und er Jenem deshalb gewogen.

In dem langen Zeitraume hingegen, wo man den Janustempel geschlossen hatte, pflegte der gemeinte tapfre Krieger — es gab für ihn wenig Anderes zu thun, und Mars hat es, nach Homer, eben so gemacht — emsig die Tempel

der Venus zu besuchen. Er hatte das weder nur als Jüngling, noch mit Heimlichkeit gethan, fuhr auch in seinen Lieblingsergötzungen fort, als schon die Zeit und die erstiegene höhere Amtswürde ihn mahnten: der neuen Jugend mit einem enthaltsamen Beispiele voranzugehn. Shakespears Todtengräber singt:

In jungen Jahren ich lieben thät,
Das dünkte mir so süß,
Von allen Dingen wohl früh und spät,
Behagte mir nichts wie dies.
Doch nun hat mich, bei dem schleichenden Tritt,
Das Alter gepackt mit der Faust,
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt' ich dort nimmer gehaußt.

Nicht so stand es um unsern Major. Er wollte noch immer in dem Lande hausen, noch immer behagte und dünkte ihm süß das liebe Lieben. Entweder hatte ihm das nahende Alter ungewohnt viele Kräfte übrig gelassen, oder suchte er durch leidige Kunstmittel den Abgang der verwelkten zu ersetzen, oder auch — ihn erfreuten in solchen Heiligthumen nur die holden Erinnerungen an die einst hier dargebrachten Opfer und Gaben.

Da-

Daneben vermied er nicht nur keinesweges den Schein, es hatte selbst ein Ansehn, als ob er den Schein — vielleicht oft ohne die That — wollte. Denn manche junge Liebesritter, wenn sie schon eine ihnen am Tage begegnende Lais gar wohl kennen, sehen doch vor den Leuten weg, und sparen die Unterhaltung einsamen Augenblicken zwischen vier Mauern auf. Sah jener Stabsoffizier dagegen eine Freundin aus der Verborgenheit öffentlich, begrüßte er sie ohne Hehl, und knüpfte ein herzig Gespräch mit ihr an; unbekümmert um Zeit, Ort und Vorbeigehende.

Davon urtheilte man denn zuweilen lieblos. „Ein Mann von funfzig Jahren, und in dem Amt, das ziemt nicht."

Er war inzwischen reich, konnte seinen Neigungen um desto mehr folgen, und sah über das hin, was die Welt von ihm sagte.

Bekanntlich sagt sie aber oft auch mehr als wahr ist, und so hörte man denn nicht selten übertriebene Gerüchte von den Liebschaften des Koridon mit nachgrade silberfarbenen Haaren.

Ob das folgende, das einmal umlief, wörtlich gegründet seyn mochte, ist nie recht ausge-

mittelt worden; so wie es aber eine gewisse Begebenheit veranlaßte, erzählen wir es nach.

Der Major sollte ein artig Mädchen liebgewonnen, und ihr zugesagt haben: für ihren Unterhalt zu sorgen. Dies war in der Folge aber nicht geschehn, und das Mädchen hatte auch sonst Ursache, mit ihrem Liebhaber unzufrieden zu seyn.

Die zürnende Schöne — meldete jene Sage weiter — begegnet ihm einst, und bei Tage, auf offner Straße. Mit Cholera und einer rüstigen weiblichen Zunge gewaffnet, dringt sie auf ihn ein, sagt ihm eben keine Verbindlichkeiten. Er sucht auszuweichen, sie folgt, er legt ihr Schweigen auf, sie wird um so mehr heftig. Zuletzt soll sie ihm gar einen Muff — wie man damal trug — ins Gesicht geworfen haben; ein Umstand, welchen er jedoch immer abläugnete.

Das Gerücht machte diesen Vorfall auch bald im Regimente bekannt. Die Offiziere dachten und empfanden über den Punkt der Ehre haarscharf. Jemand in ihrer Mitte, an dem ein Flecken haftete, mußte ihn mit Blut abwaschen, oder gleich seinen Abschied nachsuchen, denn sie

weigerten sich in einem solchen Fall, noch Dienste mit ihm zu leisten.

Ueber das genannte Ereigniß wichen die Ansichten und Meinungen demungeachtet ab. Einige äußerten sich rigoristisch, Andere zogen den Vorgang in Zweifel, wenigstens so, wie ihn der Ruf meldete. Noch Andere warfen die Frage auf: ob ein Weibsbild dieser Gattung die Ehre eines sonst achtbaren Mannes auch verletzen könne, nicht vielmehr die Sache anzusehen wäre: als habe ihn ein Hund angebellt. Aeltere waren geneigt: dem anderweitig stets verdienstlichen Kameraden eine Schwachheit zu ignoriren; Jüngere hatten wohl seinen Rang zu beachten, und deshalb keine Hauptstimme; daneben hatte der Umstand Gewicht: daß Herr von *** sich der Gunst des Regenten erfreute.

Sall hingegen, und seine Freunde, urtheilten mit rücksichtloser Strenge. Ihre Meinung hieß: Auch nicht ein nur zweideutig nachtheiliger Ruf soll von einem Offizier verlauten. Der Major hätte durch sein Betragen einen Auftritt dieser Art vermeiden, und wäre es dennoch dazu gekommen, das Weibsbild über den Haufen stechen müssen.

Digitized by Google

Allerdings könnte man der letzten Behauptung viel entgegnen. Als: welche Tapferkeit denn wohl in einer solchen Handlung sich zu offenbaren, wie sie die gekränkte Ehre zu retten vermöge? Das hieße jedoch immer vernünfteln, und die Ehre — wie sie in monarchischen Formen angethan ist — vernünftelt nicht, ist mystisch, und Mystik nicht klar. In England kann ein Lord über etwas lachen, das in Paris ganz anders genommen wird.

Genug, die Rigoristen meinten so, und Herr von Sall stand an ihrer Spitze. Er meinte aber nicht blos, handelte auch, und sehr unvorsichtig: weil er den Herrendienst in eine Angelegenheit zu verflechten wagte, die außer demselben geschlichtet zu werden sich gebührt hätte. Sein heisses Gefühl, sein kühner Muth rissen ihn aber hin.

Es war üblich: daß ein Stabsoffizier jeden Tag zu den Wachen reiten mußte, ihre Ordnung und pünktliches Halten der gegebnen Befehle nachzusehn. Unser Freund hatte die Wache bezogen, als die Reihe jenes Dienstes Herrn von * * * traf. Sall gebot der Schildwacht, die vor den Karabinern stand: nicht ins Ge-

Digitized by Google

wehr zu rufen, wenn der Major sich einfinden würde.

Am Nachmittag erschien er. Der junge Offizier lag mit einer Pfeife im Fenster, der Kürassier blieb stumm. Verwundert fragte der Obere: warum man Dienstpflicht und schuldige Ehrerbietung aus den Augen setze? Die Antwort verletzte alle Subordination noch mehr.

Jener machte die Sache anhängig; der junge Offizier kam in Verhaft und Untersuchung. Nach allen Dienstregeln konnte sein Benehmen nicht anders als ungemein schwer gerügt werden. Seine Freunde selbst sagten; er sey nicht zu entschuldigen, grade auf der Wache das unternommen zu haben; in einem Privatzirkel hätte er dem Stabsoffizier ehe sagen können, was er über ihn dachte.

Es kam vor den Landesherrn, und dieser wallte gleich in heftigen Zorn auf. Er hegte ohnehin von den jungen Offizieren in diesem Regimente die Meinung: daß ihnen Tanz, Liebe, Spiel und Wein mehr am Herzen lägen, als Waffenüben, und sagte einst bei einer Musterung: „Es sind Windbeutel, Cour können sie wohl machen, aber vom Dienst verstehen sie den Teufel."

Den Beleidigten nahm er gleich in Schutz, erklärte den Vorgang nichtsbedeutend, und Jenen fähig: nach wie vor seine Stelle zu bekleiden. Ueber den jungen Offizier sollte dagegen ein Kriegsrecht nach aller Strenge des Gesetzes urtheilen.

Man sprach in der Stadt von einigen Jahren Festungsstrafe, von einer nachherigen Entfernung Falls zu einem Regimente in der Provinz, und was dem mehr war.

Nichts konnte aber dem heissen Antheil gleichen, den hier die vornehme und elegante Welt nahm. Alle Damen von Ton waren außer sich über die Leiden, welche dem schönen, gebildeten Fall drohten, und über den Umstand: daß ihre Zirkel den artigsten, unterhaltendsten, bezaubendsten Kavalier entbehren sollten. Man hörte nur Anwaldinnen für ihn eifern, und nie ist wohl Jemand von so vielen schönen Lippen vertheidigt worden.

Eine fremde, grade hier anwesende, Fürstin, die den jungen Mann auch hochschätzte, sprach sich eben so aus, und sann mit ihren Bekannten auf Mittel: die Strafe, welche man für ihn zu fürchten hatte, zu lindern.

Digitized by Google

Dies war nicht leicht, in solchem Fall dem Landesherrn schwierig beizukommen. Vor langen Jahren hatte einmal ein Offizier sich ein noch ärgeres Vergehen wider die Unterordnung zu Schulden kommen lassen, so, daß man ihn verurtheilte, erschossen zu werden. Damal legten sich auch Personen von Bedeutung ein; je näher der Todestag kam, je mehr Bitten drangen zum Thron, auch die Gemahlin des Fürsten erhob die ihrigen. Endlich wurde ein Gnadenbrief ausgefertigt, aber sowohl in der Kanzlei als bei der Ueberbringung dergestalt damit gesäumt, daß erst der Eilbote den Richtplatz erreichte, als eben die Grenadiere abgedrückt hatten.

Demungeachtet gelang für Herrn von Sall mehr. Jene Damen zogen Lieblinge und Vertrauten des Staatschefs in ihren Plan; diese stellten in den rechten Augenblicken die That von der verzeihlichsten Seite dar; aus Ehre und Muth war sie doch hervorgegangen; leichtsinnige Unbesonnenheit; dabei entschuldigte Jugend um vieles — genug die Absicht wurde meistens erreicht, und Sall kam mit einigem gelinden Arrest weg.

Digitized by Google

9.

## Beinahe Phaetons Schicksal.

Einst kamen hohe leichte Wagen, sogenannte Whyskis, auf. Jede Mode, die ihm gefiel, ahmte Herr von Sall nicht allein gleich nach, sondern er suchte auch noch etwas von seinem Geschmack hinzuzuthun, sie zu verbessern. Eine solche Mode durfte jedoch nicht an seinem Aufenthaltsorte erfonnen, oder schon viel üblich seyn, dann galt sie ihm nicht mehr auszeichnend, und er bekümmerte sich weiter nicht darum. Ein Anderes hingegen mit dem, was eben erst aus London und Paris kam, oder wovon er hörte: es sey dort neuerlich beliebt worden. Dies mochte er denn gern zuerst in * * * zeigen, ihm folgten dann andere junge reiche Leute, nahmen ihr Vorbild an ihm, oder fragten ihn als Geschmacksrichter um Rath.

So fand er den hohen offnen Wagen, worin zum Erstenmale hier ein Engländer fuhr, nach seinem Geschmack. Sogleich ließ er bei einem künstlerischen Handwerker sich einen ähnlichen bauen, doch noch mehr leicht und hoch, die Verzierungen und Farben noch lebhafter in die Augen fallend.

Digitized by Google

Zwei treffliche meklenburger Stutzschweife wurden davor gespannt, im knappen, rothen, von Gold leuchtenden Anzug mußte ein Jokei hinten Platz nehmen, und Sall lenkte die schnellen muthigen Renner mit der ihm eignen Anmuth. Er thronte gleichsam auf dem erhabnen Sitz; die Erscheinung, als neu, machte viel Aufsehn, neugierig flogen die Damen an die Fenster, bewunderud genossen sie das anziehende Schauspiel, und Sall konnte wirklich mancher in den ersten Stock sehn, so reichte sein Fuhrwerk himmelan.

Wie gewandt er alle Leibesübungen vollzog, und daß er, wenn man hier olympische Spiele gefeiert hätte, ohne Zweifel manchen Preis würde davon getragen haben, das sagten wir schon; demungeachtet kann es auch die Fertigkeit wohl einmal versehn, und man braucht kein Hippolyt zu seyn, um ein Unglück mit einem Wagen zu erleben.

Bei einer Spazierfahrt warf der zu hohe Whyski um; Sall fiel auf ein Gehege, und wenig fehlte, so wär es um ihn geschehn gewesen. Er empfing Quetschung an Quetschung; Monate lang deckten Pflaster das an vielen Punkten ent-

ſtellte Geſicht. Nach ſeiner Heilung ſprengte er gleichwohl doch in dem Wagen daher, wie den Helden keine Wunden abhalten, in eine neue Schlacht zu gehn.

## 10.

## Creditſyſtem.

War der ſchöne Jüngling nicht eingeladen, pflegte er an der Wirthstafel in einem vornehmen Gaſthof zu ſpeiſen. In jenen Zeiten beſuchten die Hauptſtadt reiche Fremdlinge häufig, eine Erſcheinung, die ſpäterhin abnahm: vielleicht, weil die Merkwürdigkeiten abgenommen hatten. Gewöhnlich pflegten engliſche Lords — wirkliche und ſogenannte — in dem Gaſthofe einzukehren. Sie ließen tüchtig Geld aufgehn, und da eine Geſellſchaft von ihnen einmal ſich die Kurzweil gemacht hatte, alles Zerbrechliche in Stücken zu ſchlagen, und den Marqueur die Treppe hinab zu werfen, fand ſich der Wirth ein, und gab zu bedenken: der Marqueur könne ſich ja todt fallen. Dann ſetzen ſie ihn mit auf die Rechnung, entgegnete ein Britte.

Da gab es manches Faroſpiel, und inſofern Herr von Sall daran Theil nahm, geben wir ihm nicht Unrecht. Denn ſoll es einmal geſpielt

seyn, ist es doch klüger sein Glück mit Leuten zu versuchen, bei denen Tausende von Guineen zu gewinnen sind, als mit Leerbeuteln. Bisweilen lächelte ihm auch das Glück, doch nicht immer. Auch war er ein viel zu rechtlicher Spieler, als daß ihm auf diese Weise hohe Summen hätten anheim fallen können.

Indessen zog er anderweitige Vortheile aus dem Umgang mit diesen Freigebornen, z. B. ein gewisses Freigewordnes in der Haltung. Denn immer ist es unendlich schwer zu vermeiden, von dem Zwang, der immer das Soldatenthum begleitet, und einen Theil seines Wesens ausmacht, Einiges in sichtbaren Zeichen an sich zu tragen. Man pflegte, als Reuteroffizier, die ledernen Beinkleider, gleichsam mit Winden hinaufzuschrauben; etwa im Jahre 1786 quälten die Hosenträger eben so, machten nicht weniger steif und beklommen, als jetzt (1817) die Schnürleibchen der jungen Martissöhne, welche es sich dagegen mit faltenreichen Tuchhosen bequem machen. Lernte nun unser Freund sowohl in den schweren gebrannten steifen Stiefeln, als jener engen pressenden Beinkleidung sich auf das Leich-

Digitized by Google

leste und Freiste bewegen, hatte er es ohne Zweifel dem Vorbilde der Freien zu danken.

Schlimm, daß sich Alles nicht beschreiben läßt, wir möchten sonst ungemein gern: der Leser empfinge ein Bild von jener Haltung, jenem Stehn, sich Verbeugen, Gehn, Reiten, Tanzen, Farospielen, Beifall oder Mißfallenbezeugen im Schauspiel, an unserm Helden. Eigentlich war es aus drei Elementen zusammen gestellt. Das erste war schöndeutsche, stattlichdeutsche, kräftigdeutsche Männlichkeit, der es aber — nach den Ansichten jener Zeiten wenigstens! — allein für sich bestehend, am Einnehmenden würde gefehlt haben. So nahm denn unser Jüngling ein zweites Drittheil Französirung dazu, und, wie sich von selbst versteht, keine aus den Revolutionsjahren — die auch im Anfang seiner höheren Bildungsperiode noch nicht begonnen hatten — sondern aus dem nächsten Jahrzehend vorher, wo noch etwas in Paris von Madame de Pompadour nachhallte. Sie gab feine, glatte, runde, liebliche, feurige Lebendigkeit, unterrichtete: wie man den Damen immer das verbindlich Schmeichelnde, den Männern immer das Freundliche und Witzige zu sagen habe; wie man in jede

körperliche Bewegung das Wellenlinienhafte, wovon die Schönheitserläuterer sprechen, tragen müsse. Doch allein für sich würde jene angenommene Französirung die Männlichkeit zu sehr beeinträchtigt, den Soldaten zu gaukelnd luftig, zu höfisch manierirt umgeformt haben. Nun kam aber das dritte Drittheil, nehmlich das brittische Element hinzu, brachte Freiheit in die Kunst, Ruhe in das perpetuum mobile, Stolz in die Hingebung, Sinn in den Witz, Edles in das Schöne; und so entstanden ein Gleichgewicht, ein zusammenklingender Verein, die bezaubernd wirkten. Es wurde auch das Einzelne hingesondert, wohin es paßte, z. B. das Haar mit Kräuselei à la Versailles und Aromen à la Montpeiller versehn, Rock und Gilet hingegen nach Londner Schnitt; französischer Tanz, englisches Reiten, namentlich im wiegenden Trab; unter den Kriegern auf dem Waffenübungsplatz deutschen Ernst; mit dem Manne von Geist und Gefühl eine sinnige Unterhaltung nach englischer Weise — eine deutsche konnte da zu weit führen, und sich ins Gelehrte verlaufen — mit dem der Nichts ist, über Nichts viel gesprochen wie ein

Digitized by Google

Kammerherr Ludwig XV. genug das Ganze war ein Bau:

„wo Alles trug und Alles ward getragen."

Und auch das wieder nur beiher, wir kommen nun erst auf die Hauptsache bei dem Zusammenhang mit den reisenden Söhnen Englands. Wir stellen nehmlich die Vermuthung auf: Sall habe die Prinzipien seines Creditsystems bei ihnen geschöpft. Denn rühme Herr Friedrich Buchholz immer einen Biering; gebe es jetzt um Ludwig XVIII Leute, die wieder anfangen, eines Calonne und Necker Verdienste zu erheben, was geht in diesem Betracht über Albion. Credit ist besser als Geld, sagte William Pitt mit allem Recht, man könnte den 5,400 geographische Meilen langen Erdgürtel mit Goldstücken belegen, und würde Englands Staatsschuld damit noch nicht getilgt haben; England ist den Werth seiner ganzen liegenden und fahrenden Habe dreimal schuldig, und demungeachtet der reichste Staat auf diesem Planeten. Und kömmt es ja einmal zum Staatsbankrott, wird es damit keine andere Bewandniß haben, wie der witzige Doktor Wolf den Bankrott mancher reichen

Wechsler deutet, die Bankrott machen, um erst hernach recht Staat führen zu können. So war denn bei jenen Engländern für unsern Helden etwas zu lernen, und man blicke da nicht etwa zweideutig auf Law zurück. Es würde nicht passen, wie die Folge darthun mag. Er schöpfte, wie gesagt, nur Prinzipien, verpflanzte davon in die Heimath, in die eigne Beziehung, was thunlich blieb.

Bei dem Leben en grand seigneur — wenigstens en petit grand seigneur, was auch noch nicht sagt: wie ein kleiner Großherzog, sondern wie etwa eines solchen appanagirter Prinz — konnte das Budget des Herrn von Sall unmöglich Ueberschüsse der Einnahmen gegen die laufenden, und unvorhergesehenen, Ausgaben darthun. Es war unmöglich, wenn man etwa, neben dem Offiziergehalt, jeden Monat zwanzig Dukaten Zuschuß vom Hause empfing, jeden Monat aber Hundert, oder Zweihundert Dukaten — oft wohl mehr — brauchte. Da mußte nothwendig das Fehlende auf dem Wege der Anleihen herangezogen werden. Daß man sich dabei mit Wucherern verwickelte, konnte bei diesem Fehlenden wieder auch nicht fehlen. Ja wären die Zinsen

nicht. Man weiß, daß ein betrunkner Grieche einst wettend sich anheischig machte: das Meer auszutrinken. Nüchtern ward ihm schlimm zu Muth. Sein verschlagener Sklave half ihn aus dem Handel. Mein Herr, fing dieser an, erbot sich, das Meer zu trinken, nicht aber die Ströme, welche hinein fließen. Haltet diese erst auf, und er wird sein Wort erfüllen. So würde es auch Manchem gelingen, das Capital seiner Anleihen abzuführen, wenn nur die Zinsen nicht hinzuflössen, oder vielmehr seit langer Zeit hinzugeflossen wären.

Gleichwohl ist das Unvermeidliche einmal nicht zu umgehn. Sall brachte die Sache in ein System, und, nach Maasgabe, in ein eben so richtig — ja wir möchten sagen ein noch bessser — kalkulirtes, wie die Lords der englischen Schatzkammer.

Credit war also nothwendig, das Leben seines Lebens. Nun sorgte er diesen stets bei Kleidermachern, Roßtäuschern, Juwelieren, Modehändlern, Gastwirthen, Weinhändlern und was ihm sonst Gegenstände des alltäglichen und verfeinerten Genusses, des Luxus und der Eleganz, zu liefern hatte, offen zu erhalten. Nicht weniger

ger nahm er israelitische Kaufleute in Anspruch, die jederzeit, auf Erfordern, baare Summen darleihen mußten. Damit aber Jene willig zu Buch stellen, diese stets des Winks gewärtig seyn möchten, war auch Herr von Sall mit allem Eifer bemüht: am zugesagten Zahlungstermin die übernommene Verbindlichkeit pünktlich zu erfüllen. Das erhielt nun den Credit — grade wie in England — in ewig junger Blüthe. Es kann einzelne Fälle gegeben haben, wo es nur zum Theil geschah, oder ein Aufschub unvermeidlich blieb; wie denn keine Regel ohne Ausnahme ist, und die Zahlungen der Londner Bank vor etlichen Jahren auch einige Zeit stockten; im Allgemeinen trieb es Herr von Sall dennoch mit dem feststehenden Credit durch. Wie machte er das aber? könnte man fragen. Denn wenn man auch, wie es in der — etwas platt tönenden — Kunstsprache lautet, ein Loch aufmacht, um das andere zu stopfen, so kann es immer nur eine Zeitlang gehn, u. s. w.

Ja nun, da mußte freilich bisweilen auch eine höhere Summe aufgenommen werden, als sie die gewöhnlichen ebräischen Hausagenten liefern wollten und konnten; man mußte von den

Hunderten in die Tausende steigen, um gleich viel auf einmal abzuthun. Bei den hohen Summen ging es nicht an, auch auf hohen Zins sich einzulassen, dies möchte zu weit geführt haben, auch nicht auf enge Fristen, pünktliche Termine; mit einem Worte, es galt da freundschaftliche, oder aus sonst einem wohlwollenden Nebengrunde zugestandne Darlehne, wie denn englische Großhändler dem Staate auch oft aus Vaterlandsliebe Hülfe leisten.

Aber wie auch die Lords der englischen Schatzkammer — die ihren Shakespear kennen, und folglich den Menschen durchsehn — wohl wissen, daß Vaterlandsliebe selten gern Werke der Liebe thut, wenn sie deren nicht zurückempfängt, und daher solchen Großhändlern auch gute Vortheile zuwenden, Lieferungen für die Flotte, nach Indien u. s. w. eben so bewährte unser Freund da eine herzenkundige Politik. Es gab vor Zeiten einen bemittelten jungen Bankier in der Hauptstadt, der einen gewissen Ehrgeiz hegte. Es galt ihm viel, wenn er bisweilen mit Herrn von Sall speisen, einer frohen Abendparthie beiwohnen, mit ihm ausreiten konnte. Er glaubte in den Augen der eleganten Welt ein

Ansehn dadurch zu gewinnen, gewann es auch in der That. Denn ein Mann, den ein Sall seines näheren öffentlichen Umgangs würdigte, galt für einen Mann comme il faut, und dies galt wieder damal viel. Sall trat nun einem so kindlichen Verlangen gutmüthig entgegen, doch — eine Hand wusch die andere.

Denken wir uns einmal einen zweiten Fall; wir wollen ihn nur denken, nicht bestimmt angeben. Z. B. den: ein reicher Kaufmann hätte eine schöne Gattin besessen, die es gern gesehn, wenn ein so schöner Cavalier im Schauspiel, im Conzert, auf Spaziergängen, ihr verbindliche Aufmerksamkeit bewiesen, auch wohl daheim sie zuweilen mit seinem Besuch erfreut hätte. Alle Damen von Ton würden sie darum beneidet haben, und was ist für reiche Schönheiten anziehender, als sich beneidet zu sehn. Machte so was eben den Kaufmann nicht zu hohen Darlehnen geneigt, so konnte die Gattin doch geneigt seyn, ihn dazu geneigt zu machen. Und selbst Jenem konnte die Verbindung mit einem Mann von solcher Umsicht, solchem Einfluß, wesentlich nützen, so wesentlich, daß es sogar sein Gewinn et Verlust Conto empfand. Es giebt

ja Unternehmungen, wobei es nöthig ist zu erfahren: wie eben in den höheren Regionen die Sachen stehn, wie diesem oder jenen Staatsmann, dessen Begünstigung man sucht, beizukommen u. s. w. Ein ertheilter Wink, ein zur rechten Zeit, am rechten Fleck hingeworfnes Wort, können da über viel entscheiden. Das versteht sich ja von selbst.

Und Sall hatte viele Bekanntschaft mit reichen Leuten aller Stände, sie konnte ihm nicht fehlen. Man glaube demungeachtet nicht, daß er tiefangelegte Plane verfolgt, mühsame Umwege betreten habe. Nein, er behandelte so etwas klug und im richtigen Takt, doch auch wieder kurz und leicht. Nie machte er sich auch abhängig, nie durfte eine aufgelegte Verbindlichkeit ihm lästig werden. Dagegen mußten, bei seiner so weit getriebenen und gelungenen Kunst, sich geltend, das will hier sagen, höchst angenehm sich geltend zu machen, Leute, die ihm eine Verbindlichkeit aufgelegt hatten, eigentlich mehr sie fühlen als er; ihm Dank wissen für das ihnen geschaffte Vergnügen, ihm gedient zu haben. Ihm war deshalb auch schwer zu widerstehn. Eben das Vergnügen im Ver-

binden und genossenen Vertrauen — wobei wir freilich nicht von Juden gewöhnlicher Art reden — machte daß Jeder, der es nur konnte, einem Ansuchen dieser Art nicht leicht sich versagte.

Und so befand Sall — in jenen Tagen — sich nie, oder doch nur bald vorübergehend, in Verlegenheit; die Casse enthielt immer das Nöthige, oft fluthete ein Reichthum von Baarschaften darin.

Und wenn es Manchem in Aussendingen anzumerken ist, daß in der Börse Ebbe obwaltet, so konnte davon nie bei unserm Freund die Rede seyn. Der Sachcredit bewirkte das schon. Immer war seine geräumige Wohnung, in einem stattlichen Hause, im sogenannten schönen Stockwerk, in der vornehmsten Straße der Hauptstadt, mit geschmackvollem Aufwand geziert, seine Garderobe glänzend, die Livrei seiner Dienerschaft so, wie es Mode und erlesne Wahl geboten; im Stall sah man erlesne Reit- und Wagenpferde; nicht fehlten ihm der Champagner, der Capwein, den Freund zu bewirthen; bei ihm fand man im Herbst die ersten Austern, im Win-

ter die ersten Blumen und Treibhausfrüchte, u. s. w.

Die Zahlungstage für höhere Summen nahten endlich aber doch; Sall erinnerte sich zu seiner Zeit selbst daran, und handelte, wie er alle Welt von ihm zu erwarten berechtigt hatte. Denn — nicht oft genug kann man das wiederholen — Niemand hielt zarter über seinen Ruf als er, von Niemanden waren unrechtliche Grundsätze entfernter.

Wie vermochte er gleichwohl das? Nun, man pflegt zu sagen: Wer das Glück zu verdienen weiß, dem lächelt die wunderliche Göttin denn doch Ein- und das Andremal. Ihm fielen Erbschaften zu, auch eine, auf die er nicht leicht hätte zählen können. Bei solchen Gelegenheiten konnten die alten Verpflichtungen denn mit einem Schlage abgethan werden, und der neue Glaube ruhte nun auf so festeren Säulen. Genug, ohne Creditsystem hätte er nicht seyn können, was er war; eben so wie Julius Cäsar durch viele Schulden sich in den Stand setzte, viele Schulden bezahlen, und daneben noch hohen Ruhm gewinnen zu können. In seiner Art war Sall ja auch ein Cäsar.

Digitized by Google

Bei dem Allen bleibt uns hier etwas räthselhaft Geheimnißvolles unaufgeschlossen. Denn wenn er, in einem Zeitraume von etlichen und dreißig Jahren, vielleicht — man will so eine Rechnung ziehen — Dreimalhundert Tausend Thaler zum Hochleben verwandte, und man doch weiß, daß er nie so viel besessen und ererbt hat, muß sich nothwendig immer die Frage aufdrängen: aus welchen Einnahmen ist demungeachtet das bleibende, ansehnliche, Defizit gedeckt worden?

Dreimalhundert Tausend Thaler klingt freilich stark ins Ohr, das Hochleben greift aber auch tief in den Beutel. Wer in einer — übrigens gar nicht wohlfeilen — Hauptstadt, mehrere Diener, mehrere Pferde unterhält, sich mit Eleganz zu umgeben pflegt, fein speis't und trinkt, und auch Andere oft so bewirthet, Alles — wie man zu sagen pflegt — mitmacht und das en gros, kann spielend jährlich Sechstausend Thaler ausgeben. Und dabei sind noch außergewöhnliche Freuden, kostspielige Reisen, Unglück an Farotisch und Roth- und Schwarztafeln, wahrlich nicht einzurechnen. Bedenkt man nun auch noch: daß ein großer Theil der in Umlauf

gesetzten Summen, mehr oder wenigere Zeit schwer verzinset werden mußte, so verliert jene Rechnung den Anschein des Uebertreibens wohl. Sechstausend Thaler würden auf fünf und dreißig Jahre schon 2,10,000 betragen; wer dabei mit Israeliten in Aufnahme und Rückzahlung steht, büßt nur zu leicht jährlich Tausend Thaler ein — um so mehr, als auch oft Pretiosen und andere Waaren statt Summen angenommen werden —: da hätten wir schon 2,45,000 Thaler. Und nun das Außerordentliche noch. Man will ja behaupten: seine Reisen nach Frankreich u. s. w. hätten allein 20,000 Thaler gekostet. Genug, der Anschlag dürfte immer nicht weit von der Wahrheit bleiben.

Um so mehr bleibt aber jene Frage stehn. Daß unser Freund so wenig wie einst der Professor Beireis in Helmstädt, von welchem man es behauptete, den Stein der Weisen wird gefunden haben, darüber sind wir einig. Eine unbekannte Peruquelle — über Meereswogen — mochte wohl gar von Zeit zu Zeit fließen. Doch wozu auch da nur Vermuthungen andeuten; stelle sie selbst an, wer da will. Eines merkwürdigen Mannes Leben ziert auch ein geheimnißvol-

Digitized by Google

ler Zug, und wie Schiller seinen Geisterseher unbefriedigend geendet hatte, vernahm man nur Tadel von solchen Leuten, die nicht selbst denken mochten; Andere betrachteten es wie ein Compliment für ihren Verstand.

Ueberhaupt kann dem Ansehn und Verstande selten der Credit fehlen. Wer zeigt, daß er ihn hat, hat ihn. In welches Ansehn hatte nicht Sall sich zu bringen gewußt.

Wer kennt nicht die Geschichte eines gänzlich heruntergekommenen, doch verschlagenen Edelmannes in den Zeiten des Kardinal Mazarin. Er bat den Premierminister: nur einige Wochen lang, jeden Morgen im Vorzimmer einige heimliche Worte mit ihm zu reden. Dieser sagte es zu. Und von dem Augenblicke an, fand der Listige allenthalben Credit, und endlich eine sehr reiche Heirath.

11.

War dies eine angemessene Laufbahn?

Ja und nein, wie man will. Kam es nicht darauf an, zu hohen Würden emporzusteigen, sich mit einem ausgezeichneten Rang bekleidet zu sehn, großen Reichthum zu sammeln, nun so konnte er mit seinem Genie und Talent nirgend

Digitized by Google

so glänzen, und alle Mitbewerbung in den Staub legen, als eben in dieser Stadt. Wir setzen den Scheitelpunkt seiner Vollkommenheiten etwa in das Jahr 1788. Damal ging der Jüngling leise in den Mann über, eine Verschmelzung, die am belvederischen Apoll so bezaubert; der zu unerfahrne Leichtsinn war abgelegt, hatte einem gescheuten Urtheil, einem sichern Takt, einer weiten Umsicht in gar vielseitigen Dingen Platz gemacht. Die englische und französische hohe Schule hätten ihm den Doktorhut bewilligen können.

Jean Paul sagt — und zwar so drollig als treffend —: die Gouvernante England und die Hausfranzösin Frankreich erzogen die Currendeschülerin Deutschland nach so guten Elementarschriften, daß sie wieder ein Polackenerziehungsinstitut anlegen konnte. Dies fand sich auch bei unserm Freund wieder. Als der junge Deutsche Englisches und Französisches genug in sich aufgenommen hatte — und vollendet konnte man das etwa im Jahre 1788 ansehn — kamen viele junge Polen — und dazu reiche, geschmackvolle — und bildeten sich nach Salls Bildung.

Ein Anderes jedoch, wenn vom äußeren

politischen Glückmachen die Rede ist, nicht von dem Glücklichseyn auf einer eben nicht hohen Rangstufe, möchte man das auch vorziehn können.

Hier wohl, aber dort machte Sall kein Glück. Er blieb in seiner alten Laufbahn, schritt ziemlich langsam vom Cornet zum Lieutenant, vom Lieutenant zum Rittmeister — Major wurde endlich das äußerste Ziel — und das noch in einer Zeit, wo man die ehemaligen Grundsätze eben nicht immer festhielt, oft nach Verdienst — sogar im tiefen Frieden — beförderte.

Da muß dieser Umstand befremden. Man könnte mit Verwunderung fragen: weshalb denn Sall nicht damal auch mehr Glück gemacht hätte. Bei seinen hervorleuchtenden Talenten, seinen glänzenden Verbindungen. Wie Viele machen da und dort Glück, die gegen ihn nur klägliche Stümper sind. Wie manchen Hofcavalier brachte einige französische Sprachkunde, und Gabe über Zeitungsneuigkeiten ein dürres Räsonnement zu halten, schon in die sogenannte diplomatische Laufbahn, wenn er gleich hernach ein herzlich mittelmäßiger Gesandter wurde. Wie manchen jungen Offizier erhob eine mittel-

mäßig schöne Gestalt, eine mittelmäßige Fertigkeit im Reiten, eine mittelmäßige Gabe sich bei Seiner Excellenz — oder Seiner Excellenz Damen — einzuschmeicheln, zum General-Adjutanten, und nun hüpfte die Mittelmäßigkeit lustig von Sprosse zu Sprosse, wie ein Hahn zum hohen Boden, wo er schlafen wird. Und Sall war ein Virtuos im esprit de conduite, in ritterlichen Leibesübungen; die Damen beteten ihn an. Warum auch ließ man ihn nicht den Weg zum Gesandten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten machen?

Geschah von dem nichts, so müssen wir annehmen: Sall habe so ein Glück nicht machen wollen.

Wäre es ihm jedoch um ein recht erhebliches Glück zu thun gewesen, hätte er sich in ein anderes Land begeben müssen. Und wo hin? Nach England nicht, dort würden ihm nur die Regierungen einer Elisabeth oder Anna gelächelt haben. Nach Frankreich auch nicht, die Revolution lag schon zu nahe, und einen Mann seiner Art hätte Robespierre eine Spanne kürzer machen lassen. Aber — R * * *.

Dort hätte noch, bei erledigter Favoriten-

ſtelle, das leuchtendſte Glücksgeſtirn ihm aufgehen können, und es iſt nicht zu glauben, daß man ſeine, ihn ſo zum Günſtling eignenden, ſtattlichen Eigenſchaften würde überſehn haben.

Und hätte er ſolchen Gipfel erſtiegen, wie dürfte er auf der hohen Glanzbühne ſeine Rolle wohl gegeben haben? Wie der ſtolze O — w, der unruhige P — n, der ſanftzärtliche L — y? Nein, wir glauben wie der ſchöne Z — ſch, von dem M * * * ſagt: Il éblouit tout le monde par sa beauté, et les vielles dames en parlent encore comme d'un Adonis. Und demnächſt wie der flatterſinnige K — w, von dem es heißt: Il fut infidele, * * * le surprit elle-même, tenant dans ses bras la belle comtesse B *** sa dame d'honneur, etc.

## 12.

## Zweikämpfe.

Herr von Sall hatte eine Schweſter, die ſchön, geiſtvoll, gebildet war. Auch von ſeinem lange ſchon verſtorbnen Bruder konnte man das ſagen; es ſchien eine Lykomedes- oder Niobenfamilie, ſo zeichneten alle ihre Mitglieder durch einnehmende edle Geſtalten, ſich aus.

Digitized by Google

Von jener schönen Schwester hatte ein Höfling mit vorlauter Zunge gesprochen, nach Höflings Art, auf ihre Kosten, mit seinem Witz spielen wollen. Sall brachte das in Erfahrung, und verstand in solchen Dingen keinen Scherz. Er liebte seine Schwester mit ächter Brudertreue, und wehe dem, der sie wie ein Clavigo hätte hintergehn wollen, er würde, wie der Spanier, seinen Beaumarchais gefunden haben. Von solchen Dingen war nun die Rede keineswegs, sondern nur von leichtsinnigem Geschwätz, vielleicht nicht einmal schlimm gemeint.

Sall fand den Mann an einem öffentlichen Orte, und sagte ihm solche Beleidigungen, daß er ihn auf Pistolen fordern mußte. Nun ließ Sall auf sich schießen, wobei der Gegner möglichst scharf zielte; Sall aber sandte die Kugel absichtlich in den hohlen Luftraum, und verwundete nur Dünste. Vielleicht sah er ein, bei dem Handel doch Uebereilungen sich gestattet zu haben, und konnte ihm das in einem entflammten Augenblick widerfahren, zeigte er sich auch bei abgekühlten Blute stets bereit, das Geschehene auf die edelmüthigste Weise, und auf seine Gefahr, wieder gut zu machen. So oft er in

Digitized by Google

einen Zweikampf begriffen war, schlug er sich mit einer so ruhig besonnenen Tapferkeit, wie nur immer ein St. Foix. Nicht aber mißbrauchte er, wie dieser, seine fertige Waffenkunde. St. Foix schoß oder stach bei jedem Zweikampf einen Feind nieder, Sall wußte mit Pistolen und Degen geschickt umzugehn — hatte auch eine rüstige Leibeskraft, die beim Fechten ohne Zweifel bedeutend ist — er war bei dem Allen aber auch gutmüthig und schonend. Haarscharf mußte es um seinen Ruf in Absicht des Ehrpunktes stehn, er that da lieber zu viel als nur Genüge, floh aber das Bewußtseyn, Jemanden entleibt oder verstümmelt zu haben. Er war mehr Bayard als St. Foix.

Einst wurde Einer von seinen nahen Freunden durch einen jungen Mann beleidigt, indem dieser seine unvortheilhafte Gesichtsbildung höhnend verspottete. Jener verlangte Genugthuung mit Pistolen. Einige Bekannte wollten die Sache beizulegen suchen; dies lehnte Sall gleich ab, bot dem Freunde sich als Sekundanten an, mit der Verpflichtung, sich, wenn er unglücklich seyn sollte, dann gegen den unnützen Händelmacher zu stellen. Diesmal übte der Ausgang in

dessen Gerechtigkeit, indem der Beleidigte den andern Theil strafte.

Unter den vielen merkwürdigen und seltsamen Zeichen dieser Zeit ist es auch eins: daß jetzt die Zweikämpfe, über welche man vor zwanzig Jahren zu philosophiren begann, auch selbst hie und da bei den Offizieren — wieder so zu Achtung und Weihe herauf kommen, daß man sogar vermuthet: die Gesetze würden sie — unter gewissen Bedingungen — frei und straflos zugeben. In dem Entwurf einer organischen Verfassung, vom Herrn von Cölln, wird es für den Preußischen Staat ausdrücklich in Vorschlag gebracht.

Sollen wir das einen Schritt nach Vorwärts oder nach Rückwärts nennen, oder führten die kriegerischen Zeiten diese Erscheinung herbei, wie sie denn immer das Meinen und Urtheilen über manche Vorwürfe — gegen den Frieden gehalten — ändern. So wurden auch in Frankreich, gegen die Revolutionsjahre hin, die Zweikämpfe immer seltner, mit den Kriegen nahmen sie hingegen wieder zu. In einem vor der Revolution geschriebenen Buche sagt der Verfasser (Mercier) davon: Es gab keine Zweikämpfe bei den Alten,

Alten, die zwischen David und Goliath, Hektor und Achilles, Aeneas und Turnus, den Horaziern und Curiazern u. s. w. waren Darstellungen ihrer Völkerschaften oder Partheien.

Ein Beispiel von Zweikampf unter Mitbürgern aufzufinden, müssen wir in die fabelhaften Zeiten, zu Etevokles und Polynizes zurückgehn. Die Helden der Ilias beleidigen, aber schlagen sich nie. Ajax selbst gerieth nicht eher auf den Einfall, den Ulysses anzugreifen, als bis er rasend geworden. Vielleicht wäre es nicht ganz unnütz für die Moral, wenn klärlich erwiesen würde: daß man die Wuth des Zweikampfs in den wahrhaft heldenthümlichen Zeitaltern nicht gekannt hat.

Kömmt es darauf an, eine Beleidigung zu rächen, wo ist die Beleidigung, die zum Blutvergießen berechtigen könnte, und wo die, welche die Gesetze nicht rügen? Denn was jene eingebildeten Beschimpfungen anlangt — in, vernünftigerweise, nichts sagenden Zeichen, Worten u. s. w. so kann nur Wahn sie und das Leben in eine Waagschale legen.

Dies ist vollkommen wahr — doch gilt Wahrheit nicht Allenthalben, und Sall nahm sich in

seinem Verhältniß, das Tapferkeit ohne Rücksichten gebot.

## 13.

### Lustreisen auf das Land, u. s. w.

Den Offizieren lag ob, stets an ihrem Besatzungsorte sich aufzuhalten, besonders keine Nacht sich daraus zu entfernen. Die Erlaubniß kleine Reisen zu machen, welche Jemanden einige Tage entfernt hielten, fand in der Hauptstadt sich schwieriger, als anderswo. Da man nun früh auf der sogenannten Parade erscheinen mußte, blieb nur der Nachmittag zur freien Willkühr, und am Abend sollte man sich wieder innerhalb den Mauern befinden.

Demungeachtet hielt nicht Jeder solche Befehle allzu genau, und Herr von Sall auch nicht. Er hatte manche Bekanntschaften auf dem Lande, hier lebte eine gnädige Frau, die er gern sah, dort eine — man durfte aber auch keine Dienstpflichten umgehn.

Was ließ da sich thun, wenn solche Dame zehn oder zwölf Meilen entfernt wohnte? Sie lange umsonst hoffen lassen, dies hätte man grausam nennen können.

Dagegen erfuhren die Miethspferde manche

Grausamkeit, den eignen that Herr von Sall das nicht zu Leide. Vier, fünf, oder noch mehr Bedienten, mußten mit eben so vielen Gäulen voran, alle zwei Meilen Stationen halten, das Thier um die anberaumte Stunde gesattelt und gezäumt an der Hand. Ging es dann mit verhängten Zügel in die Weite, ließ sich schon, von Elf Uhr an einem Tage bis Acht oder Neun in der nächsten Frühe, etwas zurücklegen.

Welche herkulische Kraft bedingt es aber: in zwanzig Stunden vielleicht zwanzig Meilen zu reiten, und noch ein sechs oder acht Stunden für eine gute Freundin übrig zu behalten, bei der man wohl auch nicht müßig bleibt. Und nun am andern Tag nicht zur Ruhe, sondern zum Dienst, und von da zu neuen lustigen Wonnen. Muthet sich Jemand oft solche Anstrengungen zu, kann es ihn dann befremden, wenn um das vierzigste Jahr auch die Gicht und andere Plagen sich einstellen?

Dafür hatte Sall aber auch vom achtzehnten bis vierzigsten Jahre ein Jahrhundert von Freuden gelebt.

Alljährlich suchte er aber das Eine und Anderemal doch einen längeren Reiseurlaub zu er-

Digitized by Google

halten, und sah die Freundinnen, oder Freunde, mit Ruhe. Es ging dann auch wohl nach fremden großen Städten, Badeörtern, oder dahin, wo sonst Merkwürdigkeiten oder angenehme Gesellschaften zu finden waren, denn schöner Lebensgenuß war die Loosung.

Einmal im Bade nahm er sich eines jungen Menschen, wiewohl er ihn bis dahin nicht gekannt hatte, mit ritterlichem Beschützersinn an. Es war ein Student, er hatte von den Eltern einige Hundert Thaler empfangen, doch statt sie vernunftmäßig anzuwenden, sich eine Lust an dem Badeorte machen wollen. Hier lockte ihn obenein das Spiel, und er hoffte die blinkenden Goldrollen, die auf dem Farotische lagen, mit nach seiner hohen Schule zu nehmen. Er betrog sich gleichwohl so, daß Baarschaft und Uhr ein Eigenthum der Bankhalter wurden. Man sah ihn hinausstürzen, und es hatte das Ansehen, als wolle er thun, was ihm die Verzweiflung eingäbe.

Sall hatte ihn beobachtet, stand vom Spiele auf, und eilte dem jungen Menschen nach. Er faßte ihn am Arm, flößte ihm Vertrauen ein, und erkundigte sich: wie viel er verloren

habe? Der Student nannte die Summe. Jener hatte an dem Tage Glück gehabt, wohl Zweimal so viel gewonnen. Das Mitleid bewog ihn: dem jungen Menschen seinen ganzen Verlust zu erstatten. Dieser edelmüthigen Handlung folgte der gescheute Rath: nach der Universität zurückzukehren.

Der unbesonnen Leichtsinnige folgte ihm aber nicht. Doch ging er, um des Offiziers Anblick zu vermeiden, nicht wieder in den großen Spielsaal zurück, wohl aber in ein Nebengemach. Hier fanden sich Einzelne zusammen, und versuchten um einen kleineren Satz ihr Glück. Ein ältlicher Mann, dessen Mienen wenig zu seinem Vortheil sprachen, legte Dreihundert Thaler in Gold auf, und hielt Bank davon. Nach einigen Abzügen sah er über Seite nach einem Mitspielenden, und während dessen verschob sich die obere Karte an dem in der Hand gehaltenen Spiele ein wenig. Die zweite lag verkehrt, und man konnte sehn: daß es ein Bube war. Der auch herangetretene Student hatte es wahrgenommen, meinte: weil der Bube unfehlbar gewinnen müsse, könne man Alles darauf wagen. Sehr hitzig rief er: Va banc!

Digitized by Google

Dies hörte Sall im großen Zimmer, und weil ihn verdroß, daß der junge Mensch wieder spielte, kam er eilig, ihm das zu verweisen, besonders ein so ungestümes va banc!

Er kam noch zeitig genug, den Abzug zu sehn. Ueber dem sichtbaren Buben lag noch einer; die Bank hatte mithin den halben Satz gewonnen, und der Student Hundert und funfzig Thaler zu erlegen.

Sall gerieth in doppelte Hitze, einmal über des Studenten Unbesonnenheit, und zweitens über den Spieler. Doch nahm er Jenen zuvörderst abermal in Schutz, und verbot ihm die Summe zu bezahlen. Mit dem Spieler machte er dagegen so wenige Umstände, daß er ihn als einen Betrüger zur Thüre hinauswarf. Mit kurzen Worten deutete er dem Studenten: man habe einen bekannten Spielerkniff gegen ihn geübt; er sey viel zu unerfahren, gegen dergleichen zu bestehn, und überhaupt nicht geeignet, im Spiele Glück zu machen. Wenn er nun dem Rath abzureisen nicht folge, würde er Herrn von Sall zwingen: ihm aus Gutmüthigkeit widerfahren zu lassen, was dem Spieler aus Zorn geschehen sey.

Digitized by Google

Der junge Mensch hatte nicht Lust, das abzuwarten, sondern machte sich davon.

An einem anderen Badeort lernte er hingegen eine Dame mit ihrer Tochter kennen. Ein übelgebildeter Landedelmann, der jedoch sehr vermögend seyn sollte, hielt sich viel zu Beider Gesellschaft. Man sah, daß er sich bemühte: dem Fräulein zu gefallen, das Fräulein warf hingegen die schmachtenden Blicke mehr auf Herrn von Sall.

Zeitig errieth er: das schöne Mädchen sey in ihn verliebt, und es war seine Sache sonst nicht, eine Zärtliche schmachten zu lassen. Sonst, nun aber zählte er eine Reihe von Jahren mehr, wo — wir mögen wollen oder nicht — eine gewisse Liebe zu moralischen Prinzipien sich ansiedelt, auch da, worüber einst die blühende Jugend ungemein freigeistig dachte. Nicht blos der Zeitstrom allein, auch die gesammelten Erfahrungen, die nicht alle hold auf seinen Wogen schwimmen, vielmehr sie oft trüben, wirken. So hatte der Mann, dessen Leben wir beschreiben, nun den Grundsatz in sich aufgenommen: nicht mehr einen Liebeshandel mit einem Mädchen von Stande anzuknüpfen. Das führe zu weit,

Digitized by Google

dachte er; Sechstausend Thaler, die es ihm einmal gekostet, waren eine zu namhafte Summe, um sie dergleichen flüchtigen Genüssen öfter hinzuwenden, auch stand es dahin: ob sich immer eine Gelegenheit darbieten würde, so heimlich und gnügend Alles abzuthun. Und bei einer Heirath, wozu ihn Umstände solcher Art auch bei einer steinreichen Schönheit genöthigt hätten, würde er sich immer vorgekommen seyn, wie der Sganarelle im Moliere. Darüber hatte er seinen Entschluß also festgestellt.

Wir sagen jedoch nicht: er habe das auch bei den Ehefrauen von Geburt und Rang gethan. Da, meinte er, würde kein Unrecht, vielmehr selbst ein Recht geübt. Die meisten Gattinnen der höhern Welt empfingen ihre Männer schon halb verlebt, ihr Recht daran wäre ihnen mithin um die Hälfte verkürzt, und es sey ein Akt der Gerechtigkeit: ihnen zu dem ihrigen zu helfen. Und den Gatten widerführe kein Unrecht, weil sie schon zehn Jahre vor der Ehe ihren künftigen Hälften Abbruch gethan, und hüllte man vollend den — naturrechtlichen — Akt in den gehörigen Schleier, mache nicht einmal heiß u. s. w. So lautete seine Moralphilosophie,

Digitized by Google

die wir eben nicht vertheidigen, ihre Sätze uns aber auch nicht völlig umzuwerfen getrauen.

Es giebt indessen bei allen Regeln Ausnahmen, so auch bei jener. Das ermeldete Fräulein schien in Sall verliebt. Es that ihm leid, doch nach seinem angenommenen System konnte er nicht helfen.

Der vermögende Landcavalier hatte ein Paar Pferde, welche Herrn von Sall gefielen, und Jener zeigte sich bereit, sie zu verkaufen, wie er überhaupt ein Vergnügen am Einhandeln und Losschlagen von Pferden, Wagen u. s. w. empfand. Es giebt bekanntlich Handlungen, die Gewissen und Ehre ungemein scharf beachten, und andere, wobei man im höheren Weltton etwas stumpf fühlt. Wie unendlich schändlich würde es unter andern seyn: Jemanden eine Börse mit fünf Thalern zu entwenden; ein Jagdliebhaber hingegen, der vom nachbarlichen Reviere ein fünf Thaler werthes Reh schießt, wird gar nicht zweifeln, das vor Gott und den Leuten verantworten zu können. Im Pferdehandel machen sich viele darauf Beflissene oft sogar eine Ehre daraus, wenn sie einen Käufer, wie man es nennt, tüchtig übers Ohr hauen können.

Digitized by Google

Sall verstand sich ungemein wohl auf den Werth der Pferde; hier sind bisweilen aber auch Kenner zu hintergehn. Er kaufte jene zweie von dem Edelmann um einen nicht geringen Preis, und reisete einige Tage darauf ab. Unterwegs bemerkte er: wie das eine stätig, und das andere herzschlägig war, was er bei dem Prüfen durchaus nicht hatte wahrnehmen können, so daß man schließen mußte: der Verkäufer habe durch beigebrachte Mittel die Schäden an den Thieren auf einige Zeit gehehlt. Nach Hause gekommen, wurde das eine zu einem Bereiter gegeben, ihm den Fehler abzugewöhnen, bei dem anderen Arzenei versucht. Dort war alle Mühe vergeblich, und das herzschlägige Thier fiel nach einigen Tagen. An den Edelmann zu schreiben, allenfalls in einem fremden Lande eine gerichtliche Klage zu erheben, war zum Theil Herrn von Sall zu weitschweifig, zum Theil gesteht auch die Kennerschaft nicht gerne ein, daß sie sich hat übervortheilen lassen. Demungeachtet verdroß Herrn von Sall das Geschehene, und er meinte: das Beste würde seyn, zwar den Schaden ungerügt zu dulden, aber eine Ge-

legenheit zu ſuchen, wo ſich Unbill mit Unbill vergelten ließe.

Man erzählte ihm nach einiger Zeit: der Cavalier habe ſich um die Hand jenes ſchönen Fräuleins beworben, und habe, indem ſeine namhaften Glücksumſtände mehr als Formen und Sinnesart in Anſchlag gekommen, ſeine Abſicht auch in ſo weit erreicht: daß im nächſten Winter die Vermählung begangen werden ſollte.

Er zog genaue Nachrichten über den Tag ein, machte ſich, da er keinen neuen Reiſeurlaub diesmal zu erlangen vermochte, krank, und reiſete in die Gegend, wo Mutter und Braut auf einem Landſitz wohnten. Nur wenige Tage ſtand das Feſt noch hinaus, der Bräutigam hatte ſich ſchon eingefunden, ſo auch manche andere Verwandte und Geladne.

Im Vorüberreiſen auf einer nahen Straße ließ Herr von Sall, als ein Bekannter aus dem * * * Bade, ſich melden, um auf einen Augenblick ſeine Aufwartung zu machen. Höflichſt nahm man den Beſuch an; das Fräulein erröthete bei Salls Eintreten.

Die Herren und Damen waren ſehr vergnügt über einen Ankömmling, von dem ſchon der Ruf

vorangegangen: daß er jede Gesellschaft beseele. Die Wirthin hatte im Bade schon Erfahrungen darüber gesammelt, und lag ihn mit vielen Bitten an: das nahe Fest durch seine Gegenwart zu ehren. Er schlug es nicht ab.

Bis dahin ordnete man vorangängige Lustbarkeiten. Ein hoher Schnee fiel. Herr von Sall brachte eine Schlittenfahrt nach einem Städtchen der Umgegend in Vorschlag. Man war es gern zufrieden.

In einige größere Schlitten drängten sich die älteren, mit Pelzen und Fußsäcken wohl versehenen, Personen zusammen, auch lud man Weinflaschen und andere Restaurationsmittel auf. Auf etlichen kleinen herbeigeschafften Schlitten nahmen junge Damen Platz, und Cavaliere hinten auf den Pritschen. Der Bräutigam fuhr seine Braut, wie natürlich.

Sall gesellte sich aber zu den älteren Herrschaften, die so froh waren, seine witzige Unterhaltung zu genießen, als manche junge Mädchen unmuthig, daß sie die Hoffnung getäuscht hatte, ihn zum Führer zu bekommen.

Im Städtchen angelangt, trat man in einen Gasthof ab, um Erfrischungen zu nehmen.

Digitized by Google

Sall wußte vortrefflichen Punsch aus Champagner und Burgunder zu bereiten, und übernahm das Wirthmachen. Daneben sorgte er aber auch geschickt für das Uebernehmen des Bräutigams in dem feurigen Punsch. Kann immer seyn, daß er dessen Gläser mehr als die übrigen mit dem Feuer des Marascino- und Arakgeistes versehen hat, denn er hatte sich ein Recht hier zuerkannt, und dann heißt es, wie bei den Rechten, welche die Päbste sich geben: qui dat jus ad finem, dat jus ad media.

Das Uebernehmen gelangte überhaupt ein wenig zur Tagesordnung, selbst den zarteren Theil der Gesellschaft nicht ganz ausgeschlossen, der, nach der Chokolade, auch noch etwas für die Erwärmung gegen den Frost draußen that. Und da Vergnügen und Scherz so lebendig wurden, Sall Toast auf Toast ausbrachte, konnten auch wohl in schöne Kehlen ein Paar Tropfen mehr als üblich gleiten, und da thut ein Weniges schon viel.

Sall verstand es hingegen, sich nüchternen Sinn zu bewahren; theils vertrug seine kräftige Natur so viel, daß er allenfalls mit dem englischen Parliament, und der österreichischen Cleri-

Digitized by Google

sey es hätte aufnehmen können, theils schien er diesmal nur die Gläser zu leeren, was schon angeht, wenn die Blicke nicht so klar als gewöhnlich sehn. Eben so ließ es sich thun: dem Bräutigam, wie gut er auch anfänglich es sich hatte schmecken lassen, noch immer einen Weihetrunk zuzubringen, bei dem ein Bescheid nicht zu umgehen blieb. Freundschaft — auf eine glückliche Vermählung — das Wohl der Schwiegermutter — der Braut — die Augen der Braut — ihr Mund — ihre Hand u. s. w. u. s. w.

Nun kam es aber auch dahin, daß, als man spät im Dunkeln abfahren wollte, dieser keinen Zügel in die Hand zu nehmen, ja, sich nicht mehr ohne Hülfe nach der Thüre zu bewegen vermochte. Was blieb da übrig, als den keines Besinnens noch Mächtigen in den größeren Schlitten zu tragen, während Herr von Sall nun sich erbot: das Fräulein statt seiner zu fahren. Und dies war eigentlich die Spitze des Epigramms.

Zwar mußte er dem Schlitten der Mutter folgen, und hinter ihm trabte die übrige Reihe, allein da man vollend hinaus in die scharfe, kalte Luft gerieth, wirkte der Geist um so mehr

Digitized by Google

auf die Geister, und Nebel schlugen die Sehkraft. Im Walde hatte sich am Zaum des Pferdes etwas verwirrt, und Sall lenkte aus, es herzustellen. So ward er der letzte, späterhin verirrte er gar nach einem Nebenweg — — —.

Vor dem Hause befand er sich demungeachtet in der alten Ordnung; Niemand schien seine Abwesenheit wahrgenommen zu haben.

Den andern Tag feierte man das hohe Fest, Sall belebte es ungemein, wie immer.

Am nächsten Morgen trat er seine Abreise an. Es versteht sich: daß zwischen dem neuen Gatten und ihm die Rede nicht mehr von jenem Pferdehandel gewesen war; den Cavalier hatte vielmehr die engere, innige, hier geknüpfte Freundschaft mit ihm, wie er sagte, charmirt. Er fügte beim Abschiede die Worte hinzu: „Herr von Sall, die ganze Gesellschaft ist Ihnen obligirt, doch ich am meisten. Es gab hier so viel zu arrangiren, das meine Sache gewesen wäre, und Ihre Güte hat es arrangirt, mich so mancher Mühe überhoben."

Sall dachte: dies sey nicht unwahr, und empfahl sich.

Digitized by Google

Wollt Ihr seinem Andenken zürnen, daß — wie bei jenem Theseus — bald wir eine Helena, bald eine Periböa, bald eine Ariadne den Gegenstand seiner Liebe zu nennen haben? Nun er verließ doch keine verzweifelnden Schönheiten zu Salamin und auf Naxos.

Und von dem starken Hellenen sagt Racine selbst im Trauerspiel:

Un long amas d'honneurs rend Thésée excusable.

14.

## Tiefgeheime Liebe.

Wir melden von den Wonnen, die unsern Freund im paphischen Hain entzückten, was man uns selbst davon hie und da berichtete. Daß alle Umstände sich genau wie die Erzählung verhalten sollten, dafür können wir allerdings nicht einstehn. Wer ruft Zeugen bei solchen Gelegenheiten, und Sall war das zarte Geheimniß selbst über den Punkt; es hätte denn, nach langen Jahren, und beim tiefsten Schweigen von den Namen, über die Sache beim frohen Wein ein erinnernd Wörtlein entfliehen müssen. Namen geben wir indessen auch nicht, nur Umstände.

Welche Geschichte entspräche auch den Begeben-

gebenheiten vollkommen. Livius und Herodianus zeichneten so manche lange trefflich gesagte Reden auf, von Consuln, Tribunen, Imperatoren gehalten, und es ist doch gar nicht anzunehmen, daß Schnellschreiber mit ihren Schreibetafeln dabei standen. Etwas muß der Biograph stets nach Winken und Deutungen geben; sagt die römische Kirche doch von der heiligen Schrift: sie sey unvollständig und bedinge Ergänzung.

Wenn man aber auch da, wo Liebe handelt, keine Zeugen ruft, finden sich deren wohl von selbst, und nahen hinlänglich, um mindestens auf sehr gegründete Ahnungen und Vermuthungen zu kommen. Ausgezeichnete Personen werden ohnehin mit leisen und schlauen Beobachtungen mehr gefolgt, als sie es sich einbilden, gesehn, wo sie gänzlich unbemerkt sich wähnen. Selbst bei jener Schlittenfahrt hatte ein aufmerksames Auge Salls Verschwinden und Wiederanlangen wahrgenommen; nicht minder andere Zeichen, womit sich das noch Fehlende gnügend bemaaß und berechnete. Wer kann auch stets Dienerschaft und andere Helfer entrathen. Schon daß man sie wählt, ergiebt, daß man



Digitized by Google

keine Gimpel in ihnen vorausſetzt. Und dieſe ſchweigen auf die Länge nicht immer. Darum hat man ſtets an das, was nach und nach als dunkles Gerücht hervordringt, viel geglaubt, und nicht mit Unrecht.

Möchte aber auch bei den romantiſchen Ereigniſſen, die wir von dem Helden mittheilen, hie und da ein Zug nicht angeführt, ein anderer auf dem Wege ſeiner Tradition entſtellt, ſogar bisweilen einer hinzugedichtet ſeyn, das verſchlüge ihrer allgemeinen Charakteriſtik nichts. Ohne allen Zweifel beſtand Herr von Sall noch weit mehr geheime ſüße Abentheuer, als das halbe Dutzend, wovon wir Kunde geben. Uns ſind deren ſelbſt mehrere zu Ohren gedrungen, doch zum Theil mit weniger beſtimmten Umriſſen, zum Theil ſchien auch eine mäßige Aufzählung gnügend. Wir hätten noch beibringen können: was man einſt von der Gattin eines fremden Geſandten munkeln wollte, von höchſt feinen Entzückungen, einem ſogenannten Boudoir, mit gewiſſen Malereien und Statuen, mit einem Worte, von Dingen, die an Kleopatra und Antonius mahnen. Doch zu wenig unterrichtet, wäre uns da immer nur eine ſehr flüch-

tige und lückenhafte Zeichnung möglich, und eine solche lohnt der Mühe nicht.

Es gab aber noch Ahnungen und Vermuthungen über eine tiefgeheime Liebe — merkwürdig, wichtig, mit Wonne und Stolz füllend, wie keine andere — der Gott des Schweigens droht aber zürnend, und wir verstummen.

15.

## Auch einmal Joseph.

Eine Dame von großem Vermögen und Einfluß entglühte von Liebe zu Herrn von Sall, und wünschte das Erwiedern ihrer ungestümen Neigung. Blicke, Zeichen, Worte gaben ihr Innres zu erkennen. Da sie noch immer nicht verstanden zu seyn schienen, folgten einige Zeilen, um einen schönen Diamant gewunden, doch an sich unumwunden. Beides steckte ihm die Verliebte in die Hand.

Von manchem nicht unerheblichen Nutzen hätte es für ihn seyn können, wenn er den Handschuh in dieser angebotenen Amorsfehde aufgehoben. Doch gab er vielmehr das Kleinod höflichst zurück, blieb unempfindlich, man weiß nicht warum. Vielleicht aus demselben Grunde, der einst Pharaos Liebling bewog, ge-

Digitized by Google

gen Potiphars Gattin spröde zu seyn, nehmlich weil sie ihm nicht gefiel.

In den Zeiten Clemens VII. lebte zu Rom eine vortreffliche Sängerin, die auch malte und in Stein schnitt. Auch ihr begegnete es, in einen jungen schönen Mann sich heftig zu verlieben. Befriedigung zu suchen, verstattete ihr Gewissen nicht, und demungeachtet konnte sie diese Leidenschaft nicht aus dem Gemüth entfernen. Sie kam darauf: jene Legende vom keuschen Israeliten in Stein zu bilden, und hing die erhabne Arbeit dergestalt im Wohnzimmer auf, daß sie stets ihr ins Auge fallen mußte. Josephs Anblick sollte ihr das unlautre Gefühl warnend und strafend verweisen. Man erzählt: die Kur habe angeschlagen, und Properzia sich dadurch bei dem heiligen Vater in Achtung gesetzt.

Daß jene verliebte Dame reich war, mochte auch einen Beweggrund für Herrn von Sall geben, ihre Flammen nicht zu kühlen. Denn ein Andermal soll er bei einem unbedeutenden Mädchen, das ihm nicht gefallen konnte, nicht grausame Kälte bewiesen haben. Man hinterbrachte ihm nehmlich: eine Demoisell sey aus

Liebe zu ihm schwer erkrankt, und würde, ohne Hülfe, vermuthlich an der Bleichsucht dem Tode entgegen eilen. Sall war mitleidig, und sorgte für ihre Herstellung. Was bei dem Liebesgifte Gegengift ist, kennt man in den Ehen.

## 16.

### Kriegsbegebenheiten.

Der Staat ließ sich in Bündnisse ein, und ward in Kriege verflochten, die eben nicht ersprießlich gelten konnten, aber doch ohne Schaden, selbst mit neuen Ländergewinn endeten. Nicht alle Truppen, sondern nur ein Theil davon ging damal ins Feld. Das Gardereuterregiment blieb in der Hauptstadt, was die Offiziere, lieber im Kampfe um Ruhm bemüht, unmuthig verwünschten. Endlich mußte es, bei einer augenblicklichen nachtheiligen Wendung einer gewissen Fehde, schnell aufbrechen, und der einen Heerabtheilung zu Hülfe eilen.

Doch als es anlangte, hatten die Dinge sich meistens wieder hergestellt, ja, der Friede war schon nahe. Das Regiment konnte nur am Verfolgen eines sich zurückziehenden feindlichen Haufens noch Theil nehmen, und dieser hatte

Digitized by Google

einen solchen Vorsprung, eilte so, daß man kaum seinen Nachtrab zu erreichen vermochte.

Demungeachtet eroberte Herr von Sall, eine kleine Zahl von Reutern befehligend, hier eine Kanone, und empfing das militärische Ehrenzeichen. Die Wahrheit zu gestehn, gab es dabei keine erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, so wie auch dieser Krieg gegen die, welche man späterhin zu führen sich genöthigt sah, nur unbedeutend heißen konnte. Unsern Held zeichnete aber die erste Gelegenheit, wo er gegen den Feind befehligte, auch gleich aus, und es würde ohne allen Zweifel noch weit mehr geschehen seyn, wenn die Veranlassungen sich erneut hätten. Seinem schwärmerischen Ehrgeiz, seinem, bis zum Romanhaften glühenden Muth, ließ sich das mit dem vollkommensten Rechte zutrauen. Nur Gelegenheiten, und er hätte den Guesclin seiner Heimath dargestellt.

Man könnte gleichwohl fragen: wie es gekommen sey, daß ihm solche Gelegenheiten nicht — wie Andern doch — häufig bereitet worden; daß Sall überhaupt in der gewohnten, nach Dienstlänge bestimmten, Laufbahn geblieben, ungeachtet nach dem Tode des alten Landesherrn

die Regel viele Ausnahmen litt? Denn nun wurden manche junge Offiziere aus ihren Regimentern genommen, bei Generalen zu Adjutanten ernannt, in den Generalstab versetzt, wo sie denn nicht allein viel leichter Gelegenheiten fanden, ihre Talente zu erproben, als sie auch dann bald von Stufe zu Stufe sich befördert sahen. Mit unserm Freund geschah das nicht, er mußte dagegen erleben: daß eine nicht geringe Zahl von kürzere Zeit Dienenden, im Heere ihm an Rang vorauseilte.

Es möchte sich da viel antworten lassen. Sall war der einnehmendste junge Mann in der Hauptstadt, gewann alle Herzen für sich; seine Darstellung, Menschenkunde, Redegabe konnten für einen Freund das unmöglich Scheinende bewirken, doch — für sich diesen Reichthum an Mitteln anzuwenden, dazu war er zu bescheiden, auch zu stolz, wenn man will. In sofern auch nicht immer die graden, sondern hie und da Nebenwege erforderlich sind, Ziele dieser Art zu umfangen, eignete das Betreten der letzteren sich nicht für seinen offnen Charakter.

Und bei alten Generalen mochte zugleich von ihm die Meinung gelten: er sey zwar ein vor-

Digitized by Google

trefflicher Hoffmann, aber in den militärischen Wissenschaften eben nicht geübt. Diese Meinung ruhete gleichwohl auf keinem festen Grunde. Wir können zugeben: daß Vauban und Cöhorn eben nicht das Hauptstudium unseres Freundes seyn mochten, ganz unerfahren in Kriegsschriften durfte man ihn hingegen auch nicht nennen; und ein Anderes, was im technischen Fache dem Ingeniör, dem Artilleristen, ein Anderes, was dem Reuteroffiziere Noth thut. Die preußischen Generale Seidlitz und Ziethen hatten wahrlich in mathematischen Schulen nicht geglänzt, so wie Andere ihren Euklid wieder trefflich verstanden, und doch als Krieger nicht sonderlich hervorstrahlten. Wer könnte läugnen: daß beim Soldaten es vorzüglich auf das Gemüth ankomme, und auf einen hurtigen Verstand, der die Umstände scharf durchsieht, und mit Entschlossenheit thut, was sie bedingen. Wäre dem nicht so, hätten wir manchen Krieger ohne wissenschaftliche Bildung nicht glücklich und berühmt werden sehn.

Sall war ein vortrefflicher Reuter, hatte einen feinen durchdringenden Geist, man konnte

Digitized by Google

mit Recht ihn einen Mann von großem Genie nennen.

Das Genie entwickelt sich aber auf jeder Stelle, und so würde er, zeitig emporgehoben, ohne allen Streit ein Reutergeneral geworden seyn, dessen sich der Nutzen und die Ehre des Staates hoch dürften zu erfreuen gehabt haben.

Dennoch that, wie gesagt, seine zu große Bescheidenheit nicht das zu seinem Glück, was seiner Klugheit ein Spiel gewesen wäre. Und ehe ein alter General von selbst einen jungen Offizier zu seinem Adjutanten wählt, oder ihn sonst zu ungewöhnlichen Beförderungen empfielt, nimmt er manchen Anstand, es mengen sich auch wohl diese und jene Rücksichten ein. Den einen gewinnt nur schmeichelnde Ehrfurcht, der andere hat Verwandten, deren Gedeihen er nur im Auge hält, noch einem ist zwar mit der Hülfe eines verständigen Kopfes gedient, er will aber doch keinen zu scharfsichtigen nahen Beobachter seiner Schwächen, und wie das so zu gehen pflegt. Genug, Herrn von Sall war die Glücksgöttin als Krieger wenig hold — nur bis zum Major stieg er endlich — vielleicht — weil sie eine Dame ist, und bei ihrem Geschlechte

ihm bereits so verschwendend freundlich gelächelt hatte.

Es hätte gleichwohl noch eine andere Bahn gegeben, in die berufen, Sall dem Vaterlande ungemeine Dienste würde geleistet haben, wir meinen jene der auswärtigen Geschäfte. Die lange Zeit, welche einem schweren Kriege voranging, hatte der bedenklichen Verwicklungen gar viele; immer gespannter wurden die Beziehungen zu einer gewissen Macht, welche damal in Allem einen Reiz zum Kriege sah, und gegen ie wieder andere nie zu einmüthig ergriffenen Maasregeln gelangen konnten, wie laut schon die Noth darum rief.

Aber da gab es so viele unrichtige Ansichten bei diesem und jenen residirenden Gesandten, so manche außerordentliche Botschafter richteten nicht ins Werk, was sie sollten.

Man weiß, wie viel hier auf Persönlichkeit ankömmt, die Alberoni, Görz u. s. w. haben es gezeigt. Gestalt und Darstellung müssen einem fremden Monarchen — oder auch nur seinem Minister — zur Stelle ansprechen, seine Rede muß den Eindruck vollenden, muß gewinnen, überzeugen. Auch die Wahrheit selbst, ungehö-

Digitized by Google

rig vorgetragen, bleibt unbeachtet, lasset hingegen einen Demosthenes eitel Sophismen behaupten, und er zieht Jeden zu seiner Meinung hin, so wie dieser berühmte Redner Athen wirklich einmal zu einem thörichten Krieg verleitete. Friedrich I. will keine Hülfstruppen senden, Marlborough kömmt selbst nach Berlin, der schöne Britte gefällt dem Könige, seine Ueberredungsgabe, sein Donum insinuandi dringen ein, und Achttausend Mann rücken ins Feld. Uns ist ein Fall bekannt, wo eine gewisse Regierung halb und halb geneigt war, mit einer anderen sich zu verbinden. Letztere sandte eine vornehme Person als Geschäftsträger, die aber so wenig imponirte, daß sie, statt den noch wankenden Entschluß zu befestigen, ihn vielmehr sogleich rückgängig machte.

Wir erinnern uns Niemanden an irgend einem Hofe gesehn zu haben, der sich mehr als Herr von Sall zum Negociateur geeignet haben würde. Diese Gestalt, diese Art des Benehmens und Redens, waren es ja, was in den Umgebungen der Großen so ungemein beliebt ist. Ein Witzling sagte von ihm: Sall ist der ausgetrabteste Hofmann, der mir noch vorkam.

Digitized by Google

Welchen ersten Eindruck dürfte er gemacht, wie lebendig ihn verfolgt haben. Er wäre der Mann gewesen, durch Verstand einen üblen sogar wieder auszutilgen, *) wie viel hätte er auf einen unfehlbar höchst glücklichen noch zu bauen vermocht. An Macartneys Stelle in China hätte er gewiß nicht die Fehler dieses Briten begangen, die seine Person dem Khan abgeneigt machten, und so die Absicht der ganzen Sendung vereitelten.

Wo gäbe es einen Hof, an welchem das schöne Geschlecht weder mittelbar noch unmittelbar irgend einen Einfluß hätte. Und den Beifall, die Theilnahme, das Streben ihn zu verbinden, gewann Sall an diesem Geschlechte immer.

Aber auch zu einer Bestimmung, für die er gleichsam geschaffen war, gelangte Sall nicht, wie denn nicht oft in der Welt Jemand an sei-

*) Der nachherige Marschall de la Feuillade wollte sein Glück bei Ludwig XIV. machen, der ihm anfangs sich gar nicht geneigt bewies. Feuillade sagte: Il a de l'aversion pour moi. Eh bien, je la surmonterai, je serai son favori! — Und er hielt Wort.

Digitized by Google

nem Platze steht. Versäumen es die Staaten aber hierin, werden sie auch nicht selten gestraft, und müssen spät um hohe Summen kaufen, was früh zu geringen Preisen feil gestanden hätte.

Und hiezu gehört: daß wirkliche Kraft nicht suchen mag, sich gesucht sehen will.

## 17.

### Wetten, Wettrennen, Seltsames.

Wie ein brittischer Gentlemen pflegte Herr von Sall gern Wetten zu unternehmen. Es geschah um nicht vorherzusehende Ereignisse, um den schnelleren Lauf des einen oder anderen Pferdes, wo er denn lieber allein den Sattel bestieg, als einen Jokei hinaufsetzte, wie am Isthmus die Griechen ihre Wagen selbst fuhren, und nicht ihre Sklaven.

Bisweilen drehten sich auch die Wetten um irgend ein Anheischigmachen, woran der Andere nicht glauben konnte; und in diesem Fall mußte es eine sehr gewagte oder seltsame Handlung seyn.

Zu derlei fühlte er sich aufgelegt, und wo lebte der Mann von Genie, der nicht bisweilen

Digitized by Google

gar seltsame Einfälle hätte, die Leute ohne Genie denn außerordentlich befremden.

So brachte Herr von Sall einst die Mittagszeit in einem Gasthofe zu, der an der besuchtesten, volkwimmelndsten Straße in * * * lag. Man hatte gespeis't, trat ans Fenster, um das bunte Gewühl der Vorübergehenden zu sehen, denn zugleich ein Spaziergang war die lange und marktbreite Straße.

Was gilt die Wette, fing Sall in lustiger Laune an, ich reite die Straße auf und ab ohne — Beinkleid.

Das schien rein unglaublich, es war heller Tag, die schöne Sommerwitterung hatte Tausende angelockt. Ein Bekannter ging mit ihm auf eine namhafte Summe ein, deren Gewinn er sicherlich voraussetzte, weil Jener das Zugesagte unmöglich würde leisten können.

Sall begab sich in ein Nebenzimmer, seine — Nichttoilette zu machen. Die Stiefeln gingen bis zum Knie hinauf, der Reuterrock bis unter die Leibesmitte hinab. Für Dezenz wurde geschickt gesorgt. Nun bestieg er den Renner, durchflog im schnellsten Gallop seine Laufbahn, an den Herren und Damen vorüber, die Be-

Digitized by Google

kannten höflich grüßend, und kam zurück. Niemand hatte Seltsames gewahrt, die Erscheinung war zu flüchtig dahingeeilt. Auch hätte man schwören mögen: Sall trüge ein Beinkleid von Nanking. Er hatte die Wette gewonnen.

Womit sollte er auch immer sich beschäftigen, dem regen Thätigkeitstrieb zu gnügen. Alle Stunden konnte Liebe doch nicht füllen. Ueberdem hatte Kronos jetzt sein dreißigstes Jahr in den Zeitenkranz gewunden — bereits einige mehr — und wer zeitig angefangen hat im Tempel der Liebe zu opfern — etwa im sechszehnten — bei dem flammen die Gluten allmählich nicht mehr wie Ehedem. Wir stehn unter ewigen Naturgesetzen.

Und namentlich hatten — aus der hochangelaufenen Summe — zwei holde Beziehungen mächtig gewirkt, die einst so brennende Zone auf einen mäßigeren Grad nach Fahrenheit oder Reaumur herabzubringen. Die eine war mit einer ungemein schönen, aber auch ungemein sentimentalen Dame angeknüpft worden. Sie träumte noch von Platon, von mondscheinlichen Entzückungen, Ineinanderstrahlen der Geister, beim Schweigen alles nichtigen Sinnenwahns. Der

Geliebte gab ihr zu verstehn: eine Romantik dieser Gattung, sey nicht mehr üblich, auch habe er nie den griechischen Weisen, sondern die Götter Griechenlands zu vorleuchtenden Mustern gewählt. Die Schönheit war zärtlich genug, sich in die abweichenden Ansichten zu fügen. Ja, sie übertraf ihn bald so an Nichtsentimentalität, daß er oft im Geheim ihr Rückfälle metaphysischer Liebe zu wünschen Grund hatte. Er machte sich nach einigen Monaten los, und trank den Pirmonter Brunnen.

Die zweite Beziehung traf eine Operntänzerin mit dunkelfarbigen blitzenden Augen. Nach den Worten im Don Juan:

„Bei den Braunen ließ das Feuer er sich behagen,"

wollte Sall auch versuchen, wie so idealische, rüstige, bewegliche Arme umschlängen. Man zeigte sich drüben nicht abgeneigt, das Gebiet seiner Erfahrungen auszudehnen.

Es gab nun trauliche Abende, und Sall nahm gern ein Nachtessen mit dieser Terpsychore ein, wenn sie eben auf der Bühne geglänzt hatte. Und dann pflegte er sie zu bitten, jene Stellungen à la Vigano, Cassentini, Chlotilde,

Gos,

selin u. s. w. zu wiederholen. Dies war anziehend, höchst anziehend, zu anziehend, weil etwas vorhergegangen, das dem dreimal genannten Worte gradehin widerspricht.

Wir können an der Tänzerin loben, daß sie ihm alleinige Treue schwur, müssen hingegen tadeln, daß sie ihre Eide nicht zu halten pflegte. Denn nahm Sall kein Abendessen dort ein, thaten es Andere.

Es kostete ihm etwas, und nicht blos Goldstücke, man muß aber nicht Alles sagen.

In den folgenden Jahren übte Sall mehr Vorsicht, und Mäßigkeit im Lieben — ohne Zweifel eine hohe Tugend — ward ihm nun immer mehr eigen.

## 18.

## Reise nach Paris.

Es gab eine Zeit, wo man Jerusalem besucht haben mußte, um zu gelten. Damal kaufte ein Ludwig der Fromme auch um Zwei Millionen Achtmalhunderttausend Pfund Reliquien, und man konnte des Heilands Dornenkrone in Venedig für Zwei Millionen versetzen. Die Wallfahrten nach dem heiligen Grabe, wie nach

Rom in andächtiger Absicht, kamen ziemlich ab; dann wollte hingegen Alles Paris gesehen haben. Tausenden war es auch nicht sowohl darum zu thun, die merkwürdige Stadt zu sehn, als hernach sagen zu können: Ich habe mich dort befunden.

Herrn von Sall hatte es auch lange schon verdrossen, nicht mitreden zu können, wenn Andere von dem neuen Babilon sprachen. Und deren gab es vor den letzten Kriegen, die Hunderttausende von Deutschen an die Seine riefen, so gar Viele nicht, die Sache hatte mithin um so mehr Anziehendes.

Nachdem es leichter als Ehedem fiel, einen Reiseurlaub auf eine längere Zeit, und nach einer weiten Entfernung, zu bekommen, auch ein bemittelter Erblasser die Gefälligkeit zu sterben unverhofft bewiesen, machte sich unser Freund auf den Weg.

Hätte es noch in den Zeiten Ludwigs XVI. geschehen können, würde ohne Zweifel diese Reise ihm — und auch wohl manchen Pariserinnen — mehr Freuden und Triumphe bereitet haben, als nun. Denn erst während des — eben

Digitized by Google

nicht römiſchen — Conſulats betrat er zum Erſtenmale die ſogenannte Hauptſtadt der Welt.

Er zählte ſchon vierzig Jahre, und dann weht — abſonderlich, wenn man im Frühling die Blumen lebhaft pflückte — bereits einige Herbſtluft uns entgegen, es heißt: Non sum qualis eram.

Ja, wenn man nicht alterte. Gegen Tauſend irdiſche Plagen und Uebel iſt mit einigen Erfolg zu kämpfen, nur den ernſten Zeitſtrom halten nicht Rang, nicht Weisheit, nicht Schätze auf. Das Schickſal gab unſerm Helden eine Vordeutung unterwegs, ein Gichtanfall nöthigte ihn, einige Wochen liegen zu bleiben. Doch entfernten ihn diesmal noch Arzeneien ſchnell genug.

Allerdings machte er demungeachtet Aufſehn, nahm es zeitig wahr: daß ihm ein Ruf von Belang vorausgedrungen ſey. Dies konnte auch nicht ausbleiben. Manche Franzoſen waren in * * * geweſen, hatten von Sall gehört, ihn kennen gelernt, und in der Heimath von dem cavalier accompli geſprochen. Zu dieſen konnte man unter andern einen ausgewanderten, und neuerlich zur Rückkehr befugten Grafen, altvor-

nehmen Geschlechts, zählen. Die feinen Zirkel hörten also von Salls Ankunft mit allem Vergnügen der gespannten Neugier, welche Befriedigung hofft. Der General Moreau, damal noch in Paris, hatte ein Gefolge von ungemein wohlgewachsenen, schönen, jungen Offizieren, weil er darauf hielt, wie im Gegentheil der erste Consul es nicht liebte, sich mit vielen ansehnlichen Leuten zu umgeben. Die Backenbärte standen als Manneszier eben im hellsten Lichtpunkt, und die Frage: ob der Backenbart des, wie ein Adonis angekündigten, deutschen Offiziers die an den Wangen der Moreauschen Adjutanten übertreffen würde, beschäftigte gar Viele, und wie man sieht, war das ächt pariſisch.

Wir sind überzeugt: funfzehn bis zwanzig Jahre früher würde Sall hier das Spiel gewonnen, und die blonden Backenbärte statt der gültigen schwarzen emporgebracht haben. Doch wer in der That einst ein Adonis war, kann nach vierzig Sommern noch ein schöner männlicher Mann seyn, demungeachtet ist die erste Jugendblume dahin, und so blieben hier Moreaus Gefolge, zusammt der schwarzen Farbe, siegend.

Nächstdem beobachteten die Maitres d'agremens, und alle Koryphäen, die bei ihnen in die Schule gegangen, den Fremdling genau. Solche Lehrer hat man nicht mit den Tanzmeistern zu verwechseln, sie gehen über das hinaus, worin diese unterweisen. Die nachläßig anmuthige Stellung, Bewegung und Geberde; die Kunst fein zu lächeln, bedeutende Seitenblicke zu werfen, die Miene der Langweile, der Gleichgültigkeit, der Satyre, der Verwunderung, des Beifalls, des Entzückens, der Liebe, mit lebendigem Ausdruck zu geben, bildlich mit den Fingern den Schopf zu kämmen, ungesucht schöne Zähne sehn zu lassen, auszumitteln, welche Theile am Körper vorzüglich, welche fehlerhaft gestaltet sind, und jene ins Licht zu stellen, dieser Mängel zu verschleiern u. s. w. gehören ihrem Fach, und sie pflegen zu behaupten: daß neben den Parisern, junge Polen und Russen die gelehrigsten Schüler sind, mit Deutschen und Engländern hingegen wenig anzufangen sey.

Wir glauben, daß Herr von Sall zwanzig Jahre früher angelangt, solchen Kunstlehrer gedungen, schnell sich im Neusten unter dem Neuen

unterrichten lassen, und daß seine Genialität bald den Meister eingeholt, ja übertroffen haben würde. Im vierzigsten Jahre hat sich aber schon zu viel Ernst in den Charakter gemengt, als daß man sich noch in eine solche Schule begeben sollte. Es war Herrn von Sall genug, umher zu spähn, aufzumerken, hie und da sich etwas anzueignen, um doch nicht abstechend, zurückgeblieben dazustehn.

Nun meinten die beobachtenden Urtheile: die Formen wären trefflich, müßten Ehedem bezaubernd gewesen seyn. Auch ließe an der ersten Grundlage im Beleben und Anwenden der Formen sich nichts tadeln, Geschmack, Streben nach Idealität hätten die Theorien entworfen, demungeachtet — bleibe noch ein gewisses je ne sais quoi zu wünschen, allemal jedoch sey es für einen Deutschen viel, ungemein viel. Den Ausspruch nöthigte er also diesen Rezensenten der tournure und des air degagé noch im vierzigsten Jahre ab.

Die sogenannten parleurs in den Gesellschaften merkten nicht weniger auf. Sall konnte in * * * dafür gelten: daß er recht gut französisch sprach, und man hat das in diesem Büchlein

schon erwähnt. Seine Betonung war angenehm, ihm widerfuhren so leicht keine Germanismen; seine Wendungen, sein Ausdruck zeugten von einem feinen Gefühl über den Wortsinn und trafen; manche seiner witzigen französischen Wortspiele erzählte die schöne Welt nach *). Alles das hatte jedoch meistens Farbe der Zeiten vor der Staatsumwälzung. Meistens, nicht ganz, um etwas hatte Sall sich bemüht, mit dem Neuen, was die Sprache von da an empfing, Schritt zu halten, es konnte für die Pariser — bei denen ohnehin jeder Monat Aenderungen bringt — aber nicht genug seyn. Da ließen sie mithin ihm auch nur eine bedungene und begränzte Gerechtigkeit widerfahren, und hatten daneben noch dies und das anzumerken.

Doch immer wieder auch schon genug, wenn er im Allgemeinen doch sehr ansprach, und dies hauptsächlich bei den Damen, welche in Paris zudem auf dem höchsten Stuhl Gericht halten.

*) Eine Dame, von welcher man sagte: sie sähe einen Offizier gern, der mit dem Vornamen Constant hieß, scherzte einmal: Monsieur de Sall, pourquoi ne Vous me faites pas la cour? Er entgegnete: Madame, si j'étois constant —

Digitized by Google

Was allenfalls seiner Unterhaltung am neusten Takt abging, ersetzte ihnen die edelschöne männliche Gestalt, auf der sie, mit großem Wohlbehagen, ihre Blicke — nach Pariser Ausdruck — promenirten.

Es ging Leuten von einem — anderweitig — viel bedeutenderen Namen, auch so: daß sie die gespannten Erwartungen aller Pariser nicht erfüllen konnten. Unter andern einem großen deutschen Prinzen, der einst viel dazu beigetragen hatte, ein französisches Heer zu schlagen. Der bekannte Minister Vergennes sagte: Wie, das ist dieser berühmte Held?

Aber auch einen Franzosen selbst, einen der berühmtesten ihrer Schöngeister, traf ein ähnliches Geschick, Herrn von Voltaire nehmlich. Er hatte in dreißig Jahren Paris nicht gesehn, ließ sich aber im hohen Alter noch aus Eitelkeit bewegen, sein Ferney auf einige Zeit zu verlassen. Man hatte ihm gesagt: Monsieur wünsche seine persönliche Bekanntschaft, die Hauptstadt verlange sehnend nach seinem Anblick. Der Greis machte sich also auf den Weg, und sowohl die älteren Einwohner, als die neu heraufgekommene Welt drängten sich zu, da er ein-

Digitized by Google

getroffen war. Zeitig hieß es jedoch: Voltaire habe in dreißigjähriger Abwesenheit den sichern Takt verloren, stiege im Ausdruck bald zu hoch, sänke darin bald wieder zu tief, wolle: paraitre ingenieux à chaque instant, und was dem mehr war.

Es versteht sich, daß Herr von Sall auch dem ersten Consul seine Aufwartung machte. Hier fand er eine ungemein artige Aufnahme, denn auch Bonaparte hatte schon von ihm gehört, und bei dem Feldherrn konnte von dem nicht die Rede seyn, was damalige sogenannte Incroyabels zur Sprache brachten. Indem Sall zwei Ritterkreuze trug, in einer Zeit, wo man solche Auszeichnungen in Frankreich gänzlich abgeschafft, und mit der Spottbenennung des crachats belegt hatte, dienten grade ihm diese bei dem Helden von Arcole und Marengo zu einer größeren Empfehlung. Denn heimlich ging der schlaue Republikaner schon damit um, sich eine Krone, und dem Freistaat wieder Orden und Adel zu verschaffen. Die Capetinger mögen es ihm danken, ohne Bonapartens Eitelkeit würde vermuthlich die Republik noch bestehn, denn man sieht nicht ein: weshalb Frankreich

Digitized by Google

nicht sollte haben befestigen können, was in Rom so viele Jahrhunderte sich erhalten hat.

Sall mußte an der Tafel neben dem ersten Consul Platz nehmen, der sich gar viel mit ihm unterhielt, und von ihm sehr eingenommen schien. In der Folge änderte sich dieser Umstand, wir mögen den Begebenheiten aber nicht vorgreifen.

Nicht unmöglich, daß es von bedeutenden Nutzen hätte seyn können, wenn bei dieser Gelegenheit Sall mit politischen Verrichtungen wäre beauftragt gewesen. Den Mann, welcher damal einen so gewaltigen Hebel der Dinge bewegte, hatte er für seine Aussenseite eingenommen, und das geht leicht auf den Vortrag über. Mit dem gewöhnlichen Gesandten, den sein Vaterland dort eben hielt, stand es keineswegs so. Er hatte abschreckende Formen, seine ungeschickte Gelehrsamkeit stellte Alles auf Schrauben, er wollte verschmitzt klügeln, und war der Betrogene. Sall würde offenherzig, einnehmend beredt gewesen seyn, dem Ziele ohne eiteln Umschweif sich genähert, und die Verständigkeit doch nicht aus den Augen gesetzt haben.

Digitized by Google

Wollte man sagen: Nun sey ja doch Alles besser gekommen, würde Einmal die Frage Lessings zu entgegnen seyn: Hattest du darum Recht, weil der Ausgang dir Recht giebt? und demnächst wird auch die Zukunft erst über Heil oder Unheil dieses Ausgangs deutlich entscheiden.

Es gab damal gewisse untergeordnete Mächte, die vor der Hand nur mittelst Frankreich sich zu einer höheren politischen Bedeutung, und Vergrößerung des Länderumfangs, emporbringen konnten. Dann waren sie jedoch um so mehr auch im Stande, zu hindern, was später hintertrieben werden mußte, und bei zu ausschweifenden Anmaßungen drüben war es denn ihre Sache: im gültigen Augenblick mit den übrigen Mächten kräftig gegen Frankreich aufzutreten, und seinem Anwachs Schranken zu ziehn. So ließen schwere Drangsale sich abwenden, und verhüten: daß irgend eine Macht zu groß würde. Ob die übergewichtige A oder B heißt, was liegt daran, und wer von einer furchtbar schlimmen Krankheit geheilt worden, kann die Krankheit doch nicht rühmen, besser wohl immer, er hätte sie nie gehabt. Und wenn ein schlimmes Uebel die Kräfte zerrüttete, ist man,

wenn schon endlich genesen, für neue um desto empfänglicher, wenn früh oder spät nachtheilige Einflüsse von Aussen drohn. So kann Jemand im heitern Sommer von einem bösen Fieber geheilt seyn und sich wohlbefinden, naht aber der rauhe Herbst — allein dies führt zu weit.

Wir kehren zu Herrn von Sall zurück, dem es nur gestattet blieb, mit dem vergnügenden und sich unterrichtenden Leben in Paris zu verkehren. Dies geschah denn auch, emsig vom Morgen bis zum Abend. Früh machte er sich bei guter Zeit aus, die Museen, Büchersammlungen, Alterthümer und ähnliche Merkwürdigkeiten nacheinander zu sehn. Dies gewährte ihm, wie jeden guten Kopf, erhebende und belehrende Freuden. Er konnte zwar nicht wie ein des Pikes oder Heine über solche Gegenstände sich verbreiten, machte ohnehin nicht gern viel kunstsinnige Worte; man durfte ihn nichtsdestoweniger aber getrost einen feinen Kenner nennen. Er trug das scharfe Empfinden des Genies in sich, hatte viel gesehn, mit vielen unterrichteten Leuten Umgang gepflogen. Sein Urtheil war deshalb auch gar sehr ausgebildet. Es faßte sich kurz, traf aber meistens genau und richtig. Oft sagte

Digitized by Google

er bescheiden von einer Sache: das versteh ich nicht, und bewies durch eine folgende hingeworfene Anmerkung: daß er sie besser verstehe, als Viele.

Dann folgte ein Spazierritt von einer Stadtgegend zur anderen, ein Gang nach dem Palais-Royal, oder sonst ins helle Gewimmel, um die Menschen aller Stände zu sehn. Schnell wurde nun der Anzug gewechselt, und es ging zu einem Morgenbesuch nach einem großen Hotel*). Er hatte namhafte Empfehlungen mitgebracht, und war noch mehr der Mann, sich selbst zu

*) Von Paris redend, sind schwerlich alle fremde Worte zu umgehn, wie auch unsere reindeutsche Schulmeister zürnen mögen. Sie ahmen übrigens auch nur eine Pariser Mode nach, die aber schon vor dreißig Jahren dort zu Ende gegangen ist. Davon heißt es in einem sehr verständigen Buche: La secte des puristes a régné pendant deux ou trois années; elle tombe aujourd'hui: ces éplucheurs de mots s'estimoient des personnages rares, parce qu'ils possedoient assez bien la grammaire. Es dürfte der unsrigen auch bald so gehn; auf den Grund pedantischer Wortklaubereien ist Deutschlands Kraft und Würde wahrlich nicht zu bauen, sondern auf reine Ideen.

empfehlen, daher standen ihm die feinen Zirkel bald offen, die Einladungen drängten sich. Trat er in eine Versammlung, und es wurde, nach hiesigen Brauch, sein Name vom Thürsteher gerufen, drehten sich alle Blicke gleich zu ihm, die Gläser flogen zu den Augen, die Dame vom Hause brach ihre Unterhaltung ab, um mit ihm sich darin zu vertiefen. Er sprach einige Minuten hier, einige dort, von der gestrigen Oper, von der heutigen Neuigkeit des Tages, immer angenehm, immer Geist offenbarend, und verschwand bald wieder.

Gemeinlich folgte ein Mittagmahl an grosser Tafel, wozu der deutsche Gast leichten französischen Witz und vaterländischen Appetit brachte. So bald als möglich entfernte er sich auch hier, und nun besuchte er ein Theater. Auch dann ging es noch nicht zu der nur kurz sich vergönnten Ruhe; seine Lebendigkeit, Fröhlichkeit, Neugier mußten Alles sehn, Spielhäuser, Trinkhäuser — Alles. Es versteht sich, daß auch die Ausflüchte nach St. Cloud, Versailles, Longchamp, St. Denys, Ermenonville u. s. w. nicht ausblieben.

Es versteht sich zudem, daß er nicht so wohl

mit Eleganz als auch mit Glanz sich darstellte, und nichts weniger als Knauserei trieb. Er sorgte für eine angemessene Umgebung, bewirthete, was ihn bewirthet hatte, wieder zu Frascati und Tivoli. Man wollte sagen: die beiden Reisen nach Paris — denn er machte in der Folge noch eine zur Kaiserkrönung — hätten ihm Zwanzigtausend Thaler gekostet, was wir dahin gestellt seyn lassen, da wir nicht genau unterrichtet sind.

Ob ihn auch süße geheime Abentheuer dort entzückt haben? Es verlautete nichts davon aus der weiten Ferne, auch möglich: daß man die Schleier der Heimlichkeit besonders dichte wob.

Aufrichtig gesagt, ist unsre Meinung jedoch folgende:

Wir kommen abermal darauf zurück: daß, funfzehn bis zwanzig Jahre früher, solche Abentheuer, und zwar diesmal in der feinsinnigsten Gattung, ohne allen Zweifel nicht würden ausgeblieben seyn. Aber das leidige vierzigste Jahr! Heirathen kann man dann wohl noch; um die süßen geheimen Abentheuer beginnt es dann hingegen mißlich zu stehn, und vor allen Dingen kaum von der Gicht genesen.

Doch Marschall Richelieu, oder gar der Italiener Huppazoli! Duo si faciunt idem, non est idem. Richelieu bemerkte gegen die Mitte seines Lebens die Folgen der raschgenossenen Jugend, und hatte die Selbstbeherrschung: auf das Land zu gehn, und Jahr und Tag von nichts als gelben Rüben zu leben; von gelben Rüben und Wasser, durch die einst der preußische General von Ziethen sich auch in den Stand gesetzt hat, im fünf und sechszigsten Jahre noch heirathen und einem Sohn das Leben geben zu können. Fontenelle glaubte sein hohes Alter durch einen häufigen Genuß der Erdbeeren erreicht zu haben. Cornaro trieb bekanntlich die Mäßigkeit in Trank und Speise ungemein weit, dafür konnte er aber auch im mehr als achtzigsten Jahre sich freuen: die Freuden der Liebe nicht entbehren zu dürfen. Huppazoli liebte lange, aber mäßig, und lebte außerdem höchst enthaltsam.

Richelieu sah Wunder von den gelben Rüben, sie verjüngten ihn, wie Medeens Kräuter den Aeson; in Jahr und Tag fühlte er sich geeignet, nach Paris und zu den alten Freuden heimzukehren. So giebt es also im menschlichen

Orga-

Organismus eine wiederaufbauende Kraft des Hinfälligen, Halbzerstörten, sie bedingt jedoch unerläßig eine ruhige Frist zu ihrer chemischen Arbeit, nichts darf sie hindern, vor Allem will sie kaltes Blut zu dem mühseligen, verwickelten, anhaltenden Werk.

Und sintemal gar Wenige sich geneigt fühlen, das kalte Blut ihr zuzugestehn, hört man auch so gar wenig von einem gelungenen Wiederbau. Die Natur will unaufgefordert stets daran, immer werden ihr jedoch durch heißgemachtes Blut die Gerüste wieder eingeworfen.

Das hängt in der vornehmen Welt unter andern auch an der bösen Freundschaft, die noch den Verheerungen der Liebe die Krone aufsetzt. Freundschaft heisset da, zu Gastmahlen einladen, oder im Weinhause miteinander trinken. Kömmt gar noch der Glaube an Browns System dazu, wird es je länger je schlimmer. Man wähnt: Bacchus sey der Mann, zu ersetzen, was die verrätherische Cypris dahinnahm: oder beide Gottheiten könnten gar wohl in Eintracht und Wechselwirkung bestehn. Unseliger Irrthum; nur in Anakreons Poesien wohnt ihre Eintracht,

außerdem hegen sie eitel feindlichen Sinn, noch eh könnte Thetis Amors Freundin gelten.

Doch unser Held, und Thetis, und gelbe Rüben! Dazu liebte er den Rheinwein, den Champagner zu sehr. Man sieht: wir entwerfen kein chinesisches Gemälde ohne Schatten, führen den Pinsel der Wahrheit.

Es geht aber Tausenden so, und möchten sie aufmerken. Breche ja nicht zu früh die Blumen der Liebe, bei dem es noch Zeit ist davon zu bleiben. Demnächst wolle nicht wer liebt auch trinken.

„Wer dieser Blumen eine brach, begehre die andre Schwester nicht."

Genug, wir meinen: es dürfte von erwähnten holden Abentheuern in Paris nicht mehr sonderlich die Rede gewesen seyn.

Eine Hauptvergnügung gewährten ihm aber die vielen Theater, das jedes sein eigne Gattung hat. Stets hatte er Schauspiele geliebt, empfand und urtheilte richtig über sie, und erfuhr: daß man im Gebiet der dramatischen Dichtung in Paris Erscheinungen sieht, die man an jedem andern Orte vergeblich suchen würde. Aus der Conkurrenz so vieler Bühnen, aus der

weitgetriebenen Fertigkeit, die im fortgesetzten Ueben einer und derselben Gattung entsteht, geht das nothwendig hervor. Denn wo ein Künstler heute einen tragischen Helden, Morgen einen Gimpel darstellen, Uebermorgen im Rochus Pumpernickel singen muß, kann es nicht befremden, wenn man nie einen gescheuten Helden, nie einen gescheuten Gimpel, nie einen gescheuten Rochus erblickt. Man scheide klug die Gattungen, und vollkommener wird jede sich ausbilden.

Neulich war es in einer großen berühmten deutschen Stadt im Werk: eine Nebenbühne zu stiften, welche die sogenannte niedrig komische Gattung behandeln sollte, während die höhere in jedem Fach der schon bestehenden bliebe. Der Landesherr hatte das mit vieler Einsicht gewollt. Es gab indessen so viele Gegenvorstellungen, und — seine Güte gab diesen nach, wie man erzählt.

## 19.

## Neue Reise nach Paris.

Wir fassen uns davon billig um so kürzer, als man bei der vorigen uns genug Weitschwei-

figkeit zu verzeihen hat. Daß sie geschah, um den Feierlichkeiten der Krönung beizuwohnen, sagten wir bereits.

Sall hatte den Mann, welchem die Hauptrolle zu geben oblag, auf seiner ersten Reise kennen gelernt. Das praesentia minuit famam galt ganz vorzüglich bei seiner Gestalt, obwohl seine Rede den großen Genius leicht verkündete. Wer hätte auch die Stirn, diesen Genius ihm abzusprechen; sein Charakter war es hingegen, der auf die allgemeine Bewunderung statt Liebe Haß folgen ließ.

Zudem hatte ihn das launige Glück, neben so verschwendend ihm sonst mitgetheilten Fähigkeiten und Begünstigungen, nicht mit einer Gestalt versehen wollen, die Eindruck machen, und die Menge für sich gewinnen konnte. Den Großen ist dieser Vortheil nöthig und wichtig, und man hat es meistens übersehn: wie der Umstand, daß er ein großes Unglück nicht zu übertragen vermochte, gar sehr auch an dieser unscheinbaren, nichtssagenden, zum Theil widrigen, Aufsenseite hing. Denn er gefiel den Frauen in Paris nicht, die so unendlich viel über die Männer

vermögen. Wären sie für ihn eingenommen gewesen, sie hätten das gesammte männliche Frankreich den Feinden entgegen getrieben, statt es jetzt gleich Spaltungen gab, als man von den Szenen bei Krasnow und an der Berezina hörte.

Er wußte das, strebte dem Uebel abzuhelfen, war indessen nicht glücklich darin. Die gesuchte Einfachheit stand ihm wenig zu, und noch viel weniger die ins Ungeheure getriebene fantastische Pracht bei hohen Feierlichkeiten. Umsonst hatte er sich auch von dem Schauspieler Talma im idealischen Repräsentiren unterrichten lassen, Gebrechen der Natur ersetzt die künstelnde Manier nicht. Besser würde er gethan haben, einen Mittelweg einzuschlagen.

Sall hatte einen scharfen Blick, und — auch keine stumpfe Zunge. Es gefiel ihm, nach seiner Heimkehr von der ersten Reise, über Manches an dem berühmten Korsen zu witzeln, und da er die zweite Reise antreten wollte, ihn mit Krone und Kaisermantel angethan zu sehn, entfielen ihm auch Ausdrücke, die nicht Vorsicht eben wählte.

Bonaparte hatte jedoch nicht allein in Pa-

ris seine Mouchards, sondern auch in ganz Europa, wo die Gesandten in jeder Hauptstadt eine Unterabtheilung in Sold nahmen. Bei unseres Freundes Offenheit kam es nicht darauf an: ob, was er sagte, zwei oder Hundert Ohren hörten.

Auch waren die Offiziere im Gardereuterregiment lange schon den immer weiter getriebenen Anmaaßungen Frankreichs gehäßig, und voll Unmuth: daß man nicht zu den Waffen dagegen griffe. Hierüber wurden die Aeußerungen einst sehr laut, und es leidet wohl keinen Zweifel, daß Meldungen davon nach Paris gelangt sind.

Als Herr von Sall von der neuen Wanderung heimgekehrt war, beschrieb er denn seinen Freunden, und Anderen die es hören mochten, was er gesehn. Es fehlte abermal nicht an Bemerkungen, denen man zwar nicht den Witz, aber gar sehr die Zurückhaltung absprechen konnte.

## 20.

### Ueble Kriegsschicksale.

Endlich kam es zum Unvermeidlichen, auch die menschliche Friedfertigkeit, wie lange sie

Digitized by Google

schon mit dem blutigen Werk gezaudert hatte, mußte das Schwert ziehn.

Denkende Männer sagten wenig Gutes von diesem Kampfe voraus, und beklagten: ihn nicht bei manchen früheren, mehr günstigen, Gelegenheiten, und im Verein zahlreicher Bündnisse unternommen gesehn zu haben. Hiezu kam, daß man sich hier nicht darauf einließ, das Genie aufzusuchen, und an einen Platz zu stellen, wo es bedeutend zu wirken vermochte. Und darum that es Noth, man hatte es sich gegenüber.

Wir meinen: es dürfte — unter andern — auch ersprießlich gewesen seyn: Herrn von Sall einen ausgedehnteren, und mehr freien Wirkungskreis zu geben, als er ihn in Reih und Glied eines Kürassierregimentes fand. Eine leichte Truppe, von beiderlei Waffen zusammengestellt, hätte sich ungemein für ihn geeignet; für den Mann von Genie, von so hohem Ehrgefühl, so starken Willen. Er hatte das noch vor Tausenden voraus: in Frankreich gewesen zu seyn, die Heere des Feindes und ihren Anführer in der Nähe gesehn zu haben. Die Begriffe der Meisten über sie waren täuschend genug.

Eine Geschichte dieses unseligen Krieges würde hier am unrechten Platze stehn. Die Anzeige genüge: daß Salls Regiment — wie so manche andere auch — sich tapfer schlug, und Sall die achtbarsten Beweise persönlich kühnen Muthes gab. Die erste Hauptschlacht war indessen schon in ihrer Anlage verdorben, und ein Rückzug, der eben nicht mit jenem des Xenophon verglichen werden kann, die Folge. Salls Regiment blieb demungeachtet noch in guter Ordnung, und hielt die Verfolgenden mit dem Schwerte ab. Man sagt: er habe dazu viel beigetragen, es auch einmal, durch Einsicht und Geistesgegenwart, einer schlimmen Verlegenheit entzogen.

Alles dies konnte aber nicht hindern, daß man sich eingeholt, durch Ueberlegenheit umwunden sah. Die hohen Anführer glaubten: es sey kein Widerstand noch möglich, und so gerieth der größte Theil von jenem Regiment — nebst vielen anderen — in Gefangenschaft. Auch unsern Helden traf dies harte Loos. Nur die Krieger sind, oder es waren, und ihm ähnlich fühlten, können es nach seinen Rückwirkungen

Digitized by Google

auf die Gemüthslage beurtheilen. Philotas im Trauerspiel leiht ihnen Worte.

Man brachte ihn, nebst vielen anderen Offizieren, in dieselbe Stadt, wo er seinen, an holden Blüthen überreichen Frühling, die schöneren Tage des Mannesalters verlebt hatte; allgemein gekannt, unter die Geachtetsten, Geehrtesten gestellt war, nachdem man ihn lange als den Liebenswürdigsten bezeichnet hatte. Denn schon wehten des Feindes siegverkündende Paniere dort; ein Anblick, welcher dem fühlenden Soldaten das tiefste Herz durchbohren muß.

Ohne Zweifel hatte Sall, der so muthig und freudig dem Kampf entgegen ging, seine Rechnung auf Tod oder Lorbeerglanz gezogen. Und wenn man eingestehen muß: daß er in jener früheren Jugend, bei dem langen ununterbrochenen Frieden, eben seine Dienstgeschäfte nicht zur Hauptsache gemacht hatte, so gab er ihnen sich später, als Rittmeister und Staabsoffizier, doch mit allem Eifer hin, und sah gewiß den Krieg als Mittel an, seinen Ehrgeiz durch Erwerbung eines Heldennamens zu stillen, rasch zu hohen Stufen emporzuklimmen. Und nach wenigen Wochen schloß sich ihm bereits die

Laufbahn des Ruhms; gefangen mußte er die Hauptstadt des Vaterlandes wieder betreten, die er neulich frohlockend gemieden hatte.

Das ohnehin beugende Geschick verbitterten Nebenumstände noch mehr. Des Feindes Oberhaupt ließ die Offiziere dieser Leibwache auf eine ausgezeichnet demüthigende Art sich vorführen. Beinahe schien es: der Sieger habe es mit ihnen vor, wie Peter I. mit den Schweden von Pultawa. Er gab in dieser auffallenden Handlung zu erkennen: daß er jene Aeußerungen über ihn und seine ungezähmte Eroberungswuth gar wohl erfahren habe, und hätte er es auch nicht gethan, würden seine Zeitungsschreiber keinen Zweifel darüber haben bestehn lassen. Es fehlte auch in der Heimath nicht an Leuten, die unbillig genug dachten, ihren Spott über diesen Gegenstand nicht zurückzuhalten.

Indessen konnten, nach jener Schaustellung, die Offiziere gegen ihr Ehrenwort nun an Ort und Stelle bleiben. Der Feind hielt es gerne so, weil er sich der Sorgen für ihren Unterhalt auf diese Weise entübrigte. Was in diesem Punkt etwa zugesagt wurde, und dem sonst üblichen Kriegsgebrauch unter civilisirten Nationen

Digitized by Google

entsprochen hätte, wurde schlecht erfüllt. Ein Aufenthalt in den feindlichen Staaten würde auch bei weitem erträglicher gewesen seyn, weil man die schmählichen Erpressungen, unter denen die Heimath nun seufzte, dort nicht in der Nähe gesehen hätte.

Die ganze Lage solcher gefangnen Offiziere war nun schrecklich. Kaum die reichsten ausgenommen, wurden ihre Vermögensumstände, für den Augenblick wenigstens, bedrängt. Ihr Feldgeräth, ihre Pferde hatten sie meistens verloren. Die Quellen ihrer Diensteinnahmen waren gänzlich verstopft, und vor der Hand auch die von ihren Gütern oder Kapitalien, weil dort der Feind hauf'te, hier man keine Zinsen bezahlte. Dagegen mußten sie die unmittelbaren Kriegslasten, an Einquartierungen und Gaben, wie andere Staatsbürger tragen. Und über das Alles hinaus die so veränderten Blicke, womit sie, Ehedem hier gleichsam die Blumen der Ritterschaft, nun angesehen wurden.

Unfehlbar entstand im Gemüth des Herrn von Sall nun der erste Keim einer düstern, melancholischen Abneigung gegen das Leben. Zwar suchte er dies Gefühl zu verhehlen, vor den

Freunden in sich zu begraben, wollte noch die alte gesellige heitre Laune zeigen, es gelang ihm aber wenig, und man konnte den Wurm ahnen, der an seinem Herzen nagte.

Sehnlich wünschte und strebte er, sich ausgewechselt zu sehn, um wieder zum Heere eilen und kämpfen zu können, seine Bemühungen erreichten aber auch da ihr Ziel nicht.

In dieser Zeit gab er einen Beweis philosophischer Kälte und Herrschaft über die Aufwallungen des Affekts. Er ritt an einem öffentlichen Platze vorbei. Ein ungeschlachteter Bürger, dem vermuthlich die Zeitdrangsale Mißmuth eingaben, entblödete sich nicht, mit dem Finger auf Sall zu deuten, und laut zu rufen: das sey auch einer von den Großsprechern, welche den Feind hätten zermalmen wollen, und man habe es nun erlebt. Sall besah den Menschen von Unten bis Oben, und setzte gleichgültig seinen Weg fort. Es würde ihm leicht gewesen seyn, bei der Obrigkeit ziemende Bestrafung des gröblichen Unfugs zu erlangen. Dazu that Sall aber keinen Schritt, und gewiß auch am besten: die Verächtlichkeit nur mit Verachtung abzufer-

tigen. Dieser Mensch konnte ihn nicht beleidigen.

## 21.

## Stillleben.

Es kamen nun für Herrn von Sall die Tage, von denen wir sagen sollen: sie gefallen uns nicht. Das Schicksal mißt Allen gleich, wie der Anschein dem Satz auch widersprechen möge. Wem es ausgezeichnete Freuden gab, dem mengt es zu seiner Zeit auch den Kelch mit desto herberen Wermuth. Und es folgt schon aus sich selbst, daß Leiden um so mehr den peinigen müssen, den ein lange glückliches Gestirn verwöhnte. Bonapartens Leben auf St. Helena könnten billig Millionen beneiden, welche grausige Kerkerluft muß ihn hingegen dort anwehn.

So hatte auch unser Freund immer hoch vor Anderen geglänzt; mit Anderen auf derselben Linie stehn, das mußte ihm nun tiefe Herabgesunkenheit scheinen.

Ach jene Tage der schönen Liebe, sie waren dahin, ausgenommen, daß er sich jetzt mit Beständigkeit an einen Gegenstand seiner Zuneigung gekettet hatte, wo aber auch die Beständigkeit schon erwies: die Zeiten wären entflohn, in

Digitized by Google

welchen das Flattern von Blüthe zu Blüthe einst den Schmetterling so entzückt hatte. Um diese Flugkraft war es geschehn. Man fragte einen Arzt in Paris: Docteur, le commerce des femmes, est il mal sain? Er antwortete: Non, pourvu qu'on ne prend pas des drogues. Mais j'avertis, que le changement est une drogue.

Die Redensart sagt: Im Frühling unserer Tage herrscht die Liebe, im Sommer die Ehre. Sall hatte zeitig beiden sich unterworfen, neben pünktlicher Festhaltung des allgemeinen Ehrgefühls des Edelmanns und Offiziers, auch den Ehrgeiz gehegt: der liebenswürdigste junge Ritter zu seyn, und ihn strahlend gekrönt gesehn. Nun dagegen, schon um die Mitte des vierten Jahrzehnds, war es unmöglich, diesen Ehrgeiz noch zu sättigen, die Krone mithin gefallen.

Aeußere steigende Ehren sind es nur, die einen feinen Sinn gegen solchen Verlust beruhigen und trösten. Wäre Sall aus dem Felde als General heimgekehrt, das Zeitungsblatt oft mit seinem Lobe erfüllt gewesen, hätten ihn die mit dem neuen Rang verbundenen Geschäfte zerstreut, nun, da würde er die schönen Tage der Liebe

vergessen haben, wie Eugen von Savoyen, Moritz von Sachsen u. s. w.

So hingegen waren die letzten Hoffnungen nur zu unerfüllt geblieben. Einsam, wenig mehr bemerkt, geschäftlos stand er da; die helle liebliche Vergangenheit drängte sich nur seinen Erinnerungen auf, um die öde farbenlose Gegenwart desto lebhafter bemerkt zu machen. Von seinen alten Freunden hatten die meisten sich verstreut, waren todt, oder — bei weitem glücklicher im Kriege gewesen. Junge Freunde wirbt man in einem gewissen Alter nur spärlich noch.

Er that, was unter diesen Umständen passend war, gab sich einem zurückgezogenen Stillleben hin. Schien die ganze vornehme Welt der Hauptstadt doch zu einem Stillleben verdammt, wie viel Getümmel auf den Gassen auch die feindlichen Kriegsknechte erhoben. Jene lukullischen Gastmahle, Bälle, Karnevalsfreuden hatten geendet; der reiche Adel kam nicht mehr von den Landsitzen herein, ein Prachtwagen, eine glänzende Livree waren seltne Erscheinungen geworden; statt solche Zeichen von Wohlstand und Ueberfluß dem Auge hier sonst Allenthalben begegneten. Sall lebte mit einigen Verwandten

und Freunden, besuchte zuweilen eine Gesellschaft, und am Abend wohl das Theater, sonst nichts; bei ihm allerdings ein Stillleben.

Und nothleidenden Militärpersonen theilte er freigebige Wohlthaten aus, oft nur zu freigebig, weil er bei Handlungen des Edelmuths am wenigsten rechnete.

Viel blieb er auch gänzlich in seiner Wohnung. Dies geschah jedoch nicht immer aus freiem Antrieb, oft nöthigte ihm die Gicht es auf. Diese leidige Gefährtin älterer Tage, wenn die jungen Freudenübermaaß bezeichnet hat, kehrte oft wieder. Endlich ließ sie gar eine bleibende Spur an einem Fuße zurück, und der Adonis von Ehedem mußte ein wenig hinkend einhergehn. Solche Tage gefallen uns nicht, wir seufzen mit dem römischen Dichter: O mihi praeteritos referat si Jupiter annos, doch umsonst, hin ist hin.

Gelbe Rüben, Wasser — vielleicht aber wäre es damit nun auch bereits zu spät gewesen.

So entflohen einige Jahre unholden Stillebens, und nicht erfreulicher Blicke in die Zukunft. Dann gefiel es Herrn von Sall doch

ein,

einmal wieder, seiner alten, frohen Laune einigen Raum zu geben.

Bei einer feierlichen Gelegenheit lud ein fremder hoher Beamte die vornehme Welt zu einem Maskenball ein. Bei Lustbarkeiten dieser Art hatte Sall Ehedem vorzüglich die Augen auf sich gelenkt, war unerschöpflich an Erfindungen gewesen, so, daß nach einer Redute die ganze Stadt sich zu erzählen pflegte: wie er diesmal sinnreich und neu sich verkappt habe. Man hatte ihn als eine Pumpe, einen Stiefel, einen Baumkuchen, und wer weiß, wie noch mehr gesehn.

Diesmal hingegen wählte er die Antike, doch eine neue und noch ziemlich junge Antike. Er schloß nehmlich: die Uniform seines aufgelöseten Regiments, nirgend mehr gesehn, wäre nun ein Bildniß der Vorwelt. Er legte sie als Maske an, und erschien damit auf dem Ball. Man sah dort Witz in dem Einfall; anderen und höheren Ortes wurde er ihm gleichwohl ziemlich übel aufgenommen, und er würde in der That besser gethan haben, diesen coup de genie unausgeführt zu lassen. Wenn er späterhin keine Beförderung in der neuen Uniform mehr erlang-

te, kann es wohl an diesem Bekleiden mit der alten gehangen haben.

Masken stifteten oft schon Unheil, wie jenes Verbrennen der lebendigen Strohmänner in Paris gezeigt hat. Auch ging es einem Offizier mit dem bloßen Worte einmal übel genug. Als Kaiser Paul I. den Thron bestieg, wurde zur Stelle eine Kleidung für das Heer beliebt, wie die Preußen sie um zwanzig Jahre früher getragen hatten. Sie stach gegen die unter Catharina II. so grell ab, daß ein Gardelieutenant, dem ein Kamerad in dem neuen Anzuge begegnete, ihn mit einem Bon jour, beau masque anredete. Man gab ihm dafür Gelegenheit, sich einen herrlichen sibirischen Zobelpelz an Ort und Stelle zu verschaffen. Dies war überhaupt eine unglückliche Zeit der Worte. Einige Offiziere redeten deutsch im kaiserlichen Vorgemach, und unterhielten sich vom Frühstück, wo Einer die Chokolade, der Andere den Kaffee lobte. Noch Einer sagte: Ich trinke lieber Thee. Eben trat der Monarch heraus, vernahm nur die letzten drei Silben, verstand sie französisch Liberté und befahl: den Jakobiner nach Asien zu bringen.

## 22.

## Vom freiwilligen Eintritt in Charons Nachen.

Es giebt so manche Dinge hienieden, geeignet, daß scharfsinnige Redekunst an ihnen sich übe, indem sie eine Stunde lang dafür, und hernach eine Stunde lang dagegen spricht. Was endlich ausgemittelt seyn kann, leuchtet ein.

Dahin gehört auch freigewählter Tod; im Alterthum oft als eine kräftige, Bewunderung gebietende, Handlung, und oft wieder als eine feige Schwäche, angesehn, und worüber die Neueren eben so wenig aufs Reine gelangen können.

Wie möchte das auch befremden. Alle jene denkenden Köpfe schrieben an ihrem Pult, und in Stimmungen, wo sie nicht Lust nicht Ursachen zum Eigenmord hatten. Ihre Philosophie behandelte einen ihnen, seinem Entstehen und Ausbilden nach, rein unbekannten Gegenstand.

Nur wer eine Sache versteht, mag gnügend davon urtheilen, hier schweigen aber die eigentlichen Kenner. Gaben sie auch hie und da noch in einem nachgelassenen Briefe die Be-

weggründe ihres Vorhabens an, oder ließen die Umstände schon diese ahnen, stiegen wir darum noch nicht in die innere Welt des Todten, um bestimmen zu können: wie grade in seiner Individualität solche Motive und Lebenstrieb zu einander sich verhielten.

Göthe hat eine schöne Sentenz gemacht:

Erdennoth ist keine Noth,
Als dem Feig' und Matten,

und hingegen Werthers That bewundernswürdig schön vertheidigt.

Werther tödtete sich, weil er ein heißersehntes Glück der Liebe nicht umfangen konnte. Wir halten den Wunsch nicht zurück: daß es Göthen gefallen möchte, auch einen Selbstmörder aus hohem Ehrgefühl mit seinem glühenden Pinsel darzustellen. Und die Aufgabe dürfte seiner gar nicht unwerth seyn.

Der Leidenschaftlose hat gut tadeln an Werthers Grab. Wie, um ein Mädchen sich erschießen? Tolle Narrheit! Gab es denn keine mehr in der Welt?

Eben so wird Jeder, in dessen tiefen Innern Ehrgeiz nicht mit Kraft einer Liebesflamme wohnt, nicht fassen können: wie doch Jemand

aus gekränktem Ehrgefühl sich thörigt entleiben könne. Um so mehr, als dabei stets falsche Einbildung, und ein Ueberschätzen eitler Dinge in Rede stehe. Nun freilich bildete Werther sich auch ein, und überschätzte, wie wir sehn, nicht aber wie er sah. Catos Söhnen war es möglich, im unterjochten Rom zu leben, ihrem Vater nicht, die Gemüthlichkeiten lagen hier aber weit getrennt.

Wir haben Gründe, bei Herrn von Sall an einen freigewählten Tod zu glauben. Bestreitet man sie, lassen wir das gut seyn, hier möge aber jene Voraussetzung gelten.

Wir lieben selbst diese Voraussetzung, indem wir den Mann liebten, und sein Andenken zart hochachten. Deshalb sagen wir: er sey, nachdem er wie Alkibiades gelebt, wie Cato gestorben.

Und es thut daneben uns schmerzlich leid, wenn man die öffentliche Stimme dieselbe Ueberzeugung äußern, hingegen die Beweggründe zur vermutheten absichtlichen That so nennen hört, wie sie platterdings seiner unwürdig sind.

Da spricht man von zerrütteten Vermögensumständen, von der Pein einer sich stets wieder-

Digitized by Google

holenden Krankheit, und derlei, was Lebensabneigung und Entschluß, den Faden zu trennen, ins Daseyn gerufen haben soll.

Zerrüttete Vermögensumstände haben des widrigen Quälenden unendlich viel im Gefolge; doch Einmal stand es damit bei dem Entseelten durchaus nicht so übel als Viele meinen, und Zweitens wäre es seiner klugen Umsicht ein Spiel gewesen: aus der Ebbe wieder eine Flut zu machen. Wie oft hatte er das schon gethan. Und noch im funfzigsten Jahre war Sall ein so einnehmender, für eine Person anderen Geschlechts im Mittelalter so anziehend liebwürdiger Mann, daß ihm eine Heirath mit irgend einer reichen Wittwe gar nicht hätte fehlen können, dafern er sich darum hätte mühn wollen. An Bekanntschaften der Art konnte bei ihm auch wohl kein Mangel seyn. Der schwedische Graf Hordt im preußischen Dienst — in seiner Jugend eine Art Sall, wie die in dessen Lebensgeschichte aufgezählten Galanterien bezeugen — zählte schon über sechzig Jahre, hatte den einen Arm von einer Wunde gelähmt, und auch mit der Gicht zu kämpfen. Demungeachtet knüpfte er in Berlin noch eine Ehe mit einer sehr bemit-

telten Dame. Des Mannes Geist und Betragen gewannen sie.

Auch würde Sall, wenn er die — ihm gar wohl bekannten — richtigen Wege eingeschlagen hätte, es leicht zu einer angemessenen und einträglichen Beförderung haben bringen können. Doch sahen wir auch schon aus dem Vorhergehenden: daß er ungern daran ging, für sich etwas der Art nachzusuchen, und die sogenannten richtigen Wege sind dem Manne von Ehrgeiz dann gewiß höchst schwer zu betreten, wenn sie etwa demüthigende Bitten auflegen. Einmal geschah eine solche Nachsuchung, hatte aber fast das Ansehn einer Satyre, und man kann sich nicht wundern, daß sie ohne Erfolg blieb.

Ferner gehört es zu den spärlichsten Seltenheiten, daß einer Krankheit willen sich Jemand entleibt. Unstreitig ist es auch eine nur lächerliche Behauptung, welche dem Feigheit Schuld giebt, der eigenmächtig den Tod wählt. Wer die Behauptung ausspricht, glaubt selbst nicht daran, weil er in seinem Busen fühlt: daß es gar keck und kühn sey, hinter einen Vorhang zu treten, dessen Jenseit uns fremd ist, und wovor jede Einbildungskraft schaudert.

Digitized by Google

Läge Feigheit im Hintergrunde, eben dann würden ja Tausende, die an unheilbaren, schmerzenvollen Krankheiten leiden, wo selbst alle Hoffnung schweigt, ohne Muth seyn, die gräßlichen Uebel noch länger zu tragen. Und grade umgekehrt sind sie ohne Muth, die fürchterliche Bürde hinzuwerfen. Man gehe in die Spitale, die Invalidenhäuser. Dort wird man Elende sehn, denen schon Krebsgeschwüre das halbe Antlitz wegnagten, Verstümmelte, denen beide Arme oder Beine fehlen, und dennoch wollen sie noch immer leben. Vor dem Uebel hätten sie den Tod umarmt, nun können sie es nicht mehr, da es ihnen selbst den besten Muth zerstörte. Ein gescheuter Arzt wurde zu einem Kranken gerufen, und mußte nach einiger Zeit ihm ankündigen: das Uebel sey eine unheilbare Brustwassersucht. In diesem Fall, sagte der Leidende, werde ich am klügsten thun, mich zu erschießen. Dann muß es aber bald geschehn, versetzte Jener, sonst wird nichts mehr daraus.

Wer könnte an dem Manne, dessen Leben hier geschildert wird, nur den leisesten Argwohn furchtsamen Sinnes hegen. Nur zu oft hatte er das Leben leicht aufs Spiel gesetzt, in Zwei-

kämpfen und gefährlichen Abentheuern; seinen kalten Gleichmuth in der Schlacht, den ungestümen Drang sich in den Feind zu werfen, sahen Zeugen.

Die Natur hatte ihn mit einem ungemein kräftigen Organenbau versehn, den jugendlich ritterliche Leibesübungen einst um so mehr stählten. Seine Nerven trotzten jenen Zumuthungen: ein Uebermaaß der Freudengenüsse zu tragen, lange mächtig. Und als späterhin gichtische Uebel folgten, konnte man ihren Grund nur — es ärztlich zu nennen — in einer indirekten Asthenie suchen, eine direkte blieb ihm wahrlich fern. Denn von ihren Zeichen, Abmagerung, Schlaffheit, Dunst, sahe man nichts, sein Körper blieb stets im alten anmuthigen Ebenmaaß, hatte in der letzten Zeit noch an Fülle gewonnen. Dies bethätigte noch viel übrige Urspannkraft.

In solchem festen Leib wohnt immer derjenige Muth, den physische Ursachen natürlich begründen. Sieht man Ausnahmen von diesem allgemeinen und einleuchtenden Satz, muß die Denkweise verwahrlost, mehr niedergeschlagen als aufgemuntert, von tiefstehenden, beugenden

Verhältnissen beklemmt worden seyn, die Herr von Sall nie kannte. Ihn würde seine Denkweise zum Heros gemacht haben, auch wenn dieser rege Geist einem durchaus schwächlichen Körper angehört hätte, um wie viel mehr mußte der aus Grundsätzen anerzogne Muth sich noch da erheben, wo ihn beinah athletische Muskeln und Nerven unterstützten. Sall beherrschte jede Furcht, weil er den Geboten der Ehre so pünktlich gehorsamte.

Von dieser Energie konnte ihm — vorübergehend — eine die Kräfte mitnehmende Krankheit etwas rauben, nehmlich da, wo keine Ehrensache in Rede stand, denn eine solche würde ihn auch noch am Todtenbette aufgeregt haben. Das hätte sodann aber Furcht vor dem Sterben begründet, nicht aber Furcht vor längerer Krankheit, an die man ohnehin sich gewöhnt. Sein Uebel ließ zudem wohl sich tragen, und wich oft in langen Zwischenräumen.

Nein, in Ehrgefühles Tiefen lag der Saame gestreut, den am schauervollen Erntetag die Parze mähen sollte. Wir hörten: daß in dem Augenblick, wo einst seines Regimentes Gefangennehmung sich entschied, Herr von Sall die

Pistole zog, und ihre Mündung gegen den Kopf richtete. Doch ließ er sie wieder sinken, ohne Zweifel, weil ihm Betrachtungen sich aufdrängten, über das wankende Kriegsglück, das bald sein Vaterland wieder begünstigen könne, und ein Hoffen, sich schnell ausgewechselt zu sehn, um in neuen Kampf zu fliegen. Es war Muth, damal nicht dem verzweifelnden Aufwallen zu erliegen, das seine unendlich reizbare Empfindlichkeit mit so vielen Dolchen treffen mußte. Noch ließ sich damal nicht ahnen, wie schlimm die Angelegenheiten fortan gehen würden. Hätte er das vorausgesehn, sicher wäre die Pistole nicht müßig in den Sattel zurückgekehrt. Und eben so gewiß bereute er späterhin Tausendmal, dem glühenden Blut nicht dort gefolgt zu seyn.

Die Ehre — bei aller hohen Romantik — macht nicht viele Worte, sie fühlt und handelt. Am wenigsten hat sie beredte poetische Ausleger gefunden wie die Liebe. Sonst würde man sie in ihrem inneren Wesen mehr begreifen. Freilich würden die Gemälde auch manche, ernsten Denkern bedeutungslos erscheinende Züge enthalten, doch aus mannichfachem Kleinen stellt das Große sich auf. Unendlich wahlverwandt ist die Ehre

der Liebe. In den treuen Schilderungen der letzten, wie Romeo und Julie, Heloise, Werther, ziehen grade auch solche Züge am lebendigsten an. Werthern ist die Frage so wichtig: ob Lotte, den Kopf aus den Wagen biegend, nach ihm sich umgesehn habe? Wer nie heftig liebte, muß darüber lächeln, wer Vorstellungen über ein solches Empfinden hat, dem wird aus diesem und ähnlichen Zügen klar: daß Werther für seine Liebe zu sterben vermochte. Sall glühte wahrlich für seine Geliebte, die Ehre, eben so hoch und heiß.

Montesquieu sagt, und man sagt ihm täglich nach: Tugend sey der Republiken, Ehre der Monarchien Grundstein. Eigentlich ist es dort auch die Ehre, nur mit veränderten Formen. Brutus rief zwar: Tugend du bist also ein leerer Name, meinte jedoch die Ehre: frei im Freistaat zu leben, und aus republikanischem Ehrgeiz wählte er den Tod. Eben das that Cassius, obwohl beide im Augenblick heller Leidenschaft; nach völlig besonnener Ueberlegung hingegen Cato.

Darum vergleichen wir unsern — sterbenden — Helden auch mit Cato, mögen auch die

Lebensumstände sonst Tausendfach verschieden seyn.

Sall lebte wie Alkibiades und starb wie Cato, sagen wir.

Jenes haben wir gezeigt. Wie der Grieche einst der schönste und gefeierteste Mann in der höheren Welt Athens, war dies Sall in * * *. Alkibiades, seiner Gestalt und Liebwürdigkeit sich bewußt, säumte nicht mit dem göttlichen Pfunde zu wuchern, und suchte Entzücken im Arm der lieblichsten Huldinnen. Dies auch that Sall; er, in Athen geboren, würde Alkibiades Rolle, der Grieche in * * * die unseres Freundes gegeben haben.

Vor dem edelgestalteten, feinsinnigen, doch allerdings oft auch mit dem Götterfunken Genie unvorsichtig spielenden Hellenen neigte sich schmeichelnd das höhere weibliche Athen; gespannte Aufmerksamkeit, nicht zu hehlende Unruhe; sichtbares Geitzen nach einem von seinen Blicken, und lächelndes Erröthen, wenn er sie traf; befriedigtes Sehnen und zufriedner Triumph, wenn er einer Schönheit eine verbindliche öffentliche Huldigung bewiesen; trüber Unmuth der Nachbarin, die heute unangeredet geblieben: alle die

Zeichen, wo Frauen und Mädchen sich versammelt hatten, gaben zu erkennen, wie alle Herzen für ihn sich eingenommen fühlten.

Und all diese Zeichen wiederholten sich in * * * wenn einst der edelgestaltete, feinsinnige, doch auch mit dem Götterfunken Genie oft unvorsichtig spielende Sall in den Versammlungen der gebildeten Weiblichkeit erschien.

Doch nicht allein das schönere Geschlecht, auch die Männer Athens, die älteren, weiseren, erfreute des hohen Jünglings Anblick. Jenes behagliche, mit angenehmen Empfindungen durchdringende Wohlgefallen, erregten seine Vollkommenheiten aller Orten, und wer gäbe ihm sich nicht gerne hin.

So auch suchten fremde Gesandte, Minister, Generale, Herrn von Salls Umgang, und luden ihn zu ihren Festen, damit er sie als Blume und lebendiges Ideal jugendlich männlicher Anmuth schmückte.

Alkibiades heirathete, doch nicht lange, und seine Frau konnte mit dem Unbeständigen nicht mehr Nachsicht üben. Sie trat vor Gericht und begehrte Scheidung. Nun fand er sich ein, erkannte das Unrecht, umwand mit liebenden

Armen die Klagende, trug aus dem Gerichtshof sie nach Hause, und versöhnte sie.

Sall nahm keine Gattin, wäre es aber geschehn, zweifeln wir nicht im mindesten: man würde dann einen ähnlichen Rechtshandel sich haben entspinnen sehn. Nicht weniger hegen wir aber auch die Ueberzeugung: sein Edelmuth würde die Spuren leichtsinnigen Verirrens schnell wieder ausgetilgt haben.

Neben so vielen Aehnlichkeiten an Gestalt und Gemüth, finden sich aber auch ungleiche Umstände, deren Grund in den verschiedenen Staatsformen sich offenbart. In Athen konnte der Jüngling von Talent und Ehrgeiz leicht zu einem bedeutenden Amt emporsteigen, oder sich an die Spitze eines Heeres gestellt sehn, ob er schon dagegen auch — wie Alkibiades erfuhr — den Ostrazismus zu befürchten hatte. Man verstand sich in Attika auf den Genius, wußte: daß, wenn er auf einer Seite es zum Bewundernswürdigen bringt, seine Kraft auf einer anderen eben so ausgezeichnet sich darthun könne, und Jean Paul sagt mit launiger Wahrheit: Habt nur erst recht viel Genie, so wird das Uebrige sich Alles finden. Wo Sall hingegen

lebte, waren die Stände und Berufsweisen gleichsam nach Art indianischer Kasten abgeschlossen, so daß nicht eine in die andere sich verlaufen, der Krieger nicht in den Rath, der Friedensbeamte nicht in die Heerreihen treten konnte, Alles schritt langsam einen gewohnten Pfad hin. Nur im Kriege waren Ausnahmen für höheres Talent und Tapferkeit zu hoffen; Galls Jugend traf aber in einen langen Frieden, dessen Unterbrechungen nicht bedeutend waren. Und da ließ sich kaum nach fünfundzwanzig Jahren der Anführung einer Eskadron entgegen sehn.

Dies mußte freilich das Genie mit Ungeduld füllen, und das in ihm einmal nicht zu hemmende Streben nach anderen Richtungen wenden. Hätte Gall, wie Alkibiades, an die Spitze eines Heeres treten können, er würde es eben so rühmlich in den Kampf geführt haben, als der sonst ihm so ähnliche Hellene.

Es gab endlich ernsthaften Krieg, und mit ihm die Gelegenheit, den Soldatenehrgeiz zu stillen. Doch war es nun theils schon um die erste Jugendblume an unserm Freunde geschehn, theils befand er sich auf keiner hinlänglich wichtigen Stelle, um hier in namhaften Auszeich-

nun-

nungen glänzen zu können. Und gar waltete über das ganze Heer ein fürchterlich böses Schicksal, das seine einzelne Glieder zu theilen hatten. Sall wurde gefangen mit dem größten Theile seines Regiments, und der Preux de chevallerie, die seine Offiziere bildete. Wir thaten von jenen demüthigenden Nebenumständen, welche dem Unheil folgten, bereits Meldung.

Wie mußte ihn das Alles verwunden; dazu Tausend öffentliche Mißurtheile, die in Schriften und Gesprächen damal umliefen, und die, ohnehin bitter gekränkten, Soldaten höchst lieblos noch tiefer beugten.

Nach einigen Jahren, ziemlich trübseligen — mit wenig glücklichen Versuchen zum Heilen der geschlagenen Wunden, und mißmuthigem Erwägen der nun so eingeschränkten und abhängigen Verhältnisse beschäftigten — Friedens, begann ein neuer Kampf, und wendete sich auf Seyn oder Nichtseyn des Staats. Da galten die vorigen Einrichtungen im Fortschreiten nach Dienstzeit nicht mehr, man beförderte außer der Reihe, und die sonst meistens nur dem Adel vorbehaltenen Offizierämter wurden auch an Bür-

gerliche vertheilt. Man erblickte schon ziemlich junge Feldobristen.

Sall wurde jedoch nicht mehr gerufen, weil — er Feinde hatte. Bei einem eignen Anerbieten würde man seine Kränklichkeit erwogen, und ihn auch immer nur zu einer Stelle berufen haben, die seinen Ehrgeiz nicht hätte befriedigen können. Seine Ideen hingen nach der früheren Zeit, und er stützte seine Rechte auf die lange Dauer voriger Dienste; da würde es ihm unendlich empfindlich gewesen seyn: unter den Befehlen von Männern zu stehn, die vielleicht noch in der Wiege gelegen hatten, als er schon Anderen gebot.

Und siegreich, mit Ruhm bedeckt, kehrte nun das Heer aus den neuen Kämpfen heim. Man bewunderte, pries, feierte Allenthalben um ihn die Helden; Sall, einst auch — in seiner Art, und wie es damal seyn konnte — bewundert, gepriesen, gefeiert, ward kaum noch wahrgenommen.

Cato wählte den Tod, im neuen Rom gefiel ihm das Leben nicht mehr; nicht die jetzige Ordnung der Dinge, am wenigsten sein Zustand darin, konnten unserm Sall noch gefallen. Lange

hatte er vielleicht gegen seine Reizbarkeit, die ihn nicht tragen ließ, worin Andere sich fanden, gekämpft, doch endlich hielt er es seinem Gefühl angemessen, den Römer von Utica nachzuahmen.

---

Die Zeit meines Welkens ist nah, nah der Sturm, der meine Blätter herabstört. Morgen wird der Wandrer kommen, kommen der mich sah in meiner Schönheit, rings wird sein Aug' im Felde mich suchen, und wird mich nicht finden.

Ossian.

Wer hätte geahnt, wie Sall in jugendlicher Schönheit prangte, und sein Geist, sein ritterthümlich Wesen, seine feine Bildung, sein Geschmack, sein liebwürdiger Frohsinn, vor Tausend um Auszeichnung Mitbuhlenden hell hervorleuchteten, er würde so enden. Ihr konntet nach Paris, London, St. Petersburg, Warschau, Stockholm u. s. w. kommen, Ihr hörtet von ihm reden. Denn die gereist, und in *** gewesen waren, hatten ihn gesehn, lieb gewonnen, und hielten im frohen Andenken ihn bewahrt. Ihr würdet im fernen Madrit und Lissabon nicht umsonst nach Freunden von Sall ge-

fragt, und Allenthalben Männer von hohem Rang, gewichtiger Bedeutung, darunter gezählt haben. Man konnte ihn berühmt durch ganz Europa nennen, berühmt durch seine Liebwürdigkeit, die auch an ihm Ernst und Alter achteten.

O, daß uns Jemand die lange Gedankenreihe, die steigernd dem Leben sich abwendenden Gefühle entwickelte, die vorausgingen, ehe der Entschluß am Ziele stand. Wer tritt auf, um hier das tiefgeheime Empfinden zu dollmetschen, wie Göthe es beim Sohn des Abt Jerusalem that. Der Wunsch sey erneut: daß Göthe es selbst unternehmen möchte.

Endlich war es beschlossen: kühn dem Tode sich in die Arme zu werfen. Die Umstände der That gaben noch jenen Edelmuth, seinen Sinn, und sogar den Geschmack zu erkennen, die man sein Leben hindurch an ihm bewundert hatte. Es gehört dazu: daß er seinen Freunden mit Klagen und schwermüthigen Aeußerungen nie lästig fallen, immer noch heiter und gesellig scheinen wollte, als sicher das tragische Vorhaben schon reifte. Nur genau beobachtende Scharf-

Digitized by Google

ſicht konnte bisweilen ahnen: daß in ſeinem Innern Seltſames vorging. Zartſinn gegen Verwandte und Freunde wollte — ſo viel es anging — das Schrecken über eine ſolche Begebenheit ihnen vermindern. Und noch ſeinem Gefühle für das Schöne treu geblieben, floh er möglichſt die Entſtellung ſeiner Form. Er hielt im letzten Augenblick noch ſeinen Charakter feſt.

So traf er die Maasregeln, daß allenfalls ſeine Lieben in Zweifel ſtehn konnten: ob Willkühr oder Zufall ihm den Tod gegeben hätte. Wenn etwa der Glaube an das Letzte ſie mehr zu tröſten vermochte, hatte er ihnen dieſen Troſt bereitet. Ohne Zweifel war das ſehr fein gefühlt.

Die ſonſt ihr Leben durch ein Feuergewehr enden, pflegen gewöhnlich den Lauf in den Mund zu richten, weil ſie urtheilen: ſo müſſe ihr Bewußtſeyn am ſchnellſten untergehn. Eine Kugel durchs Herz läßt immer noch die Qual einiger Sekunden fürchten. Jene bewirken aber auch: daß ihr Leichnam einen grauſenvollen Anblick gewährt. Sall, um das Jeden zu erſparen, hatte den Muth: auf das Schmerzgefühl und die

noch übrige Besonnenheit es ankommen zu lassen. Und da sehen wir, daß es eine Heldenbrust war, die er zerstörte.

Er veranlaßte einen Freund, Kugelbüchsen mit ihm zu versuchen. Zu dem Ende wollte man sich nach einem Orte begeben, wo man schießen konnte. Der Freund ging schon zum Wagen. Unterdessen stieg Sall eine Hintertreppe hinab. Plötzlich hört man einen Schuß, fliegt zu, kann noch nicht wissen, was das bedeute, wohl an ein unschädlich Ungefähr noch glauben.

Da liegt Sall, mitten durchs Herz getroffen, bereits ohne Leben, die Hülle noch in stattlicher Anmuth, gleichsam idealisch gesunken.

Möge Zufall ahnen, wer da will, wir sind anderer Meinung. Nicht leicht pflegt man daheim schon ein Feuerrohr zu laden, und eine Unvorsichtigkeit leitet noch weniger die Mündung grade nach des Busens Mitte. Wir glauben hier Ueberdem gern nicht an Zufall, da wir weit davon entfernt sind, Unrühmliches in einer so entschlossenen Handlung zu sehn. Statt Tadel müsse den glorreich Lob treffen, den ein höchstfeines Ehrgefühl dazu bewog.

Digitized by Google

Der schönen Liebe weihte er die Jugend,
Mit Schönheit selbst bezaubernd angethan,
Ihn schmückte jede edle Männertugend,
Doch trat das Schicksal nun ergrimmt in seine Bahn,
Da hörte er der Ehre leis Gebot,
Und wählte tapfer eigenmächtgen Tod.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Sall im Reich der Todten.

Eine Scene.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Personen.

Alkibiades.
Cato.
Brutus.
Cassius.
Antonius.
Kleopatra.
Heliogabalus.
Pabst Johannes XIII.
Monaldeschi.
Richelieu.
Potemkin.
Prinz ***.
Die Schauspielerin ***.
Kapellmeister Himmel.
Virtuos Dussek.
Ein Erzkriegsgenie.
Sall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem Verfasser des eben geendeten Buchs ist nie ein Zweifel aufgestiegen: daß man nach dem Tode fortdaure, nur einiger: ob man es wissen werde. Elpizon hätte ihn gleichwohl vollkommen überzeugt, wenn Herr Sintenis nur auch beweisen könnte: in dem beschriebenen Lande gewesen zu seyn.

Da fand Jener indessen einmal Gelegenheit, eine Somnambule zu sehn, und sich über ihr Insichschaun, Fernschaun, Zukunftschaun zu verwundern. Die vom magnetischen Arzt an sie gerichteten Fragen trafen jedoch nur ihre Vapeurs und Krämpfe: ob man dagegen mit China oder Rhabarber, Mohnsaft oder auflösenden Tränkchen, Fleischnahrung oder Hunger kämpfen sollte.

Digitized by Google

Sie wußte das auf ein Haar, der Verfaſſer meinte aber: wer ſo viel weiß, kann auch mehr wiſſen, und legte ihr, hatte der Arzt den Rücken gewandt, ſpitzfündige metaphyſiſche Fragen vor. Gehorſamer Diener, er ſtand mit der Hochentwickelten in keinen Rapport, ſie blieb ihm die Antworten ſchuldig.

Nun dachte er: „Sollte ich denn nicht auch eine Erdenbürgerin in den magnetiſchen Wachſchlaf bringen, und ſie auf einige Zeit in eine Himmelsbürgerin umwandeln können? Warum nicht; die Striche und Berührungen habe ich abgeſehn. Ich will ihr die Strömung des Fluide universel ſchon in die innere Gemüthswelt leiten, wenn ſie nur Empfänglichkeit für das Ueberſchlagen in den ätheriſchen Zuſtand hat."

Er machte einen Verſuch bei ſeiner Haushälterin, einer ziemlich ehrbaren Matrone. Zu Anfang magnetiſirte er ein Glas Waſſer nach den Geſetzen der Polarität, und gab es ihr zu trinken. Dann magnetiſirte er einen Baum, ließ die Alte ſich darunter ſetzen, und band ſie mit einem wollenen Conductor an. Hienächſt faßte er mit beiden Händen ihre Schultern, fuhr an den Armen hinab, und drückte einige Zeit

ihre Daumen. Nun strich er vor ihrer Stirn abwärts, dann vor den Augen, der Nase, dem Mund, bis zum Unterleib. Er versäumte auch nicht, sie an der Magengegend zu ergreifen, und dort einen Pol zu bilden; kurz es geschah Alles, wozu man in den Schriften der Puysegur, Gmelin, Bergasse, Graf Brühl u. s. w. u. s. w. Anleitung findet.

Wie wird mir, fing die Haushälterin an, als die Striche sich tiefer senkten. Dann rief sie: Wo bin ich, und schlief.

Dies hat man nun manche Schauspielerin sagen hören, und dabei immer gewußt, daß sie auf dem Theater sich befand. Wo nun aber eigentlich die Haushälterin seyn mochte, darauf kam es an. Es litt übrigens keinen Zweifel, daß ihr Schlaf ein ächtmagnetischer war, Proben ergaben es.

Wo sind Sie nun, meine Gute? fragte der Verfasser, und wird jetzt die mit ihr gepflogene merkwürdige Unterredung hieher stellen.

### Die Somnambule.

Wo ich bin — hm — das läßt so eigentlich sich nicht sagen.

Der Verfasser.

Wie so?

Die Somnambule.

Ich bin in mir, doch auch Allenthalben.

Der Verfasser.

Das wäre viel! So wissen Sie auch jetzt wohl manches von höheren Dingen. Giebt es, zum Beispiel, eine Unsterblichkeit der Seele?

Die Somnambule.

Zu dienen!

Der Verfasser.

Aber — die Frage hätte ich freilich zuerst thun sollen: giebt es auch eine Seele?

Die Somnambule.

Aufzuwarten!

Der Verfasser.

Wenn Sie doch die Gefälligkeit hätten, mir einen kleinen Begriff davon zu machen.

Die Somnambule.

Das geht nicht so, wie Sie denken. Die deutsche Sprache ist gar zu arm.

Der

Der Verfasser.

Bedenken Sie aber auch, wie die Herren Arndt, Heinsius, Zeune, Jahn sie täglich bereichern. Thun Sie's immer.

Die Somnambule.

Nun, ich will denn sehn, wie ich damit zu Stande komme. Die Seele ist ein sehr kleines aber doch ganz muntres Ding.

Der Verfasser.

Hat sie auch eine Gestalt?

Die Somnambule.

Ei freilich.

Der Verfasser.

Wie denn ungefähr?

Die Somnambule.

Wie ein Sönnchen.

Der Verfasser.

Woher wissen Sie das?

Die Somnambule.

Ich spiegle sie — oder vielmehr mich — in den klaren Bächlein des Nervenlebenssafts. Grobe Menschenaugen könnten freilich davon nichts sehn.

Der Verfasser.

Der Nervenlebenssaft ist wohl sehr subtil.

Die Somnambule.

O, daß Sie einen Nebel dagegen mit einem dicken Morast vergleichen könnten.

Der Verfasser.

Noch mehr, liebe Frau Damm. *)

Die Somnambule.

Das Gehirn ist die Stadt des Sönnchens, in dessen Straßen, auf dessen Plätzen sie denn promenirt. Meistens hält sie sich aber in der Zirbeldrüse auf, die man mit einem Rathhause vergleichen könnte. Von da breitet sie die Strahlen wie Arme und Beine aus. Ist man verliebt, strahlt und brennt sie stark nach dem Nacken, ist man witzig, nach den beiden Seiten der Stirn, will man hauen und stechen, nach den Gegenden hinter den Ohren.

*) So heißt die Haushälterin und ist eine Verwandte des, einst durch seinen Unglauben, seine Götterlehre und seine homerische Uebersetzung bekannten Rektors Tobias Damm; worüber sie fragen kann, wer da will. Ist sie jedoch nicht clairvoyant, weiß sie von höheren Dingen gar nichts.

Digitized by Google

Der Verfasser.

Davon hat Gall schon etwas gemerkt.

Die Somnambule.

Sie greift aber auch hinaus und weit, das sind die sogenannten Gedanken. Ein Bischen von ihr kömmt immer dahin, wohin sie denkt. Nach dem Tode geht das weit vollkommener vor sich, und ein wenig schon, wenn man somnambul ist.

Der Verfasser.

Beschreiben Sie mir doch einmal unbeschwert den Aether.

Die Somnambule.

Ei, das ist ja auch nur so eine dicke Jauche. Das magnetische Fluidum sollten Sie erst kennen, dies ist das eigentliche Weltmeer, das von Stern zu Stern wogt, und das im Nu.

Der Verfasser.

Darauf schwimmen wohl die Seelen nach dem Tode?

Die Somnambule.

Wie Fischlein. Und wie flink. Es kostet nur den Willen, so ist die ganze Milchstraße

durchwandert. Auf dem Urelement kann man auch durch Metall und Stein, durch Planeten- und Sonnenkerne dringen, ungefähr wie Mücken durch eine Wolke von Tabacksrauch.

Der Verfasser.

Das ist ja recht interessant.

Die Somnambule.

Ich muß Ihnen auch nur sagen: daß es eine Geistersonne giebt, die Alles Leben und Denken vermittelt. Nur wenn man clairvoyant ist, und das in einem so hohen seltnen Grade wie ich, kann man sie wahrnehmen.

Der Verfasser.

Davon sprach Mesmer; scheint aber die Idee von Schwedenborg entlehnt zu haben.

Die Somnambule.

Mesmer und Schwedenborg waren auch ein Paar ganze Leute, haben viel errathen. Hei — da seh ich sie alle Beide. Sie machen eine Lustfahrt durch unsern Planetenwirbel, kamen vom Mond, und setzen sich eben auf dem Ring des Saturn nieder. (Hieraus thaten sich unläugbar der ächte Wachschlaf, und das höhere Wissen

darin, kund; denn sonst kennt Frau Damm wohl ihren Trauring, nicht aber den am Saturn.)

Der Verfasser.

Mit solchen Reisen vertreiben sich also die Seelen nach dem Tode die Zeit?

Die Somnambule.

Ja, wenn Sie wollen, und, wie gesagt, wohin sie denken, da sind sie schon. Im irdischen Verstande kann aber doch von keinem Zeitvertreib die Rede seyn, weil man drüben die Zeit eben so nach allen Richtungen durchdringt, wie den Raum. Zum Beispiel: eine Seele will aus Neugier der Schlacht von Salamis beiwohnen, oder den Grundstein von Theben legen sehn. Sie denkt sich dahin, gleich ist sie da, die Vorzeit Gegenwart. Eben so macht sie es mit der Zukunft.

Der Verfasser.

Das gesteh ich. Können Sie denn jetzt auch wohl in die Zukunft sehn?

Die Somnambule.

Hm — so recht doch eben nicht. Man muß erst todt seyn.

Der Verfasser.

Ei, Sie müssen nur recht wollen, Frau Damm! Ich möchte unter andern wohl erfahren: wie es nach Hundert Jahren in Berlin aussehen mag.

Die Somnambule.

Warten Sie — es will doch nicht so recht gehn, ist immer noch, als ob ein Flor und Nebel vor den innern Geistesaugen schwebte. Halt — da lüftet sichs ein wenig. Ja, ich lese an einem neuen Hause die Jahrzahl 1917. Doch kleiner, und ein wenig wüst kömmt mir die Stadt vor.

Der Verfasser.

Ah ein Ergebniß der Staatsweisheit nach Adam Smith, die man künftig vielleicht erst recht emporbringen wird.

Die Somnambule.

Und da seh ich auf den Straßen — so viele Männer in langen Kleidern. Doch erkenn ich nicht recht — sinds Kapuziner oder Kosaken — da schlägt der Nebel wieder zu, ich sehe nichts mehr.

Digitized by Google

Der Verfasser.

Sie irrten wohl. Die altdeutsche Tracht wird im Jahre 1917 allgemein seyn. Doch solche Erdballsangelegenheiten sind Nebensachen. Von Wichtigerem. Giebts denn einen Teufel?

Die Somnambule.

Aufzuwarten.

Der Verfasser.

Sonst wäre das Böse wohl nicht in die Welt gekommen?

Die Somnambule.

Freilich.

Der Verfasser.

Giebts denn auch ein Elisium, oder einen Ort, wo die Seligen sich aufhalten, mag er heißen, wie er will.

Die Somnambule.

O, und was für einen Ort, eigentlich zwar keinen Ort, aber —

Der Verfasser.

Wie soll ich das verstehn?

Digitized by Google

Die Somnambule.

Nun, jeder schafft sich ein Eden, ein Wallhalla, ein Mahomedsparadies nach Belieben, langweilts ihm, macht er sich einen jüngsten Tag und zerstörts wieder.

Der Verfasser.

Was Sie sagen!

Die Somnambule.

Manipuliren Sie mich nur noch etwas, ich sehe nicht ganz klar mehr. Und Luft mit den Händen ins Gesicht gewehet, daß mehr Allflut sich sammelt, und in mich strömt.

Der Verfasser.

Ich manipulire schon.

Die Somnambule.

Nun wirds etwas heller. Ich will einmal einen Flug über die Sterne hinaus machen; das geht schon, denn der Raum ist immer noch gröber als die feine Zeit. Warten Sie eine Minute. — Da bin ich wieder, habe mich drüben geschwind ein wenig umgesehn.

Der Verfasser.

So erzählen Sie, ich bin gespannt.

Digitized by Google

Die Somnambule.

Hinter den Sternen — ein Paar Oktillionen Meilen etwa hat man noch zu reisen vom letzten — fängt etwas an, daß sich kurios würde ansehn lassen, wenn es anzusehn wäre; ich sage Ihnen nur, daß Raum, Zeit und Materie dort wie krumm Stroh durch einander liegen.

Der Verfasser.

Wie kann man von so erhabnen Dingen in einem so gemeinen Ton reden. Ich sehe wohl, daß Sie der Somnambulismus zwar mächtig erhebt, aber auch noch viel prosaische Erdnatur an Ihnen übrig läßt. Was Sie da meinen, wird das Chaos seyn, oder passend sich so nennen lassen.

Die Somnambule.

Richtig, so ahnten und nannten es die Griechen schon. Komme ich aber wieder zu mir, weiß ich viel von Griechen, habe in meinem Leben nicht davon gehört.

Der Verfasser.

Nur weiter vom Chaos.

Digitized by Google

Die Somnambule.

Manipuliren Sie aber auch noch ein wenig. So — ah nun seh ich einmal weit. —

Der Verfasser.

Ich beneide Sie darum. Was?

Die Somnambule.

So warten Sie doch nur bis Sie todt sind.

Der Verfasser.

Man ist aber auch neugierig so lange man lebt. Würde ich nicht somnambul und klarschauend zu machen seyn?

Die Somnambule.

Behüte! Ihr Nervensaft ist zu zäh. Doch unter einer Bedingung wäre es möglich.

Der Verfasser.

Nun?

Die Somnambule.

Wenn Ihre erste Geliebte Sie behandelte.

Der Verfasser.

Wer war denn die, wenn Sie doch so viel wissen?

Digitized by Google

Die Somnambule.

Madame H*** in P***.

Der Verfasser.

Auf meine Ehre getroffen!

Die Somnambule.

Ich weiß aber auch: daß Sie zwar Madame H*** liebten, Madame H*** dagegen Sie ganz und gar nicht.

Der Verfasser.

Dies war verdrießlich genug. Da würde sie mich also auch nicht behandeln wollen. Also nur weiter. Wie stehts mit dem Chaos?

Die Somnambule.

Nun, wenn die Seelen von ihren Reisen nach Sonne, Planeten, Kometen, und in Vorzeit, Gegenwart und Zukunft ermüdet sind, schweben sie nach dem Chaos, und verfertigen sich zum Ruhplätzchen auf ein Paar Tausend Jahre so ein Elisium: die Jahre selbst auch, wie sich das von selbst versteht.

Der Verfasser.

Können sie denn das?

Digitized by Google

Die Somnambule.

Sie sind ja Götterfunken, brauchen nur zu construiren, zu idealisiren, im Grunde eins.

Der Verfasser.

Aha, da kommen Sie auf Fichten.

Die Somnambule.

(welche zu sich kam und das letzte Wort mit grobem (luftvermittelten) Ohr gehört hatte.)

Fichtenholz brennt wohl gut, aber es schwehlt auch bald weg; ich halte es mit dem büchenen.

Der Verfasser.

(schnell wieder manipulirend und den Conductor anziehend.)

Wollen Sie wohl clairvoyant bleiben! Fort wieder ins Chaos!

Die Somnambule.

Ah — da seh ich schon wieder hinein. Die Seelen also bauen sich da an. Nachdem jede einen guten Geschmack hat.

Der Verfasser.

Bei Mahomed zweifle ich nicht daran.

Die Somnambule.

Man macht sich ein Meer, eine Insel dar-

Digitized by Google

auf, eine Sonne, einen Mond oder ein Paar, wie die Insel sie braucht zum ewigen Frühling, Sommer und Herbst in eins geflossen. Nun die reitzendste Landschaft, das seligste Lüftewehn, die Marmorfelsen, statt deren man auch Diamanten wählen kann, die Milch und Honigbächlein, Alles das läßt sich wohl denken.

Der Verfasser.

Ich kann mir gleichwohl nicht denken, wie das zu ergötzen vermag, wenn man keinen Leib hat.

Die Somnambule.

Oho, man macht sich einen; und so schön, stattlich und kräftig als man will.

Der Verfasser.

Kann man auch fremde Gestalten darstellen?

Die Somnambule.

Was wollte man nicht. Hat Jemand was geliebt auf Erden, er ruft es hervor.

Der Verfasser.

Ah nun leuchtet mir die Theorie der Seligkeit ein. Ich schaffe mir eine Madame H***, aber nicht wie sie jetzt ist, sondern im achtzehn-

Digitized by Google

ten Jahre, als Demoiſell N***. Das kann ſie mir doch nicht verbieten.

Die Somnambule.

Nein!

Der Verfaſſer.

Stellen wir das dahin. Ich möchte wohl erfahren: was dieſe oder jene Todte, die mir einſt bekannt waren, jetzt machen.

Die Somnambule.

Nur ſie genannt. Ich darf nur zu ihnen wollen, ſo bin ich auch ſchon da.

Der Verfaſſer.

Mir fällt zunächſt Herr von Sall ein, der zu *** ſtarb. Wo iſt er jetzt?

Die Somnambule.

Nur einen Augenblick Geduld. Ah — er hat ſich eben auch ein Paradies gemacht.

Der Verfaſſer.

Ich bin überzeugt, es wird ein recht elegantes Paradies ſeyn.

Die Somnambule.

O der Sand im Garten beſteht aus lauter

feinen Perlen. Limonadenteiche — ein Champagnerwasserfall über einen Schmaragdfelsen. — Rosenöhlbächlein — ach welche Palmen- und Cederwäldchen voll Nachtigallen. Die Affen darin sind niedlicher wie in andern Paradiesen die Cherubine.

Der Verfasser.

Dies laß ich mir gefallen.

Die Somnambule.

Jetzt bekömmt er Visiten.

Der Verfasser.

Wer naht denn?

Die Somnambule.

Lauter junge schöne Männer in verschiedenen Trachten, aus verschiedenen Zeiten. Sie haben sich Alle wieder hergestellt, wie sie einst auf Erden wandelten. Aber —

Der Verfasser.

Verklärt ohne Zweifel.

Die Somnambule.

Herr von Sall ruft ein Dutzend Mädchen, die aufwarten sollen. Die sind wunder — wunderschön!

Digitized by Google

Der Verfasser.

Wie sind die Mädchen denn gekleidet?

Die Somnambule.

Gekleidet? Hm — das kann ich nicht gut sagen.

Der Verfasser.

Nun ich kann es mir schon denken. Was sind es denn vor junge Männer, die zu Herrn von Sall kommen?

Die Somnambule.

Englische Lords, französische Marquis, russische Kniäsen und polnische Staroſten — der schöngewachsne Graf Oginski dabei, und gar auch Fürst Potemkin.

Der Verfasser.

Sollte er den gekannt haben?

Die Somnambule.

Es finden noch Manche sich ein, die er nie kannte. Aber sie hörten von ihm, wollten ihn kennen lernen, das geschieht denn so im andern Leben.

Der Verfasser.

Es muß unterhaltend seyn.

Die

Die Somnambule.

Da kommen nicht allein ſchöne galante Herren, auch Genies, vermuthlich weil ſie erfuhren: daß Herr von Sall auf Erden ein groſſes Genie war. Gott, was wird man doch klug, wenn man ſomnambul iſt! Bin ich aufgewacht, und Sie reden etwas von Genie, werd ich Sie anſehn, mit Ehren zu melden wie die Kuh das neue Thor.

Der Verfaſſer.

So müſſen Sie jezt auch die Fremden alle kennen.

Die Somnambule.

Was wollt ich nicht. Voran geht ein recht uftig Bürſchchen, aber ſo einnehmend, daß ich ſchwöre: unſre frömmſten Damen in Berlin widerſtänden ihm nicht, zumal in der Kleidung. Er hieß ſonſt Alkibiades.

Der Verfaſſer.

Aha!

Die Somnambule.

Ihm folgen noch ein Paar ganz von dem Schlage an Geſtalt, doch ſehn ſie ein wenig unſchuldiger aus.

Der Verfasser.

Wie heißen die?

Die Somnambule.

Prylampus und Lysippus. — Nun folgt jedoch Einer, der ist nicht hübsch, sieht daneben recht barsch und griesgram aus. Es ist ein Römer, Cato der jüngere.

Der Verfasser.

Dies ahnte ich beinah.

Die Somnambule.

Noch zweie hinter ihm, Brutus und Cassius. Die Herren kommen nur, weil sie sich erstochen haben. Und noch ein Römer. Der sieht wieder ganz bezaubernd aus, hat eine Dame am Arm —

Der Verfasser.

Doch nicht gar Antonius und Kleopatra?

Die Somnambule.

Richtig! Wie wissen Sie doch das, da Sie nicht clairvoyant sind? Ah Respekt, hier ist gar ein junger Kaiser. Heliogabalus.

Der Verfasser.

Wie kömmt der hieher? Zwar ist er bildschön gewesen, und ein Meister im feinen Lebensgenuß.

Digitized by Google

Die Somnambule.

Ha ha ha ha!

Der Verfasser.

Warum lachen Sie?

Die Somnambule.

Da seh ich gar einen Pabst.

Der Verfasser.

Welchen?

Die Somnambule.

Johannes den dreizehnten.

Der Verfasser.

Ah, der im achtzehnten Jahre sich erwählt sah. War auch ein gar lustiger heiliger Herr.

Die Somnambule.

Nun erscheint Einer in Mantel, großen Kragen und Stiefeln. Er nannte sich Marchese Monaldeschi.

Der Verfasser.

Der Königin Christina schöner Stallmeister. Dem ging es übel.

Die Somnambule.

Nun Richelieu; der Marschall nehmlich.

Der Verfasser.

Wie käme Sall auch mit dem Cardinal zusammen.

Die Somnambule.

Noch ein Prinz, ein sehr schöner Prinz mit einem Lorbeer ums Haupt. Aus neuen Zeiten.

Der Verfasser.

Nennen Sie ihn nur nicht, ich merke schon.

Die Somnambule.

Und ein Paar dicke Genies. Herr von Sall hat sie bestellt, den Punsch zu machen.

Der Verfasser.

Der wird nicht schlecht seyn.

Die Somnambule.

Es ist der Kapellmeister Himmel und der Virtuos Dussek.

Der Verfasser.

Ein Wunder, daß nicht Mozart auch kam. Er verstand sich doch auch auf das Cantores amant humores.

Die Somnambule.

Und ganz zuletzt noch ein gewandt Männchen, hat etwas deutsches, etwas französisches, etwas englisches, etwas nordamerikanisches an sich, ein Genie, ein Kriegsgenie, aber ein Erzkriegsgenie, und doch nicht im Kriege gewesen.

Der Verfasser.

Nun wer nicht riethe, wer das ist. Ich

Digitized by Google

möchte aber unterrichtet seyn, was die verklärten Herren einander Alles sagten.

Die Somnambule.

Ich muß es aus der allgemeinen Geisterſprache, die Todte und Somnambule gleich von ſelbſt lernen, überſetzen.

Der Verfaſſer.

Thun Sie das unbeſchwert.

Die Somnambule.

Ich werde es wie eine Theaterſcene von mir geben. Ei ſieh da, rollt noch ein großes Genie von einer Schauſpielerin daher, auf einem Wolkenwagen von goldgefiederten Papagoyen gezogen. Herr von Sall hilft ihr artig heraus. Der Kapellmeiſter bittet ſie leiſe: hernach ein Liedchen aus Fanchon zu ſingen. Sie ſagt: ſie will ſehn.

Sall.

Madame, es freut mich, daß Sie meine Einladung nicht ablehnten.

Madame ***.

Weil Sie immer ein ſo holder Beſchützer dramatiſcher Kunſt waren.

Sall.

Heut ehrt mich eine gar intereſſante Geſellſchaft. Nicht gefällig Platz zu nehmen?

Kleopatra.

Zu mir, Madame ***, ich bitte. Das Sopha ist sehr weich und bequem.

Sall.

Auch mit eitel Federn aus den Fittigen des Erzengel Michael gestopft.

Kleopatra.

Haben Sie mich etwa auch gespielt, Madame?

Madame ***.

Nein, ich gab die Octavia.

Kleopatra.

Meine Todfeindin also. Hier wollen wir jedoch Freundinnen seyn.

Sall.

Mesdames, hier ist Chokolade in Nektar gekocht.

Madame ***.

Wird sie nicht zu stark seyn?

Sall.

Behüte!

Kleopatra.

Man darf nur einige große Perlen darin auflösen, das mildert, und giebt einen lieblichen Geschmack.

Sall.

Diese Torten von Ambrosia hoffe ich, werden Sie auch nicht verschmähn, und diese Aepfel vom Baum des Erkenntnisses.

Madame ***.

Darauf hatte ich längst Appetit.

Sall.

Hier sind sie erlaubt. Uns Männern fertigt Himmel einen Punsch.

Himmel.

Und endlich einen wahrhaft himmlischen, nachdem man das verdammte Jammerthal unter sich sieht, wo die Wassersucht auf den Wein folgt.

Alkibiades.

Nun mein lieber Sall, ich höre, Sie sollen den schönen Frauen in *** eben so die Köpfchen verrückt haben, wie ich zu Athen.

Kleopatra.

Schade, daß ich nicht zu *** lebte.

Antonius.

Für mich eben nicht verbindlich.

Heliogabalus.

Wer wird doch eifersüchtig seyn, Antonius!

Digitized by Google

Sall.

Euer Majestät haben den Lebensfrühling auch genützt.

Heliogabalus.

Und fand dazu Mittel, wie so leicht keiner. Was würden Sie an meiner Stelle gethan haben, Sall? Wären Sie auf Roms Kaiserthron nicht auch ein Heliogabalus gewesen?

Sall.

Nicht ganz — in etwas läugne ich es nicht.

Heliogabalus.

Wie konnte es jedoch anders seyn. Ich war ein Sohn des Kaiser Bassanius Caracalla, mit der schönen Semiamira gezeugt, mußte nach meines Vaters Ermordung fliehn, und wurde Sonnenpriester in Syrien.

Sall.

Eine Art Priester bin ich auch gewesen; sind es doch alle Maltheserritter.

Heliogabalus.

Durch meine Schönheit als Jüngling, in dem Sonnenpriestergewand, lud ich Aller Blicke auf mich; die römischen Soldaten wurden entzückt, riefen mich als Cäsar aus, der Senat mußte einwilligen. Nun war ich, funfzehn Jahre alt, Herr der Welt.

Digitized by Google

Cato.

(mürrisch.)

Und nicht einmal Herr der Leidenschaft.

Heliogabalus.

Das bist Du auch nicht gewesen, finstrer Republikaner! Nun, wie sollte ich die Welt denn anders ansehen, als den Ort, wo ich nach Willkühr mich ergötzen könnte. Ich gab die herrlichsten Feste.

Sall.

Das hätte ich auch gethan.

Brutus.

Curius briet mit höherem Ruhm Rüben.

Cassius.

Das Hochleben brachte endlich Rom den Untergang. Dahin wollten wir es nicht kommen lassen.

Heliogabalus.

Muß nicht Alles untergehn, Ihr Thoren? Nein, mir gehörte Rom, und so machte ich denn seine weiblichen Schönheiten zu meinem Eigenthum.

Sall.

In dem Punkt wär ich vielleicht auch schwach gewesen.

Digitized by Google

Heliogabalus.

Ich fand auch nicht für gut, daß die vestalischen Jungfrauen ewig Jungfrauen blieben.

Cato.

O die Entweihung!

Heliogabalus.

Dies geschah aus Frömmigkeit. Ich dachte: die Nachkommenschaft eines heiligen Sonnenpriesters und heiliger Schönen müsse ungemein heilig, ja zu halben Gottheiten werden.

Sall.

Ein witziger Einfall!

Pabst Johannes XIII.

Ha ha ha ha!

Heliogabalus.

Ich hatte auch seltsame.

Pabst Johannes XIII.

O ich auch!

Heliogabalus.

So gab ich einmal lauter Schielenden, Kahlköpfigen, Tauben, Gichtbeladenen, unerhört dicken, und Großnasigen ein Gastmahl.

Sall.

So was hätte mich allenfalls auch einmal ergötzt.

Heliogabalus.

Weil hier Damen sind — kann ich nicht gut sagen, wie es oft bei meinen Banketten, bei dem Raub der schönen Aquilia aus dem Tempel, und andern Gelegenheiten zuging.

Kleopatra.

Ich will mir die Ohren so lange zuhalten.

Madame ***.

Nein, ich gehe weg, wenn Euer Majestät Unsittsames erzählen.

Heliogabalus.

Doch währte das Freudenleben nur drei Jahre. Ich sah voraus: daß ich mich würde selbst tödten müssen, wenn es nicht andre thun sollten. Um doch mit Glanz zu sterben, ließ ich mir goldne Stricke zum Erwürgen drehn, mit Edelsteinen besetzte Dolche zum Erstechen fertigen, und einen erhabnen Thurm bauen, die Zinne mit köstlichen Tapeten überbreitet, zum Hinabspringen.

Himmel.

Hu, welche Anstalten!

Dussek.

Wir überließen dem Bacchus, für unser Ende zu sorgen.

Heliogabalus.

Demungeachtet wurde ich überrascht und ermordet. Gar übel, daß wir lebensfrohsten und vornehmsten Römer so blutigen Tod zu erwarten hatten.

Pabst Johannes XIII.

So ging es uns Römern.

Antonius.

Ich mußte selbst dazu sehn.

Kleopatra.

Und ich arme hohe Egipterin Schlangen an den Busen setzen.

Cato.

Was ist es doch, wenn die Tugend sich das Schwert durchs Herz bohren mußte.

Brutus und Cassius.

Unsre Tugend!

Sall.

War am Ende auch wohl republikanischer Ehrgeiz.

Heliogabalus.

Und Grille. Wollten eine lange todte Zeit wieder aus dem Grabe wecken.

Sall.

Doch Euer Majestät haben auch der Liebe auf eine Art gefröhnt, wovon ich schweige.

Heliogabalus.

Große Geister gerathen wohl auf einen Abweg.

Sall.

Sind grausam gewesen. Haben manchen Römer vor der Zeit in die Unsterblichkeit gesandt.

Heliogabalus.

Hie und da übertreibt die Geschichte. Und ich mußte auch wohl. Die Römer meiner Zeit waren arge Mordbuben, die man nicht genug in Furcht halten konnte.

Sall.

Ich hätte das nicht vermocht.

Heliogabalus.

So würden Sie auch nicht einmal so lange auf dem Thron geblieben seyn, wie ich.

Pabst Johannes XIII.

Ich wand mich doch glücklicher hindurch auf Peters Stuhl, und regierte acht Jahre, vier Monathe, und sechs Tage, ehe ich ermordet wurde.

Monaldeschi.

An einen Pabst wagt man sich auch schwerer, wie selbst an einen Kaiser.

Digitized by Google

Kleopatra.

Wie starben denn Eure Heiligkeit?

Madame ***.

Und wie lebten Sie? Mir ist von beiden nichts bekannt.

Pabst Johannes XIII.

Ei nun, wir sind alle schwache Menschen. Es ging mir in manchen Stücken wie Seiner Majestät dort. Ich war aus einem vornehmen Geschlecht, üppig erzogen, wohlgebildet. Noch fast ein Knabe wurde ich Cardinal, im achtzehnten Jahre heilger Vater.

Sall.

Ein ziemlich junger heilger Vater.

Pabst Johannes XIII.

Dennoch bezogen meine Schmeichler die Worte auf mich: Es war ein Mensch von Gott gesandt, mit Namen Johannes.

Alle.

Ha ha ha ha!

Pabst Johannes XIII.

Nun, Herr der Christenheit, im achtzehnten Jahr. Herr von Sall, was hätten Sie gethan?

Sall.

Mich amüsirt, freilich!

Pabst Johannes XIII.

Dies that ich auch, und liebte was schön war. Denen, welche mich daran hindern wollten, muß ich gestehn, erging es nicht allzuwohl. Kaiser Otto, der sogenannte Große, wurde mein Feind, hatte die Kühnheit, mich vor ein Concilium zu fordern, und mir dabei zu schreiben: Ich habe von Eurer Heiligkeit Dinge gehört, die, wenn man sie mir von einem Comödianten erzählte, mich schamroth machen würden, und so weiter. Dies machte, die Priester hatten mich bei ihm beschuldigt: Messe gehalten und nicht dabei communicirt, im Brettspiel den Teufel angerufen, des Teufels Gesundheit getrunken zu haben, im Küraß spazieren gegangen zu seyn.

Monaldeschi.

Nun das waren doch nur ein kirchlicher Verstoß und einige lustige Einfälle.

Pabst Johannes XIII.

Ferner hieß es: ich hätte einen achtjährigen Knaben zum Bischof gemacht; nun, war ich doch selbst so früh Cardinal geworden. Ferner: ich hätte einen Diakonus im Pferdestall ordinirt. Nun, ich war ein Liebhaber vom Reiten, hielt

mich dort öfter wohl auf. Nicht weniger: ich hätte einen Cardinal zum Sopransänger machen lassen; er hatte mich aber auch schwer beleidigt.

Sall.

Mich wundert, daß die Kirche nicht schon auf den Einfall gekommen ist: aus allen apostolischen Priestern Sopransänger zu machen. Einmal würde die Musik dabei gewonnen haben, und zweitens ein gewisses Gelübd.

Pabst Johannes XIII.

Der Cardinal sollte es mir eben künftig halten, und außerdem, wußte ich, geschah es nicht.

Sall.

Wessen wurden Eure Heiligkeit noch mehr beschuldigt?

Pabst Johannes XIII.

Nun — dem Triebe aller Wesen, dem süßesten, nachgegeben zu haben. Es hieß dabei: Ich hätte meinen vielen schönen Freundinnen ihre Zärtlichkeit mit goldnen Kreutzen, Kelchen und Monstranzen belohnt, die ich aus den Kirchen genommen. Wahr ist es, ich bewies mich gern freigebig, und das baare Geld fehlte mir oft.

Alle.

Ei, ei!

Pabst

Pabst Johannes XIII.

Was man aber sonst noch sagte, war eine Lüge. Ich kann es auch vor Damen nicht gut sagen.

Kleopatra.

Und Eure Heiligkeit sagten doch gewiß manches vor Damen, was ein Pabst nicht hätte auf die Zunge nehmen sollen.

Pabst Johannes XIII.

Man wollte mir noch etwas andichten, was ungefähr lautet, wie das Geschichtchen von Biblis und Caunus im Ovid, meinen Lieblingsschriftsteller. Es waren jedoch Verläumdungen.

Monaldeschi.

Wer weiß.

Pabst Johannes XIII.

Was thaten übrigens nicht manche heilge Väter vor und nach mir. Wer kennt nicht jenen Alexander Borgia. Johannes XXIII. verführte dreihundert junge Nonnen, und sagte den Prälaten grade hin: es gäbe weder ein anderes Leben, noch Auferstehung der Todten. Leo X. sagte neben den Beuteln Gold, die ihm der Ablaßverkauf eingebracht: O quantum nobis attulit fabula de Christo! Dies that ich doch

nicht, hielt Würde und Glauben vielmehr aufrecht, und schrieb dem Concilium, das, nach Ottos Willen, einen andern Pabst wählen wollte, gar ehrbar: Johannes, Episcopus, Servus Servorum Dei, omnibus Episcopis. Nos audivimus dicere, quod vos vultis alium Papam facere: si haec feceritis, excommunico vos de Deo omnipotenti, ut non habeatis licentiam, nullum ordinare, et Missam celebrare.

Monaldeschi.

Bravo!

Pabst Johannes XIII.

Der Kaiser ließ mich absetzen, einen andern Pabst ernennen, ich mußte aus Rom fliehn, doch fehlte wenig, so hätte ich meinen Feind in die Hände bekommen; nahe an der Tiberbrücke war mein Anhang daran, ihn zu ereilen. Dieser Anhang war zahlreich, denn meine schöne Freundinnen hatten ihn geworben. Endlich saß ich doch wieder auf dem heiligen Stuhl, und trotzte mächtig der Verfolgung. Zu meinem Unheil mußte ich jedoch in eine Ehefrau der Stadt, von ganz niederm Herkommen, entbrennen.

Heliogabalus.

Dies kann Jedem begegnen.

Pabst Johannes XIII.

Ich schlich an einem Abend zu ihr, weil sie mich hatte benachrichtigen lassen: ihr Mann sey über Land. Ungehofft kam dieser zurück, überfiel mich in der bezaubernd̈sten Trunkenheit, und hegte so wenig Ehrerbietung vor dem heiligsten Mann der Christenheit, mich Knall und Fall zu erstechen. Dies war schlimm genug; in so jungen Jahren mußte ich bereits Thron, Hoheit und Liebe meiden, aber ich frage Priester und Laien: ob man bei dem Allen glücklicher sterben kann?

Sall.

Nein, Eure Heiligkeit machten es zu toll! Nein, so hätte ich die Tiare nicht verunglimpft. Ich glaube sogar: daß ich ein recht frommer Pabst gewesen seyn dürfte; ich liebte ganz zu seyn, was ich einmal war. Auch selbst als römischer Kaiser — hätte es mich doch wohl mehr gereizt, die Parther und Germanen zu überwinden, als vestalische und nicht vestalische Jungfrauen.

Madame ***.

Bravo, Herr von Sall!

Prinz ***.

Nun, man kann die Feinde überwinden, und

das Andere so nebenbei, doch auch nicht zu viel.

Richelieu.

Warum denn nicht zu viel, gnädiger Herr? Ich dächte: hier wäre die Uebertreibung verzeihlich, löblich!

Pabst Johannes XIII.

Eine Meinung, die ich unterzeichne. (leise zu Sall:) Aber wo blieben die schönen Mädchen, welche ich zu Anfang sah?

Sall.

(leise.)

Ich mußte sie doch entfernen, weil Damen erschienen.

Pabst Johannes XIII.

Dann bleib ich auch nicht. (läßt den gemachten Körper in Urstoff zerfließen, setzt die Seele auf einen Centralsonnenstrahl, und fliegt davon.)

Heliogabalus.

(welcher die geheime Unterredung belauschte.)

So mache ich es auch. (fliegt dem Pabst nach.)

Sall.

Mir schon recht, daß uns die Herren mieden. Ich liebte frohen, schönen Lebensgenuß, doch mit edlerem Geschmack als sie, und nimmer die Rechtlichkeit verläugnend.

Prinz ***.

Dafür waren Sie bekannt.

Sall.

O hätte sich mir da Unten nur eine andere Laufbahn geöffnet. So gleichgültig das nun auch ist, höre ich doch nicht auf, es zu wünschen. Ich möchte eines holderen Rückblicks in die Vergangenheit mich erfreuen. Wäre doch ein Krieg entstanden, als ich noch im vollen Jugendfeuer glühte, oder, wie er endlich ernst begann, mir ein Heer, wenigstens ein namhafter Einfluß auf seine Leitung, anvertraut gewesen.

Alkibiades.

In Athen würde Ihnen das einst nie gefehlt haben. Mit Gestalt, und Worten im rechten Augenblick, konnte man die Bürger leiten wohin man wollte. Dagegen las man aber auch seinen Namen auf den unseligen Verbannungsscherben, eh man es ahnte. Diesem Schicksal wären Sie vermuthlich auch nicht entgangen. Denn Vorzüge luden Neid auf, und diesem fehlte es nicht an Mitteln zu schaden. Ei nun, dann ging man einige Zeit nach einer Insel im Archipelagus, oder nach Asien hinüber; und ließ einstweilen Demagogen und schöne verschmitzte

Weiber für sich handeln, Am Ende ein desto süßerer Triumph, wenn das launige, hochmüthige Volk den Verbannten zurückrufen, und sich vor ihm beugen mußte,

Richelieu.

Mir galt die Liebe über Alles, denn zeitig hatte ich der berühmten Ninon de l'Enclos Schule besucht. Nur einmal wandelte mich die Sehnsucht nach Ruhm an, da mußten die Damen mir eine Gelegenheit verschaffen, sie zu stillen. Ich empfing den Befehl über eine Truppenabtheilung, die man nach Minorca einschiffte. Als ich Port Mahon erobert, und das Zeitungsblatt mich wacker mit Lorbeern versehn hatte, flog ich bald in die Arme der Liebe zurück.

Sall.

Verdammt, daß ich nicht aus den Armen der Liebe in die Arme des Ruhms eilen konnte! Liebe ermüdet, Ruhm nicht.

Potemkin.

Dieser Meinung trete ich bei.

Kleopatra.

Das sagt man in unsrer Gegenwart?

Madame ***.

Die Herren müssen es am besten verstehn.

Antonius.

Mich ermüdete der Ruhm; Liebe bis zum Tode nicht.

Richelieu.

Eben so ging es mir. Und ich wurde neunzig Jahre alt.

Prinz ***.

Ha ha ha! In den letzten vierzig Jahren lieferten Sie doch wohl nur eine Satire auf die Liebe?

Richelieu.

Ich versichere das Gegentheil.

Prinz ***.

Man behauptet von Ihnen: Sie hätten, dem alternden Gesicht vor den Frauen noch immer Beifall zu erziehn, sich des Kalbfleisches bedient, das Sie in Schnitten auf Wangen und Stirn gelegt.

Richelieu.

Es that die gehoffte Wirkung, gnädiger Herr! Wenn ich meine Schnittchen die Nacht über am Gesicht befestigt hatte, sah am andern Tag Niemand Runzeln; ich schien verjüngt.

Prinz ***.

Es lud Ihnen aber vielen Spott auf, Marschall!

Richelieu.

Doch wenigstens hinter meinem Rücken, wer ihn mir ins Gesicht gesagt hätte, dem würde mein Degen geantwortet haben.

Sall.

Nein, ich erzwang nichts. Als die Natur winkte: die schöne Rosenbahn der Liebe zu meiden, gehorchte ich, wenn schon nicht eben mit gutem Willen.

Potemkin.

So machte ich es auch.

Sall.

Nur schlimm: daß sich für die mir noch übrige, und wie ich meine, nicht unerhebliche, Kraft nicht eine Bahn öffnete. Die Bahn des Ruhms.

Potemkin.

Da war ich glücklicher. Mir stand sie offen, und ich hatte sie durch die Liebe mir selbst geöffnet.

Cato.

O verderbte Zeit, die Eurige. Bei uns mußte man durch den Tempel der Tugend in den des Ruhms gehn.

Antonius.

Nun auch nicht immer, und fast gar nicht

mehr, als die Cato und Brutus erst verschwunden waren. Mir fiel übrigens das Loos: aus den Armen des Ruhms mich erst in die Arme der Liebe zu werfen. Ich stand hernach daran: bei Actium meinen Nebenbuhler um die Herrschaft der Welt zu schlagen. Meine Kleopatra floh aber, und ich war so schwach geworden, ihr zu folgen und — die Welt im Stiche zu lassen.

Kleopatra.

Ich floh aus Zärtlichkeit; damit Du folgen möchtest, und kein feindlich Geschoß Dich im Kampf ereilte.

Antonius.

Dennoch fanden wir so in Egypten den Tod.

Sall.

Nein, nur dem Einen kann man sich ganz hingeben, der Liebe oder dem Ruhm.

Madame ***.

Ihre Klagen scheinen mir nicht gerecht, Herr von Sall. Sie machten sich ja berühmt, berühmt als einen der liebenswürdigsten Cavaliers in Europa. Sagt das wenig?

Kleopatra.

O gewiß nicht!

Digitized by Google

Sall.

Sehr gütig, meine Damen! Nur —

Madame ***.

Zeigen die Wirkungen sich nicht im Geisterreiche noch? Kommen nicht Männer zu Ihnen, die einst auf jener Bühne, Erdball genannt, die glänzendsten Rollen spielten, weil sie erkennen: daß Liebenswürdigkeit auch Glanz, daß sie auch Ruhmes werth sey?

Sall.

Viel zu gütig, und doch immer nicht befriedigend.

Madame ***.

Wie die Männer doch sind.

Sall.

Und die Frauen, mit Erlaubniß, wenigstens die genialischen? Strebten Sie nicht auch um den Ruhm, die erste dramatische Künstlerin Deutschlands zu seyn?

Prinz ***.

Und errangen ihn auch.

Sall.

Eben darum haben Sie gut tadeln bei fremden Ruhmgeiz.

Digitized by Google

Kleopatra.

Da Sie Künstlerin waren, und eine berühmte: eine Frage. Der Mann dort behauptete: man könne nur der Liebe oder dem Ruhm sich ausschließend hingeben. Meinen Sie nicht vielmehr: man könne zugleich der Liebe und dem Ruhm huldigen?

Madame ***.

Ich — meine es.

Sall.

Nun, wenn zu Beiden nur die Gelegenheit nicht fehlt. Hätte man wenigstens mich zu einer Gesandschaft berufen, um so meinem Vaterlande wichtig zu nützen.

Monaldeschi.

Was würden Sie an meiner Stelle gethan haben? Gustav Adolph war gestorben, seine Tochter zur Königin ernannt. Man sagte in Rom: sie wäre schön und zur Schwärmerei geneigt. Der päbstliche Stuhl hoffte einen solchen Charakter für die Apostasie zu gewinnen, und beschloß: einen verkappten Mönch nach Schweden zu senden. Ich wurde zu seinem Begleiter ernannt, weil ich damal auch für einen der liebenswürdigsten jungen Ritter in Italien galt.

Man hoffte: ich würde bei der Schönheit glücklich unterstützen, was die gewandte Theologie bei einem der frommen Andacht hingegebenen Gemüth versuchen sollte. Es galt den Ruhm in der katholischen Welt: eine junge Monarchin, und vermuthlich nach ihr Schweden, für die apostolische Kirche zu gewinnen? Hätten Sie diese Gesandschaft angenommen?

Sall.

Unfehlbar! Mit Entzücken!

Monaldeschi.

Für diesen Ruhm sich entflammt?

Sall.

Ohne allen Zweifel! Doch — stände ich freilich nicht ein: ob ich über das Eine nicht das Andere versäumt haben würde.

Monaldeschi.

Es konnte in dem seltsamen Fall nur zu leicht geschehn. Meine Gestalt, meine Ueberredung wirkten, ich bahnte dem Geistlichen den Weg. Christina entflammte sich für den Katholizismus, doch auch — und zu sehr —

Sall.

Ich ahne es.

Monaldeschi.

So daß sie darüber alle Lust zum Regieren verlor, der Andacht und — Liebe nur leben wollte. So war die Königin zwar für Rom gewonnen, Schweden aber nicht. Das wichtigere Absehn mißglückte. Ich hatte es vernichtet.

Sall.

Das hätte mir auch begegnen können.

Monaldeschi.

Denn — kein Fürst schien der Fürstin noch ihrer Liebe werth. Einen katholischen Gemahl neben die Liebenswürdige auf den nordischen Thron setzen; dies sollte ich, erwartete man.

Sall.

Ich — hätte es auch nicht vermocht.

Potemkin.

Was bereitete Ihnen aber endlich das herbe Schicksal?

Monaldeschi.

Ich hatte unvorsichtig mich über das wahre Verhältniß der Sache geäußert. Es kam an den Tag. Da wurde aus der Geliebten eine Despotin, eine furchtbare Rächerin. Obgleich sie dem Thron entsagt hatte, obgleich eben in einem fremden Lande, wo ihr nichts weniger

Digitized by Google

zustand, als das Recht über Leben und Tod, ließ sie mir doch ohne Weiteres den Kopf abschlagen.

Madame ***.

O Himmel! Nie hätte ich das vermocht.

Sall.

Da trugen Sie aber Schuld, Marchese! Dies würde mir nimmer begegnet seyn. Ueber Heimlichkeiten dieser Art war ich verschwiegener als das tiefste Grab.

Madame ***.

So ziemt es auch.

Monaldeschi.

Einen höchst unvorsichtigen Leichtsinn dabei muß ich freilich einräumen.

Madame ***.

Vielleicht wurden Sie geliebt, liebten aber nicht selbst.

Monaldeschi.

Möglich.

Sall.

Einmal geliebt, würde mein Ehrgeiz einen höhern Flug genommen, ich würde versucht haben, selbst auf den Thron zu steigen.

Digitized by Google

Monaldeschi.

Es würde nicht gelungen seyn. Zu mächtig stellten die Hindernisse sich entgegen.

Sall.

Schweden lag doch so frei und selbstständig über dem Meere. Eine schöne Königin muß die Räthe und Volksrepräsentanten bezaubern, ihre Vorurtheile zermalmen, wenn sie nur will.

Potemkin.

Hm — so gelingt es ihr bei den eignen wieder nicht. Lieben auch Fürstinnen, den Stolz geben sie demungeachtet nicht auf.

Sall.

Dies that Christina doch immer, und gewissermaaßen noch mehr, als sie dem Thron entsagte. Liebte sie genug, um das zu thun, warum konnte sie den Geliebten nicht zu sich auf den Thron rufen? Fühlte sie daneben auch Abneigung gegen die Regierungsgeschäfte, konnte ihr Gemahl sie deren überheben. Handelte Maria Stuart doch anders.

Monaldeschi.

Und es kostete am Ende doch Heinrich Darley das Leben.

Sall.

Er wußte der Königin Liebe zu gewinnen, und bis zu dem Grad, der seinen hochfliegenden Ehrgeiz auch befriedigte, aber zu erhalten wußte er jene Neigung wieder nicht. Dann blieb ihm nur übrig: seine Eifersucht zu hemmen, nicht aber auf eine so verzweifelte Weise gültig zu machen, daß er den neuen Geliebten der Königin — der wenigstens seinem Ehrgeiz nicht mehr gefährlich war — vor ihren Augen ermorden ließ.

Kleopatra.

Das würde ich auch mit Blut gerächt haben.

Sall.

Uebrigens lebt doch Heinrich Darley in der Geschichte unter den Königen von Schottland. An Ihrem Platze, Monaldeschi, hätte ich Alles an den Rang eines Königs von Schweden gesetzt; wäre es mißlungen, dann — hätte ich meine Armida zeitig wieder verlassen. Denn um nichts ergebe sich Niemand dem Teufel. Der Ruhm, den Ihre Gesandschaft davon trug, war so nur eine Halbheit, selbst weniger noch. Doch trieben Sie, mit Ihrer Erlaubniß, Alles nur halb, selbst noch — die Mysterie.

Po-

Potèmkin.

Handelte ich aber ganz, erfüllte ich was Sie bedingen?

Sall.

Weit mehr ohne Zweifel; als der Marchese.

Potemkin.

Mich spornten jedoch Liebe und Ruhm zugleich, und Beide gleich mächtig.

Madame ***.

Sagt ichs nicht, man könne Beiden huldigen?

Potemkin.

Ich fühlte wahrhaft Liebe, sie machte mich zum Dichter. Einige Poesien, die ich nicht allein kühn genug war, niederzuschreiben, sondern auch sie vor die Leserin zu bringen, welche sie am tiefsten bewegen mußten, thaten ihre Wirkung. Daneben meine Gestalt. Ich sah mich wieder geliebt, und als dies, nach langer Zeit, geendet hatte, sah ich mich immer noch geachtet — gefürchtet sogar. Hätte mich der Tod nicht übereilt, man würde in Europa von einem König von Tauris gesprochen haben.

Sall.

Konnten Sie aber nicht das Höchste erringen, Fürst, das Höchste? Sie ahnen, was ich meine.

Potemkin.

Nein! Unter gewissen Umständen bleibt weiblicher Stolz mächtiger als weibliche Liebe. Die anderweitigen Umstände — nun die würde ich bekämpft, besiegt haben.

Kleopatra.

Ich begreife so einen Stolz nicht, denn obschon Königin, liebte ich einen Bürger, würde ihn, ohne allen Anstand, zum Gemahl erkohren haben, wäre er nicht schon verheirathet gewesen. Dennoch theilte ich Thron und Reich mit ihm.

Antonius.

Gute Kleopatra, Du wirst aber auch eingestehn: daß zu einem römischen Bürger wie ich es war, eine Königin nicht hinab, sondern hinanstieg.

Cato.

Nun so freut es mich doch, einen Römer sprechen zu hören.

Brutus.

Mich auch!

Cassius.

Mich nicht weniger!

Sall.

Wie kann man bei dem Allen einer Dame so was unter die Augen sagen.

Digitized by Google

Madame ***.

Dies fand ich auch nicht eben zart. Herr von Sall wäre galanter gewesen.

Cato.

Galant oder nicht, ich höre aber: daß man Unten auf unserm Planeten, in Herrn von Salls Vaterlande, sagen soll: er habe wie Alkibiades gelebt, und sey wie Cato gestorben. Abgesehn, daß es den Mund etwas voll nehmen heißt, möchte ich dennoch wissen: ob denn wirkliche Trauer über die Begebenheiten in Ihrer Heimath Sie vermocht habe, den Tod zu wählen? Oder ob nur ein flammender, und nicht gesättigter, Ehrgeiz im Spiel gewesen sei? Ich erschien eigentlich blos, danach Sie zu fragen.

Sall.

Mein stolzer und strenger Herr Römer, empfangen Sie meine Antwort. Sie hat auch Ehrgeiz, den Sie nach Wunsch nicht befriedigen konnten, zum Lethe geführt, nichts als Ehrgeiz; untersuchen Sie es nur genau. Da wär ich Ihnen also ähnlich, obgleich — wie ich gern zugestehe — in sehr verjüngtem Maasstab.

Cato.

Ich wollte als freier Republikaner leben, oder nicht. Will man das Ehrgeiz nennen —

Sall.

Doch als bedeutender Republikaner.

Cato.

Ich fühlte: daß ich meinem Vaterlande bedeutend seyn könne.

Sall.

Da sind wir also bereits einig.

Cato.

Wahrhaft trauerte ich aber auch um Roms Unglück, vermochte nicht länger es zu sehn.

Sall.

Soll ich Ihnen mein geheimes Inneres aufschließen, gestehe ich: auch eine ähnliche Trauer empfunden zu haben, und daß sie wenigstens ein Nebenbeweggrund bei meinem letzten Handeln war.

Cato.

Ihr Vaterland änderte jedoch seine ältere glückliche Verfassung nicht. Und die im Kriege erlittenen Unfälle hatten, wie man hört, glänzende Siege gut gemacht, da Sie starben.

Sall.

Gut gemacht? Gut gemacht? Wie wäre das, nach Unfällen solcher Art, möglich!

Das Erzkriegsgenie.

Ah nun rede ich auch mit, da Krieg und Sieg zur Sprache kommen. Zwar hätte ich es beim Ruhm schon thun können.

Himmel.

Oder beim Punsch, den Sie auf Erden doch auch liebten.

Das Erzkriegsgenie.

Eigentlich mehr noch Haut ; Sauterner, Bourton Aale und Porter.

Duffek.

Nun das ließ sich Alles wohl trinken, weckte den Geist der Melodie und Harmonie.

Sall.

Wohl hatte ich Grund über mein Vaterland zu trauern. Die Verfassung hatte sich nicht geändert, wohl aber Sinn, Geist, Charakter seiner Staatsbürger. Auf den alten edlen Stolz ließen die unglücklichen Ereignisse Niedergeschlagenheit folgen, und dies war natürlich genug; die glücklichen hingegen brachten eine gewisse Eitelkeit hervor, die mir noch weniger gefiel, und jenem alten edlen Stolz gar unähnlich war. Ich sah ein: sie müsse verschwinden, der alte edle Stolz wieder emporkommen; erleben konnte ich die Umwandlung nicht mehr, und auf das was bestand — mochte ich nicht länger hinsehn.

Prinz ***.

Ich sah weder die Niedergeschlagenheit noch das mehr, was Ihnen mißfiel. Mein Tod erfolgte zeitig, doch glorreich. Der Ruhm wird mich nennen, und so bin ich zufrieden.

Sall.

Unstreitig ist es auch ein hohes Glück zu sterben, vor Allem auf der schönen Ehrenbahn, wenn eben sich des Lebens Blüthe vollendete. Denn was nach dieser Blüthe, oder nach dem dreißigsten Lebensjahre, noch folgen kann, möge das Schicksal auch noch so freundlich lächeln, Nachlese bleibt es immer nur. Ihnen wurde eine holde, ehrenvolle Jugend, gnädigster Herr, am Ende derselben fielen Sie mit Ruhm, und grade zeitig genug, um nicht mehr im Vaterlande zu sehn, was Ihre hochfliegende Liebe zu diesem Vaterlande tief verwundet haben würde. Sie waren, wie Einer der schönsten, Einer der glücklichsten Sterblichen.

Prinz ***.

Ich bin zufrieden, doch nur — weil ich es seyn muß. Das eigentliche Ziel meines Ruhms wäre gewesen: mein Vaterland vor dem Unheil gerettet zu haben. O daß ich nicht wie Epaminondas sterben konnte!

Sall.

Sie wollten es, gnädigster Herr, und so wird die Nachwelt Sie bewundern wie ihn.

Das Erzkriegsgenie.

Soll mich aber doch wundern: ob mich die Nachwelt da Unten auch gehörig bewundern wird. Neben Ihre glorreiche Praxis wage ich mich

nicht hinzustellen, gnädigster Herr, aber meine Theorie —

Prinz ***.

War nicht verwerflich; ich kannte sie. Und wäre es nach mir gegangen, man hätte sie zeitig ausgeübt.

Das Erzkriegsgenie.

Es ist wohl geschehn, nur ein wenig spät; gleichwohl besser als gar nicht. Auch ich wollte meinem Vaterlande etwas seyn. Die leidigen Geniefunken durchblitzten mich, und ich wußte es. Ich forschte nach: wodurch jene damaligen Sieger Allenthalben Lorbeern ernteten. Sie waren in der That durch Nothwendigkeit, und, wenn man will, ziemlich auf empyrischen Wegen, zu ihren glücklichen Neurungen gekommen. Halt, dachte ich, das muß in eine bündige Theorie, in Lehrbücher gebracht werden; ohne Theorien und Lehrbücher wissen unsre Deutschen nichts anzufangen. Ich setzte mein Genie an den Zweck, und dachte mich wenigstens dafür zum Offizier des Generalstabs in meinem Vaterlande erhoben zu sehn. Ich wandte mich an das Corps de genie daselbst —

Prinz ***.

Und es wollte vom Genie nichts hören, ha ha ha!

Digitized by Google

Das Erzkriegsgenie.

Dies nahm ich ihm aber, wie billig, übel, und ließ meine Witzader reichlich fluthen und strömen.

Prinz ***.

Dies nahm man Ihnen denn wieder übel.

Das Erzkriegsgenie.

Gar sehr. Doch wird mir die Nachwelt zugestehn: daß in meinem Witz Vaterlandsliebe athmete. Ich lehrte für und für, und weil die Schüler nicht lernen wollten, brauchte ich mein Recht im Amt eines Schulmeisters. Was ein solcher sonst in den Händen trägt, war mir das Epigramm, das patriotische Epigramm. Was blieb mir übrig.

Prinz ***.

Da folgte gleichwohl ein schlimmer Dichterlorbeer.

Das Erzkriegsgenie.

Richtig; auf den Wällen einer Festung gewachsen. Späterhin wurde ich, mit gefangnen Kranken, übers Meer geschafft. Sie versahen mich mit einem so wirksamen Typhusstoff, daß ich bald hernach daran ins Geisterreich hinaufschwebte. Dies war der Lohn für so manche gewonnene Schlacht.

Digitized by Google

Gall.

Gewonnene Schlacht? Ich hörte doch: Sie wären nur Officier des untersten Grades gewesen. Hernach kannte ich Sie blos als privatisirenden Schriftsteller.

Das Erzkriegsgenie.

Freilich anticipirte man den Lohn. Die Schlachten sollten erst gewonnen werden, als ich lange todt war.

Prinz ***.

Aha — nun ahne ich.

Das Erzkriegsgenie.

Ein Geist, wie der Ihrige, muß es auch schon ahnen, wo ich hinaus will. Thatsache aber ist: daß ich kaum todt war, als man auch das vaterländische Heer nach meinem System umwandelte, bis auf wenige Kleinigkeiten, die nichts sagen. Ich schwebte in den Wolken, und ergötzte mich so an meinem ersten Triumph. Freilich gab dazu ein gewaltiges Epos den Antrieb, zu dem ein fremder Heerführer in meinem Vaterlande den Stoff darlieh. Hätte man auf meine patriotischen Epigramme besser gehört, vielleicht — nein ich glaube gewiß — wäre aus dem gewaltigen Epos nichts geworden. Denn von der Idee im Vaterlande muß der Sieg ausgehn.

Prinz ***.

Sehr richtig!

Gall.

Sie muß im Studierzimmer schon gesiegt haben, sonst kann die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde sie nicht lebendig machen. Und man glaubte nicht, wie ich das Siegen auf dem Studierzimmer verstand.

Prinz ***.

Wie ich hörte: sind wirklich späterhin manche Schlachten nach Ihren Theorien des concentrischen Angriffs eingeleitet und ausgeführt worden.

Das Erzkriegsgenie.

Ich sah's, tanzte immer auf magnetischen Strahlen über den Kampfplätzen herum. Könnten wir Verstorbnen uns den Lebenden zeigen, mit ihnen reden, o ich würde noch manches in den Schlachten angeordnet haben.

Prinz ***.

Dagegen sagt aber wohl Niemand: daß Ihre Lehren befolgt worden sind.

Das Erzkriegsgenie.

Keine Lippe thut sich davon auf, ja man bestreitet es wohl gelegentlich noch. Verdammt

ärgerlich. Könnte ich nur ein Buch hier Oben schreiben und hinunter werfen, es sollte sie schon überzeugen. Aber ich hoffe von der Nachwelt Unpartheilichkeit, auch ein Bildsäulchen, so was.

Prinz ***.

Uebel genug, bei dem Allen: daß Sie es nicht um zehn Jahre früher dahin zu bringen wußten, Ihre Theorien angewandt zu sehn.

Das Erzkriegsgenie.

Ich hatte Genie zu tausend Dingen, nur nicht zum Savoir faire bei den Umgebungen der Großen. Bei den Großen selbst wohl, und auch bei großen Geistern, wie ich denn Ihren Beifall, gnädigster Herr, und den des Prinzen La Trimouille gewann. Aber bei den Umgebungen der Großen trifft man selten auf große Geister.

Prinz ***.

Sie hätten bei Sall Unterricht schöpfen können.

Das Erzkriegsgenie.

Recht! Wir Beide vereint in eine Menschengestalt. Ihr liebenswürdiges Genie zum Savoir faire und mein Kriegsgenie, wir hätten aus * * *, o aus ganz Deutschland uns Freude erzogen. —

Jetzt sagte die Somnambule: daß eine M
ge verstorbner Damen kämen, solche, die Her
von Sall einst geliebt hätten. Uebel, daß
in dem Augenblick jedoch erwachte, und d
Verfasser konnte seitdem sie nicht wieder in d
magnetischen Schlaf bringen.

---

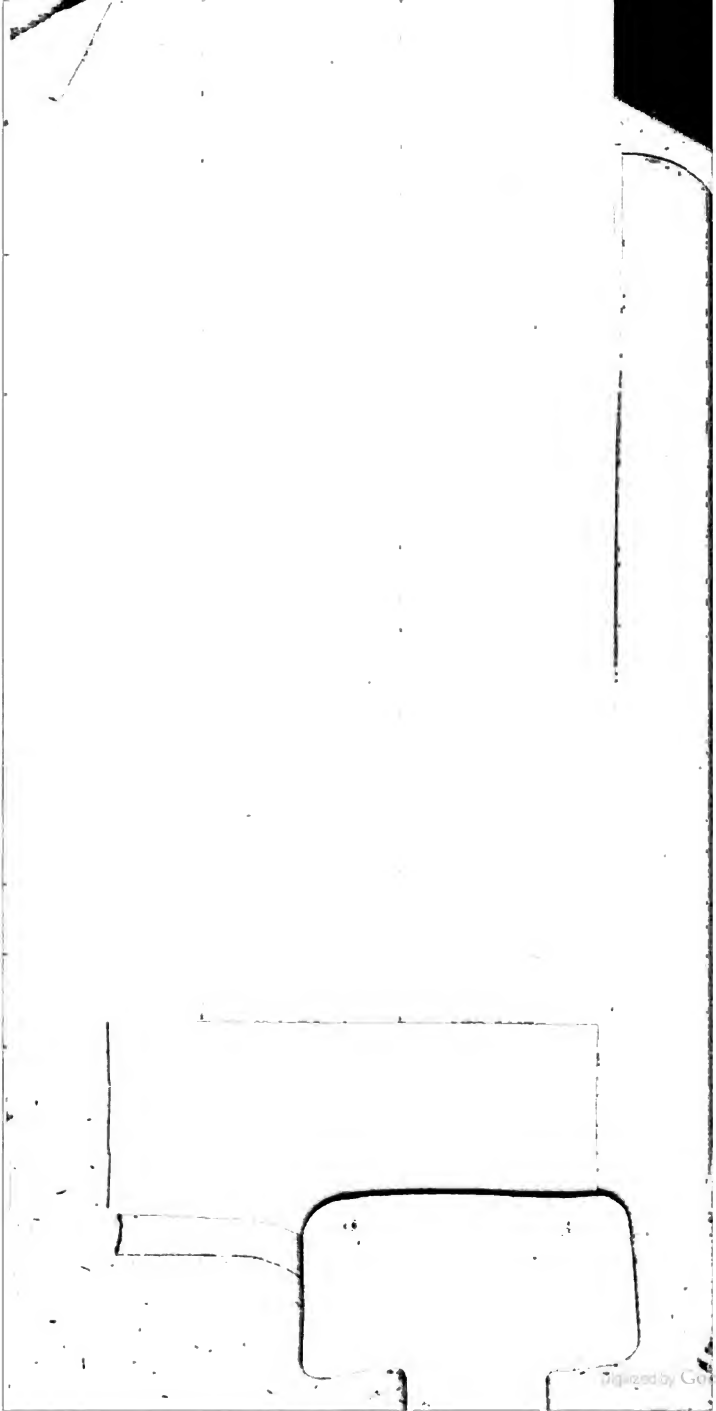
## Nacherinnerung.

Das Büchlein ist ein Roman, der Verfasser hat keine Wahrheit darin zu vertreten.

Ende.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google